

KRIMINOLOGIE IM DRITTEN REICH

Erscheinungsformen des Faschismus
in der Wissenschaft vom Verbrechen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

vorgelegt von

Rechtsreferendar Reinhard Schütz

in Mainz

1972

KRIMINOLOGIE IM DRITTEN REICH

**Erscheinungsformen des Faschismus
in der Wissenschaft vom Verbrechen**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz**



vorgelegt von

Rechtsreferendar Reinhard Schütz

in Mainz



Referent: Prof. Dr. Dr. Armand Mergen
Korreferent: Prof. Dr. Anne-Eva Brauneck
Tag der mündlichen Prüfung: 14. 7. 1972

1972

Die folgende ist die Zusammenfassung der
Ergebnisse der Untersuchung der
Ergebnisse der Untersuchung der
Ergebnisse der Untersuchung der

Die folgende ist die Zusammenfassung der
Ergebnisse der Untersuchung der
Ergebnisse der Untersuchung der
Ergebnisse der Untersuchung der

dem Andenken meines Vaters gewidmet

Die folgende ist die Zusammenfassung der
Ergebnisse der Untersuchung der
Ergebnisse der Untersuchung der
Ergebnisse der Untersuchung der

1972

1972

Vorwort

Für die Betrauung mit der vorliegenden Arbeit und die Gewährung großzügiger Freiheit in ihrer gesamten Gestaltung gilt Herrn Professor Mergen mein besonderer Dank.

Ihm sowie Herrn Professor Petersohn und Herrn Dr. Gschwind danke ich weiterhin für die Einführung in das Verständnis der Kriminologie durch ihre Seminare, die eine wesentliche Grundlage dieser Untersuchung bilden.

Nicht zuletzt möchte ich Frau Dr. Wendula Dahle für die Anregungen danken, die sie mir aus der Sicht ihres verwandten Themas gegeben hat.

Mainz, Juli 1971

Reinhard Schütz

Inhalt

	Einleitung	S. 1 - 8
1.	Die Entwicklung der Wissenschaft vom Verbrechen bis 1933	S. 9 - 26
1.1	Überblick über die ersten kriminologischen Schulen	S. 9 - 10
1.2	Die kriminalbiologische Verbrechens- auffassung im Licht allgemeiner ge- sellschaftlicher und wissenschaftli- cher Antriebe ihrer Zeit	S. 10 - 26
2.	Die Kriminologie im Dritten Reich	S. 27
2.1	<u>Die Methoden</u>	S. 27 - 38
2.11	Die Massenstatistik	S. 27 - 34
2.12	Art und Weise kriminologischer Untersuchung	S. 34 - 38
2.121	Die Organisation des kriminal- biologischen Dienstes	S. 35 - 36
2.122	Der kriminalbiologische Unter- suchungsbogen	S. 36 - 38
2.2	Die Konkretisierung der Wissen- schaft vom Verbrechen im Bestand ihrer Einzeluntersuchungen	S. 38 - 77
2.21	<u>Kriminalphänomenologie</u>	S. 38 - 53
2.211	Erscheinungsformen des Verbrechens	S. 38 - 44
2.2111	Der Mord	S. 39 - 41
2.2112	Die Sittlichkeitsverbrechen	S. 41 - 44
2.212	Die Erscheinungsformen der Kriminalität	S. 44 - 53
2.2121	Der Rückfall	S. 45 - 46
2.2122	Die Jugendkriminalität	S. 46 - 47
2.13	Weitere Erkenntnisgrundlagen der Kriminologie	S. 47 - 53
2.22	<u>Kriminalätiologie</u>	S. 54 - 77
2.221	Die Ursachen des Verbrechens	S. 54 - 74
2.2211	Die Zwillingsforschung	S. 55 - 68
2.22111	Johannes Lange	S. 55 - 57
2.22112	Heinrich Kranz	S. 58 - 59
2.22113	Friedrich Stumpfl	S. 59 - 61
2.22114	Die Zwillingsforschung im Ausland	S. 61 - 64

2.22115	Übersicht über die Zwillings- untersuchungen	S. 64
2.2212	Zweifel an der Anlagethese der Zwillingsforschung	S. 65 - 68
2.2213	Die Sippenforschung	S. 69 - 74
2.222	Die Ursachen der Kriminalität	S. 74 - 78
2.3	<u>Angewandte Kriminologie</u>	S. 78 - 106
2.31	Kriminaldiagnostik	S. 78 - 87
2.311	Kriminalistik	S. 78 - 80
2.312	Täterdiagnostik	S. 80 - 87
	Der Fall Werner P.	S. 81 - 87
2.32	Kriminaltherapie	S. 87 - 93
2.321	Erwachsenenstrafvollzug	S. 88 - 89
2.322	Jugendstrafvollzug	S. 89 - 90
2.323	'Resozialisierung durch Entmannung'	S. 91
2.33	Kriminalprophylaxe	S. 92 - 101
2.331	Die gesetzgeberischen Maßnahmen	S. 93 - 95
2.332	Polizeiliche Maßnahmen	S. 96 - 101
2.34	Kriminalprognostik	S. 102- 106
2.4	<u>Die Kriminologie als Werkzeug ns Gesellschaftspolitik</u>	S. 107- 115
3.	Postskriptum	S. 116 - 125
<u>Anhang</u>		
1.	Kriminalstatistische Angaben	S. VII - XII
1.1	Verurteiltenzahlen	S. VIII - IX
1.2	Kriminalitätsziffern	S. X - XII
1.3	Polizeiliche Häufigkeitsziffern	S. XI - XII
1.31	Berliner Kriminalstatistik	S. XI
1.32	Aufklärungsziffern	S. XII

2.	Schrifttumsverzeichnis	S. XIII - XXII
2.1	Quellen	S. XIII - XX
2.11	Monografische Aufsätze und Schriften	S. XIII - XIX
2.12	Zeitschriften und sonst. Veröffentlichungen	S. XIX - XX
2.2	Verzeichnis des sekun- dären Schrifttums	S. XX - XXII
3.	Abkürzungsverzeichnis	S. XXIII - XXIV

Einleitung

Der wissenschaftliche Bestand der Kriminologie aus den Jahren der NS Herrschaft in Deutschland zwischen 1933 und 1945 bildet den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Von ihm wird Auskunft über die Funktion der Wissenschaft bei der Verwirklichung des Faschismus erwartet. Dieser Arbeitsansatz bedarf der Erläuterung.

Wissenschaft organisiert sich im Hinblick auf bestimmte gesellschaftliche Zwecke, in deren Dienst sie die Gesamtheit ihres inhaltlichen Bereichs mit Hilfe eines begrifflichen Apparates diskutiert. Insofern leistet sie einen Beitrag im Rahmen der Arbeitsteiligkeit der komplexen Gesellschaft¹⁾. Darüber hinaus gibt sie reflexiv, als Funktionsträgerin innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Struktur, ein Instrument zur Erfahrbarkeit sozialer Bezüge ab. Durch die Aufschlüsselung der an sie herangetragenen gesellschaftlichen Aufträge mittels ihres begrifflichen Werkzeugs konkretisiert sie diese nach ihrem Inhalt und macht sie dem Betrachter transparent. Dieser Quellenwert der Wissenschaft für die Erkenntnis von den sozialen Reaktionen innerhalb der Gesellschaft ist bislang wenig beachtet worden. Wissenschaftsgeschichte ist zwar seit je betrieben worden, sie stand und steht jedoch zumeist im Dienst des eigenen Fachs und stellt ihm nicht die Frage, in welcher Weise es Mittler in der gesellschaftlichen Schichtung war und ist. Zahlreich sind dieser Art die Untersuchungen zum Stand der Wissenschaft im Dritten Reich²⁾.

1) vgl. René König, Artikel 'Organisation' in Fischer-Lexikon 'Soziologie', Frankfurt a.M. 1958, S. 218

2) Zum Verhältnis von "Wissenschaft und Politik vgl. Haug, Antifaschismus, S. 100 ff. Haug beklagt die mangelnde Aufklärung über die Vermittlung zwischen manipuliertem Potential und den "wahren Zielen und Methoden der NS"; diese "Kluft ... zu überbrücken, wäre der Beginn wirklicher Aufklärung über den Faschismus". ebenda S. 40

Eine solche Bestandsaufnahme ist Rüthers Untersuchung zur zivilistischen Methodik³⁾. Durch die Verwendung der Präposition 'im' im Untertitel seines Buches evoziert R. eine Stimmigkeit zwischen dem Untersuchungsgegenstand und dem politischen Inbegriff des faschistischen deutschen Staates, deren Unreflektiertheit Zweifel am kritischen Geschäft des Autors wecken.

Immerhin erwartet der Leser nach dieser programmatischen Überschrift eine Analyse hinsichtlich der die Rechtsanwendung bestimmenden Faktoren. R. will eine "praxisbezogene Untersuchung der tatsächlichen Rechtsanwendung unter gewandelten (!) politischen Verhältnissen" anstellen und Fragen "nach Gerechtigkeit und der Rechtsqualität einer gesetzlichen Ordnung" ebenso ausschließen wie die nach dem "richterlichen Widerstandsrecht"⁴⁾; die Arbeit sei gedacht als ein Beitrag zum "Zusammenhang zwischen Privatrecht und Politik"⁵⁾. Von eben diesem Zusammenhang ist indes nicht viel zu erfahren. Die Untersuchung beschränkt sich auf eine Kompilation des umfänglichen Materials zur Methodik der Rechtsanwendung ohne es einer Analyse zu unterziehen⁶⁾. Daneben nimmt R. verschiedentlich in allgemeiner Form zum Problem des Rechts im NS Staat Stellung. Dieses geschieht in der Art von Meinungskundgaben, die beziehungslos neben die Beschreibung des Stoffes treten. Für die Frage, inwieweit sich darin ein Mittragen des Faschismus verwirklicht hat, ist, wie die folgenden Bemerkungen erkennen lassen, in Rs' Sicht von der gesellschaftlichen Wirklichkeit im Dritten Reich kein Raum.

3) Bernd Rüthers, Die unbegrenzte Auslegung, zum Wandel der Privatrechtsordnung im NS, Tübingen 1968; bespr. bei Kirschenmann, DÖV 70/106)

4) a.a.O. S. 12

5) a.a.O. S. 9

6) Kirschenmann weist zutreffend darauf hin, R. habe es versäumt, die Scheinrationalität des Richterpositivismus der von diesem verwirklichten Irrationalismen "wie Blut und Boden", "Volksempfinden" usw. samt den dahinterstehenden Zielen zu entlarven. a.a.O. S. 107)

"Dem totalitären Machtanspruch der NS stand die deutsche Rechtswissenschaft und -praxis unvorbereitet und weitgehend wehrlos gegenüber"⁷⁾. R. reproduziert hier den weit verbreiteten Standpunkt der Hilflosigkeit seines Berufsstandes gegenüber der Heraufkunft des Faschismus⁸⁾. Denn, so folgt Rs' Begründung, die "nach Durchsetzung und Gleichschaltung verlangenden politischen Ideen des NS" waren "über Nacht (!) zur allesbeherrschenden Weltanschauung geworden"⁹⁾.

Doch die Ziviljuristen kamen glimpflich davon: Den Machthabern erschien das "BGB für die Durchsetzung einer ns Gesellschaftsordnung im Vertrauen auf die Interpretationskunst der Rechtsanwender als durchaus geeignet"¹⁰⁾. Dies Vertrauen war gerechtfertigt, weil "die juristische Methodenlehre bereits von ihrem Gegenstand her ungeeignet (ist), wirksame Schranken gegen die justizielle Durchsetzung einer politisch zur Macht gelangten Gerechtigkeitsidee zu errichten. Als Theorie der Rechtsanwendung ist sie auf die Verwirklichung, nicht auf die Abwehr der in der Rechtsgemeinschaft herrschenden Gerechtigkeitsvorstellungen gerichtet. Diese ihre typische Funktion erfüllt sie auch dann, wenn die Gerechtigkeitsidee der politischen Machthaber als pervertiert bezeichnet werden muß. Die Anwendung des Privatrechts im NS bietet dafür ein anschauliches Beispiel"¹¹⁾. Deshalb sind "erhebliche Teile der Gerichtspraxis im NS ... methodisch nicht angreifbar. Wer den totalitären Mißbrauch und die Perversion einer Rechtsordnung verhindern will, darf das Heilmittel dagegen nicht von einer 'problemlösenden' Methodenlehre erwarten"¹²⁾. Rs' Bemühungen, die widerspruchslose Konnivenz der "Rechtsanwender" mit metho-

7) a.a.O. S. 91

8) vgl. z.B. Hermann Weinkauff, Die deutsche Justiz und der NS, Bd. 1, Stuttgart 1968 S. 37: "Richter und Juristen waren ... nicht gerüstet, dem NS Einbruch in das Recht zu begegnen."

9) a.a.O. S. 5

10) a.a.O. S. 99

11) a.a.O. S. 443

12) a.a.O. S. 444

dischen Sachzwängen zu rechtfertigen, korrespondieren zu dem Versuch, sich mittels verbaler Postulate vom NS abzustoßen. Die dazu von ihm verwendeten und in diesem Zusammenhang allgemein geläufigen Topoi sind die von lat. 'pervertere' abgeleiteten Wortbildungen¹³⁾. Dieses seiner Herkunft nach vorwiegend im metaphysischen (widergöttlichen) Sinn verwendete Verb¹⁴⁾ hat heute die Bedeutung als '(geschlechtlich) entarten' angenommen¹⁵⁾. Haug beobachtet in der Sprache des "hilflosen Antifaschismus" einen verschwenderischen Umgang mit irrationalen Reizwörtern¹⁶⁾. Zu diesem Bestand panischer, triebfeindlicher Benennungen, die geeignet sind, "den Zauber der Nichtidentität" zu vermitteln¹⁷⁾ zählen auch die hier verwendeten Stereotypen. Entfernt man sie, so bleibt nichts auf die Frage nach dem Worin des Faschismus. Haug schreibt: "Dem Sozialprozeß äußerlich bleiben alle derartigen Faschismus-Theorien und -Verdikte, die an Momenten der Innerlichkeit festgemacht sind und aus der Innerlichkeit heraus in psychomorphen Begriffen oftmals fassungslos und entsetzt Historisches beurteilen"¹⁸⁾. Von zentraler Bedeutung in Rs' Schrift erscheint der Satz "Recht wird zur Chiffre für die Ausrottung beliebiger, weltanschaulich definierter Gegnergruppen..."¹⁹⁾. Zunächst entsteht der Eindruck, als sei hier nur der literaturkritische Begriff der Chiffre unrichtig verwandt worden, denn wie könnte die Abstraktheit des gesetzlichen Befehls formelhaft die Vielfalt des tatsächlichen Geschehens ausdrücken²⁰⁾? Doch in Rs' Bewußtsein steht die

13) vgl. die hier wiedergegebenen Fundstellen S. 443, 444; ferner: F. von Hippel, die Perversion von Rechtsordnungen, Tübingen 1955, Weinkauff a.a.O. S. 141

14) Stowassers Lateinisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch, 3. Aufl., Leipzig 1910 S. 556, Stichwort 'perverto'.

15) Duden, Herkunftswörterbuch, Mannheim 1963, Stichwort 'pervers'.

16) Haug, a.a.O. S. 17

17) Haug, a.a.O. S. 19

18) a.a.O. S. 42

19) Rüthers, a.a.O. S. 110

20) Paul Célan hat die Wirklichkeit des Genocids in seinem Gedicht "die Todesfuge" in die Chiffre, "der Tod ist ein Meister aus Deutschland", gefaßt und damit eine hermetische Formel für die Allgegenwart des Mörders und sein anonymes Jedermann gefunden.

politische Willenskundgabe des Machthabers buchstäblich für die Verwirklichung, und die Rechtsanwendung verbleibt im Stadium neutraler Funktionalität. Wie hatte es im Vorwort geheißen? - "Methodische Naivität ist angesichts der Perversion des Rechts im NS nicht zu rechtfertigen"²¹⁾.

Das "komplexe Verhältnis von Sprache und Gesellschaft" untersucht Wendula Dahle in ihrer Arbeit über die Germanistik im Dritten Reich²²⁾. Sie stellt die Frage, "wie eine wissenschaftliche Disziplin, deren Gegenstand selbst die Sprache ist, sich des vorgegebenen Sprachmaterials bediente, sich in den sprachbildenden Prozeß, deren Ergebnis man in einer für den NS typischen Sprache sehen kann, einspannen ließ oder von sich aus aktiv einschaltete"²³⁾. Die Verf. grenzt zunächst die von ihr angewendete Methode gegen den "quasi panoptischen Standpunkt" bisheriger sprachkritischer Untersuchungen ab²⁴⁾. "Es ist evident, daß durch Setzung von Benennungen wie 'Geist' und 'Ungeist', 'Menschlichkeit' und 'Unmenschlichkeit', 'Freiheit' und 'Unfreiheit' einer Analyse der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in den Jahren 1933 bis 1945 ... ausgewichen wird". Durch diese werde ein "semantisches Klima" geschaffen, in dem die Jagd auf Einzelwörter die Reflexion über gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge ersetze²⁵⁾. Sie orientiert sich bei der Auswahl der Zitate für ihre Sprachanalyse am Merkmal der "Auffälligkeit im Wortgebrauch"²⁶⁾.

21) Rüthers a.a.O.

22) Wendula Dahle, Der Einsatz einer Wissenschaft, Eine sprachinhaltliche Analyse militärischer Terminologie in der Germanistik 1933 bis 1945, Diss. Berlin, Bonn 1969, S. 16)

23) a.a.O. S. 107

24) a.a.O. S. 1

25) a.a.O. S. 3

26) a.a.O. S. 5

Dieses Kriterium wird als Resultat einer Bewertung durch den Betrachter angesehen, "der in einer Zeit lebt, die sich bewußt von den zwölf Jahren ns Politik zu distanzieren bemüht." Dadurch erfahre diese Methode eine gewisse Relativierung, weil neben nunmehr verschwundenen, semantisch eindeutigen Wendungen der ns Zeit andere, für die signifikante Begriffe bis heute erhalten geblieben seien und sich besonders in solchen Texten abhören, die sich gegen den Faschismus wenden²⁷⁾. Als auffällig beobachtet die Verf. namentlich ein starkes Eindringen militärischer Sprachmuster in die zivile Sprache²⁸⁾ und in die der germanistischen Aufsätze²⁹⁾. Von daher stellt sich die Frage nach dem Einsatz der Germanistik als Beitrag zum Krieg³⁰⁾. Die Untersuchung zeigt, daß die Germanistik Anteil hatte an einem Wertsystem, das militärische Institutionen höher bewertete als die des zivilen Lebens. Der Krieg wurde als positiv, sogar als schöpferisch begriffen. Das Gleiche galt für die ihm entsprechenden Haltungen: Opfermut, Entsagung, Bewährung im Kampf, Kameradschaft. Diese Idealisierungen ergänzten die Bemühungen der politischen Führung zur Förderung der Kriegsbereitschaft³¹⁾. Bei Wendula Dahle wird die Stoffanalyse zum Mittel der gesellschaftskritischen Bewertung und bleibt nicht im methodengeschichtlichen oder einem anderen fachimmanenten Bezug haften.

Die Kriminologie stellt den Betrachter nicht vor die gleichen methodologischen Schwierigkeiten wie das Fach Germanistik, weil von ihr, als einer Wissenschaft, die sich

27) a.a.O. S. 6

28) a.a.O. S. 23 ff

29) a.a.O. S. 27 ff

30) a.a.O. S. 66 ff

31) a.a.O. S. 8

mit abweichendem Sozialverhalten beschäftigt, unmittelbare Aussagen zur Art und Weise ns Machtverwirklichung in der Gesellschaft eher zu erwarten sind als von jenem. Der methodische Weg wird daher folgender sein: zunächst soll in einer historisch-ontologischen Untersuchung umrissen werden, wie ihre Situation vor 1933 war. Es wird also notwendig sein zu fragen, welche Strömungen waren für die Arbeit in den modernen Seinswissenschaften bestimmend, auf welche allgemeinen gesellschaftlichen Antriebe lassen sie sich zurückführen und welche Tendenzen bewirkten sie in der Kriminologie. Anschließend geht die Untersuchung dahin, die verschiedenen kriminologischen Fachbereiche in ihren hauptsächlichen Zügen und Entwicklungslinien während des Beobachtungszeitraumes anhand einer gegenwärtigen Systematik zu kennzeichnen. Dabei dient die Wissenschaft als Folie, anhand deren Struktur Erscheinungsformen des Faschismus sichtbar gemacht werden sollen³²⁾. Aus technischen Erfordernissen müssen Begriffe wie 'ns Zeit', 'Drittes Reich', 'ns Staat' u.ä. verwandt werden, ohne daß hier der Ort sein könnte, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen³³⁾. Letzteres schien insbesondere verzichtbar, weil sie hier lediglich dazu dienen, den Zeitraum der ns Machtausübung von 1933 bis 1945 zu bezeichnen. Ebenso wenig läßt es sich umgehen, vom ns Machthaber zu sprechen, ohne ihn jeweils zu konkretisieren. Dies geschieht nur, sofern im Rahmen dieser Arbeit ein verständnisnotwendiger Anlaß dazu besteht.

32) Da also eine Wertung erfolgt, kann darauf verzichtet werden, den gesamten kriminologischen Bestand aus dem Beobachtungszeitraum zu reproduzieren.

33) Zur Selbststilisierung des NS Staates durch seine Machthaber als 'Drittes Reich' sei auf deren Ursprung in: Moeller van den Bruck, Das Dritte Reich, Berlin, 1923, hingewiesen, das Kurt Sontheimer als ein Beispiel politischer Metaphysik charakterisiert. - Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, München 1962, S. 301

Im Mittelpunkt unseres Versuchs, einen gesellschaftlichen Zusammenhang aus seinem wissenschaftlichen Bezug sichtbar zu machen, steht das Syndrom des Faschismus. Wir verstehen Faschismus als einen politischen Gattungsbegriff zur Kennzeichnung des Herrschaftssystems eines totalitären Einparteienstaates nationalistischer Prägung³⁴⁾. Unsere Absicht, seine Effektivierung in den Modalitäten dieses Herrschaftssystems näher zu bestimmen, haben wir in die Frage nach dem Worin des Faschismus gekleidet. Sie läßt sich zunächst dahin beantworten, daß die Verwirklichung des Faschismus in einem herrschaftsvermittelnden politischen Plasma geschieht, das sich durch ein hohes Maß von Entdifferenziertheit auszeichnet, d.h. dessen instabile Gliederung durch einen wechselnden Bestand von integrativen Codims bestimmt wird, die wiederum der unbedingten Rektion durch den Willen einer oligarchischen Führungsgruppe unterliegen³⁵⁾.

34) vgl. Karl Dietrich Bracher, Art. Faschismus in Fischer-Lexikon, Bd. 2, Staat und Politik, Frankfurt a.M. 1957, S. 64

35) Codims sind kleine mathematisch definierbare Funktionseinheiten

Hauptteil

1. Die Entwicklung der Wissenschaft vom Verbrechen bis 1933

1.1 Überblick über die ersten kriminologischen Schulen

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges war die Kriminologie jeweils eng mit derjenigen herkömmlichen Wissenschaft verknüpft, die ihr die Art und Weise des methodischen Ansatzes vermittelte.

Der naturwissenschaftliche Positivismus und Materialismus, der namentlich während der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in der Art einer Grundströmung alle gesellschaftlichen Bereiche betraf, hatte u.a. maßgeblichen Einfluß auf die Medizin und bewirkte eingehende anthropologisch-somatologische Forschungen, in deren Rahmen ein planmäßiges wissenschaftliches Studium des Verbrechens begann. Es ist historisch verknüpft mit dem Namen des Turiner Arztes und Psychiaters Cesare Lombroso (1836-1909). Sein Hauptwerk, *L'uomo delinquente*, Mailand, 1876, gab der kriminal-anthropologischen Schule das Gepräge.

Als das Industriezeitalter mit seinen besonderen Problemen der Entwurzelung landwirtschaftlicher Bevölkerung, dem Entstehen von Ballungszentren und dem Großstadtmilieu moderner Prägung neue dringliche Fragenkomplexe aufkommen ließ, die sich mit dem Zusammenleben des Menschen in dieser neugestalteten Umwelt befaßten, geriet auch die Kriminologie in das Licht dieser Betrachtung. Lombrosos einseitige anthropologische Verbrechensauffassung war damit zunehmender Kritik, namentlich durch seine Schüler Enrico Ferri (1856-1929) und Raffaele Garofalo (1852-1934) ausgesetzt, die das Bild von der Verbrechensgenese um soziologische Elemente bereicherten¹⁾.

1) vgl. Mergen, Wissenschaft, S. 25

Mit den Lehren Freuds stellte sich eine neue Blickrichtung ein, die das Phänomen der verbrecherischen Persönlichkeit und ihres Tuns vorwiegend unter psychopathologischen Gesichtspunkten sah²⁾.

Die 'Moderne Strafrechtsschule' versuchte in der Idee von einer 'Gesamten Strafrechtswissenschaft' und mit Hilfe einer, 1881 durch Franz von Liszt (1851-1919) begründeten gleichnamigen Zeitschrift eine Plattform zu schaffen, auf der die bisherigen kriminologischen Erkenntnisse in Einklang mit dem dogmatischen Strafrecht gebracht werden sollten³⁾. Indes war der Antagonismus zwischen idealistischem Schuldstrafrecht und naturwissenschaftlicher Lehre von der verbrecherischen Persönlichkeit keiner Patentlösung zugänglich und ist vielmehr bis heute das Kardinalproblem geblieben.

1.2 Die kriminalbiologische Verbrechensauffassung im Licht allgemeiner gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Antriebe ihrer Zeit

In den Zwanziger Jahren wurde in der kriminologischen Erörterung ein Gattungsbegriff geläufig, der die Wissenschaft vom Verbrechen während der ns Herrschaft schlechthin verkörpern sollte. Dieser Begriff - gemeint ist die Kriminalbiologie - wird häufig dem Grazer Kriminologen Adolf Lenz zugeschrieben⁴⁾; jedoch hat ihn zuerst Franz von Liszt als Sammelbegriff für die Kriminalsomatologie

2) vgl. Mergen, a.a.O. S. 28

3) vgl. v. Liszt, Lehrbuch, S. 6, 9

4) vgl. Stumpf, Handwörterbuch II, S. 496

und -psychologie vorgeschlagen⁵⁾.

Freilich hat erst Lenz die Kriminalbiologie wirksam gemacht, indem er versuchte, ihr einen methodologischen Apparat zuzuordnen. Im Wintersemester 1923/24 hatte er zunächst damit begonnen, ein "Kriminalbiologisches Seminar" mit Demonstrationen an Häftlingen einzurichten, dessen Aufgabe er in der "tunlichsten Annäherung des akademischen Unterrichts an die lebendige Vielheit des kriminellen Geschehens" sah⁶⁾. Aus dieser Arbeit, die der möglichst umfassenden Bewertung aller Informationen aus Erbbild, Umwelt und Verhalten des einzelnen Täters gewidmet war, entstand die 'individuelle Kriminalbiologie', die Lenz als 'besondere Wissenschaft' verstanden wissen wollte⁷⁾. Wie diese im einzelnen auszugestalten sei, versuchte Lenz in seinem 1927 erschienenen 'Grundriß der Kriminalbiologie' darzulegen; es seien "die Ansätze einer Persönlichkeitslehre in der Philosophie, Medizin und Jurisprudenz systematisch auszubauen und auf den Verbrecher anzuwenden"⁸⁾. Der erste Teil, die Grundlegung, enthielt einen programmatischen Aufriß der neuen Wissenschaft hinsichtlich Gegenstand und Methodik ihrer Betrachtung: diese richte sich auf die Persönlichkeit des Täters in ihrer körperlich-seelischen Einheit⁹⁾, auf die verbrecherische Tat als individuelle Lebensäußerung¹⁰⁾ sowie

5) vgl. v. Liszt, Lehrbuch, S. 10; vgl. auch Handwörterbuch I, Bd. 2, S. 70

6) Lenz, Kriminalbiologischer Unterricht, Monatschrift 16 (1925), S. 30 ff (32)

7) Lenz, ebenda

8) Lenz, Grundriß, Vorw.

9) a.a.O. S. 7

10) a.a.O. S. 9

auf die Erfassung des Tätertyps¹¹⁾. Zur Erforschung des Werdens und Wesens der Persönlichkeit des Täters seien die Methoden der Nachbargebiete, also jene der allgemeinen Persönlichkeitslehre zu übernehmen¹²⁾. Kriminalbiologie sei dann "die logisch geordnete, systematische Lehre von der Persönlichkeit des Täters und von seinem Verbrechen als individuellem Erlebnis"¹³⁾. Im zweiten Teil legte Lenz seine Auffassung vom Aufbau der Persönlichkeit dar. Für ihn verstand sich diese als ein "relativ selbständiges einheitliches und dauerhaftes Wirkungssystem von biologisch erfaßten Dispositionen". Das Gefüge der individuellen Persönlichkeit, die sogenannte Struktur, werde gebildet durch das dynamische Verhältnis der einzelnen Dispositionen (Charakterzüge) zueinander. Die Persönlichkeit bestehe demnach aus einem System von wechselseitig bedingten Einzeldispositionen, die eine unteilbare Ganzheit des Individuums darstellten¹⁴⁾. Der dritte Teil behandelte die kriminelle Tat als Aktualisierung einer körperlich-seelischen Potentialität¹⁵⁾. Und im vierten Teil bemühte sich Lenz, die "Vielheit der individuellen Erscheinungsformen des Verbrechens durch Aufstellung von Typen der Persönlichkeit" zu erfassen. 'Typisch' seien wiederkehrende Lebensäußerungen innerhalb einer Gruppe¹⁶⁾.

Im gleichen Jahr, 1927, wurde in Wien unter Führung von Adolf Lenz die 'Kriminalbiologische Gesellschaft' gegründet, deren Ziel es sein sollte, "durch den Zusam-

11) a.a.O. S. 10

12) a.a.O. S. 17

13) a.a.O. S. 20

14) Lenz, Mitteilungen, Band 2, 1928, S. 128

15) Lenz, Grundriß, S. 1

16) a.a.O. S. 10

menschluß aller für die Erfassung des Verbrechens als Lebenserscheinung Interessierten eine allseitig fundierte Lehre von der Persönlichkeit des Täters und ihrer Entäußerung in der Tat, eine 'Kriminalbiologie', zu schaffen"¹⁷⁾. Dabei wurde angestrebt, durch eine engere Verbindung zu den allgemein an der Persönlichkeitsforschung orientierten Wissenschaftsbetrieben für alle kriminologischen und kriminalpolitischen Bestrebungen bessere methodische Ansatzpunkte zu liefern¹⁸⁾. Jene Kriminologen, die sich in diesem neuen wissenschaftlichen Forum zusammengefunden hatten, verband die Meinung, daß man verwertbare Auskunft über das Phänomen des Verbrechens nicht durch erkenntnistheoretische Lösungsversuche, sondern nur durch den individuellen Täter selbst bekommen könne. D.h. jede Information, die aus der Persönlichkeit des Täters, aus seinem Erbbild, seiner Umwelt und deren Gestaltung durch ihn zu erlangen sei, gelte es zu sammeln und auszuwerten. Verständlicherweise war dabei der methodische Ansatzpunkt verschieden, entsprechend der Tendenz des Betrachters, dieser oder jener Schule innerhalb der allgemeinen Wissenschaften vom Menschen zuzuneigen.

In Belgien hatte der Mediziner Verwaeck bereits 1907 mit systematischen Untersuchungen an Häftlingen begonnen - vorläufig in Brüssel, ab 1911 ständig am Gefängnis in Forest -. Sein Fragebogen war vorwiegend psychiatrisch-anthropologisch akzentuiert¹⁹⁾.

17) Lenz, Mitteilungen, I, S. 2

18) a.a.O. S. 3

19) vgl. Edmund Mezger, Die Arbeitsmethoden und die Bedeutung der kriminalbiologischen Untersuchungsstellen, G.S. 1933, Bd. 103 S. 130, 131

In Bayern, wo zuerst in Deutschland - seit 1921 - kriminalbiologische Untersuchungen durchgeführt wurden, gab die erbbiologische Orientierung ihres Sachwalters, des Mediziners Viernstein, den Ausschlag²⁰⁾. In Württemberg diente das 'Psychobiogramm' als Arbeitsgrundlage, dessen Schöpfer, Ernst Kretschmer, in Ludwigsburg seine Wirkungsstätte hatte²¹⁾. In Sachsen wurde unter dem Mediziner Fetscher wiederum die sozialhygienische und eugenische Seite betont. Fetscher hatte 1923 mit Studien anhand von rechtskräftig erledigten Straftaten begonnen und sie 1925, nach einer Verordnung des Sächsischen Justizministers zu einer 'erbbiologischen Kartei' ausgebaut. In den anderen Ländern des deutschen Sprachraums, wie auch im Ausland, fanden die erwähnten Arbeitsmethoden in ähnlichen Formen Anwendung. Das Reichsjustizministerium hatte sich anlässlich einer EntschlieÙung des X. Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongresses in Prag, 1930, mit den kriminalbiologischen Untersuchungsstellen der einzelnen Länder befaßt und eine EntschlieÙung zur internationalen Zusammenarbeit getroffen²²⁾. Es sei aber darauf hingewiesen, daß die von den Lombroso-Schülern und dem französischen Mediziner Lacassagne (1843 - 1929) begründete kriminalsoziologische Schule, modifiziert als sogen. 'Terza Scuola' und 'Lyoner Schule' die Entwicklung der Kriminologie namentlich in den romanischen Ländern maßgeblich bestimmte²³⁾.

20) a.a.O. S. 136

21) Lenz, Mitteilungen II, S. 126

22) a.a.O. S. 163

23) vgl. Hering, Weg der Kriminologie, S. 97, 100, 109

Dadurch trat die Kriminalbiologie (außer in Belgien und Lettland) mehr oder weniger in den Hintergrund.

Bei der Arbeit der Kriminalbiologen war die pragmatische Zielsetzung Triebfeder des Bemühens. Ihre Tätigkeit lag zumeist im Bereich der Strafanstalten und diente bei dem Experiment des Strafvollzugs der Entwicklung unterschiedlicher Methoden der Behandlung. So standen die bayerischen Versuche in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Stufenstrafvollzug und der Eingruppierung der Gefangenen in lockerere oder strengere Behandlungsformationen²⁴⁾. An den anderen Untersuchungsstellen wollte man sich gleichfalls in erster Linie Klarheit über Art und Weise der Behandlung des Häftlings während des Strafvollzugs wie auch über die Umstände seiner angemessenen Betreuung danach verschaffen.

Graz, seit Hans Gross eine Hochburg der Kriminologie, war die erste Universität im deutschsprachigen Raum, an der kriminalbiologisch gearbeitet wurde. Wenn Lenz auch eng mit der Wiener Polizeidirektion und dem dortigen Gefängnis zusammenarbeitete und hier die unmittelbare Nutzenanwendung der Kriminalbiologie im Auge hatte, so suchte er doch andererseits die Gründe für kriminelles Geschehen überhaupt zu ermitteln. Lenz, der Jurist, wollte eine einseitige Blickrichtung vermeiden, indem er mit mannigfachen Mitteln die Gesamtheit der kriminellen Persönlichkeit zu erfassen versuchte. Aus allen verfügbaren Details der angrenzenden Wissenschaften baute er sich ein Schema, dessen Sowohl-als-auch-Struktur zum Verständnis des Verbrechens lie-

24) Mezger, a.a.O. S. 136

fern sollte.

Für unsere Frage nach der Entwicklung der Wissenschaft vom Verbrechen im Dritten Reich ist es zunächst wichtig zu wissen, als was sich deren damals beherrschende Fachrichtung, die Kriminalbiologie, vor der ns Machtergreifung darstellt. Das läßt sich anhand einer heutigen Systematik²⁵⁾ nicht ohne weiteres beantworten. Die Kriminalbiologie hatte phänomenologische Züge, denn sie wollte die objektive Beobachtung und Beschreibung des Täters und seiner Tat. Sie hatte diagnostische Züge, denn sie wollte sich ein Bild machen über die Persönlichkeit des Täters; sie versuchte, ihn typologisch einzuordnen und Prognosen über sein zukünftiges Verhalten zu stellen. Der Ätiologie des Verbrechens, also der Frage nach den Ursachen der Tat, galt ihr besonderes Augenmerk. Ein wichtiges Moment war im übrigen, wie bereits dargelegt, die therapeutische Behandlung des Verbrechers in der Haftanstalt und seine Betreuung in der Freiheit. Bei alledem läßt sich sagen, daß Kriminalbiologie (mit Ausnahme der Kriminalistik) Anfang der Dreißiger Jahre als ein Oberbegriff für die Wissenschaft vom Verbrechen überhaupt galt und teilweise gleichbedeutend mit dem der Kriminologie verwendet wurde. Jedoch fehlten der Kriminalbiologie zahlreiche Kriterien, die für die Kriminologie heute als wesentlich erkannt sind²⁶⁾. Sie war eine Gesamtschau kriminellen Geschehens in personaler und materialer Hinsicht. Ihre Teildisziplinen waren nicht getrennt, sondern bildeten einen unauflöslichen Komplex von Fakten, Diagnosen, Wertungen und Urteilen. Die Kriminalbiologie ging vom individuellen Täter und seinem Verbrechen aus; wenngleich versucht wurde, durch das Aufstellen von Tätertypologien und Stufungen kriminogener Dispositionen Grundsätze über

25) vgl. Mergen, Die Kriminologie, S. 19

26) vgl. Mergen, ebenda

das Verbrechen in seiner allgemeinen Erscheinung aufzustellen, blieb doch das eigentliche Phänomen der Kriminalität außer Betracht. Die eklektische Methodik vermochte manche sensationell anmutenden Ergebnisse zu zeigten, brachte aber letztlich jene Unsicherheit, die eine Kontinuität verhindert.

Die Situation einer Wissenschaft läßt sich indes aus sich selbst heraus nicht genügend erklären, weil sich auch ihre historische Entwicklung nicht immanent vollzieht. Wenn wir also das Funktionsfeld der Kriminalbiologie in einer bestimmten geschichtlichen Lage erfahren wollen, so müssen wir ihren gesellschaftlichen Ort im raum-zeitlichen Zusammenhang der gemeinsamen sozialen Tatbestände bestimmen. Zunächst ist zu sagen, daß das 'Biologische' ein Grundbegriff für die damalige gesellschaftliche Situation überhaupt war. Kurt Sontheimer sieht im Begriff des 'Lebens' einen Topos, mit dem alle vulgärphilosophischen Anschauungen der Weimarer Zeit arbeiten: "Das Leben ist die Achse, um die sich die neuen Auffassungen drehen"²⁷⁾. Diese Rückführung auf vitale Bezüge ging jedoch tiefer: die Vulgärphilosopheme waren nur gedanklich verkürzte Spiegelbilder einer bestimmenden geistesgeschichtlichen Bewegung, deren verschiedenen Strömungen sich unter dem Begriff der Daseinsanalytik gemeinschaftlich fassen lassen. Martin Heidegger hat in der Angst das Prinzip der Erfahrbar-

27) Sontheimer, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, München 1962, S. 66

keit der Existenz erkannt²⁸⁾. Das Sichzeigen des Nichts entspringe einer Stimmung, der Angst, in die das Dasein ursprünglich eingespannt sei²⁹⁾; "wenn sich demnach als das Wovor der Angst das Nichts, das heißt, die Welt als solche herausstellt, dann besagt das: wovor die Angst sich ängstet, ist das In-der-Welt-sein selbst"³⁰⁾. Nun wird aber den meisten die Möglichkeit der Selbsterhellung aus diesem Bezug verschlossen bleiben, weil ihnen gemeinhin mehr an den Funktionen ihrer Existenz als an deren ontologischer Erkenntnis gelegen ist³¹⁾. So kommt es, daß ihr Handeln, das auf Sicherung der Daseinsvollzüge zielt, gerade jene Angst zu verdrängen sucht, die eine Infragestellung bedingen würde. Ihre Sehnsucht geht auf Ordnung im Sinne eines Festgestelltseins.

Das Prinzip der Daseinsanalytik bestimmte gleichermaßen die Tiefenpsychologie der Wiener Schulen, die durch Entschlüsselung des ins Unbewußte verdrängten Bestandes an Konfliktsituationen zur Erkenntnis der wirklichen Verhal-

28) Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß der Begriff der Angst geschichtlich zurückverfolgbar ist und bereits von Kierkegaard als Existenzialkategorie erkannt wurde; indes ist er bei ihm allein aus theologischem Denken zu verstehen: "indem also das Individuum durch die Angst gebildet wird zum Glauben, wird die Angst eben das ausroden, was von ihr selbst erzeugt wird. Die Angst entdeckt das Schicksal, aber indem dann das Individuum sich das Schicksal getrösten will, schlägt die Angst um und nimmt das Schicksal fort; denn das Schicksal ist wie die Angst und die Angst ist wie die Möglichkeit ein Hexenbrief." - Sören Kierkegaard, Der Begriff der Angst, Düsseldorf 1952, S. 164

29) Martin Heidegger, Was ist Metaphysik?, Bonn 1929, S. 14

30) ders., Sein und Zeit, elfte unveränd. Aufl. der Ausgabe 1927, Tübingen 1967, S. 187

31) Heidegger selbst sagt, das Nichts sei uns in seiner Ursprünglichkeit verstellt, weil wir uns an das Seiende verlören, uns an die "öffentliche Oberfläche des Daseins" drängten. - a.a.O. S. 20

tensantriebe führen sollte. Indes erreichten nur die Wenigen eine Einsicht über sich selbst, denen es gelang, anhand der Anleitung eines geschulten Arztes die übermächtigen Widerstände gegen die Bewußtmachung des Verdrängten zu überwinden³²⁾.

Daseinsanalytisch begründet war auch die in den Zwanziger Jahren durch Untersuchungen von Max Scheler und Helmuth Plessner sich bildende philosophische Anthropologie, die darauf gerichtet war, die empirischen Ergebnisse der tier- und humanbiologischen Verhaltensforschung sowie der sonstigen Wissenschaften vom Menschen philosophisch zu interpretieren³³⁾. Die vielfältigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse veranlaßten die Philosophie, eine neue Wesensbestimmung des Menschen zu versuchen. Der Mensch wurde nicht mehr in Beziehung zu Gott, sondern im Vergleich zum Tier gesehen³⁴⁾. Scheler sagte, was den Menschen ausmache, sei im Vergleich zum Tier nicht Intelligenz, Phantasie, Gedächtnis, Wahlfähigkeit, Werkzeuggebrauch - in all diesen Dingen bestehe nur ein gradueller Unterschied - es sei vielmehr ein dem Leben überhaupt entgegengesetztes Prinzip, das er Geist nannte³⁵⁾. Der Geist sei ablösbar von der Abhängigkeit vom Leben: ein geisttragendes Wesen ist nicht mehr triebgefangen, es geht nicht mehr wie ein Tier in seiner Umwelt auf, sondern vermag die Umwelt zur Gegenständlichkeit zu erheben, sich von ihr zu distanzieren. Daher habe der Mensch die 'Welt' als eine offene Sphäre von Sachen um sich, er sei 'weltoffen'. Er könne schließlich sich selbst vergegenständlichen und in Distanz zu sich treten. Das befähige ihn, zu den eigenen Lebenser-

32) vgl. Peter R. Hofstätter, FL, Bd. 6 Psychologie, Frankfurt am Main 1957, S. 295

33) Adolf Portmann, 'Biologie und Anthropologie' in Propyläen-Weltgeschichte, IX. Band, Berlin, Frankfurt, Wien 1960, S. 559

34) Max Scheler, Die Stellung des Menschen im Kosmos, 1928, Neudr.: München 1947

35) a.a.O. S.

scheinungen 'nein' zu sagen, seine Antriebe und Strebungen zu hemmen. Seiner Möglichkeit nach sei der Mensch also ein 'Neinsager', und erst durch diese Selbstversagung gewinne der Geist seine eigentliche Energie³⁶⁾. Ähnlich spricht Plessner von der 'Exzentrizität' des Menschen im Vergleich zum aus seiner Mitte heraus lebenden Tier: "menschliches Verhalten, menschlicher Ausdruck sind Weisen, damit fertig zu werden, daß man einen Leib bewohnt und zugleich über einen Körper verfügt". Die exzentrische Position des Menschen bestimme seine Organisation von den intellektuellen bis zu den vegetativen Zonen gleichermaßen.^{36a)}

Diese Ansätze haben die moderne Sicht vom Wesen des Menschen nachhaltig beeinflusst. Namentlich hat Arnold Gehlen sie zum Ausgangspunkt seiner Deutungsversuche gemacht. In einer "anthropo-biologischen Betrachtungsweise"³⁷⁾ hat er den Menschen aus seiner grundsätzlich vom Tier verschiedenen Beziehung zur Umwelt zu interpretieren versucht. Ein tierischer Organismus halte sich kraft seiner spezifischen Organisation in einem Gefüge von Bedingungen, in das er eingepaßt sei³⁸⁾. Dem Menschen fehle diese Angepaßtheit, vielmehr sei er 'weltoffen' (Scheler) auf seine Umwelt bezogen³⁹⁾. Das jeweils Vorhandene sei für ihn bloßer Durchgangsbestand, über das er beliebig räumlich und zeitlich verlagert, entsprechend seiner Vorstellung verfügen könne. "Ob die Horde der Wilden im Baume schon das künftige Boot sieht oder ob Großvölker der Neuzeit Krieg führen um künftige Wohnräume für künftige Geschlechter, es ist dieselbe 'untierische' Struktur ihres Verhaltens"⁴⁰⁾. Diese Weltoffenheit sei nur dann verstehbar,

36) a.a.O. S.

37) ders., Der Mensch, S. 15

38) ders., Anthropologische Forschung, S. 46

39) a.a.O. S. 50

40) a.a.O. S. 53

36a) ders., Die Stufen des Organischen und der Mensch, 1928

wenn man sie in Beziehung zu der Notwendigkeit des Menschen sehe, "unter beliebigen, niemals angepaßten ... Bedingungen, Chancen für seine Tätigkeit finden zu müssen, von der er physisch lebt"⁴¹⁾. Dem Menschen als organischem 'Mängelwesen' (Herder) werde seine physische Mitellosigkeit zur Aufgabe der Lebensbewältigung. Er sei nur durch voraussehende Veränderung der Natur lebensfähig. Dieses Wie des Bestehens finde seinen Inbegriff in der menschlichen Handlung, die im Mittelpunkt aller Fragen zu stehen habe und es zuließe, "den Menschen als ein handelndes Wesen (zu) definieren"⁴²⁾.

Wir haben entgegen unserer vorläufigen Absicht eine Entwicklungslinie über das Jahr 1933 hinaus weiterverfolgt, weil sie ohne qualitative Veränderung sowohl den genannten historischen Einschnitt als auch das Jahr 1945 überdauert hat. Haug erblickt in dieser "Fortsetzung des normalen Betriebes", wie sie für einige wissenschaftliche Bereiche typisch war, "das eigentliche Skandalon", an dem "sehr verschiedenartige Affinitäten zu antidemokratischer Herrschaft aufzuweisen" seien⁴³⁾. In der Tat mußten Maßstäbe biologischer Zweckmäßigkeit, gleichgültig gegen Wert oder Unwert einer Handlung, verbunden mit den Postulaten von Triebverzicht⁴⁴⁾, Führung⁴⁵⁾ und kollektiver Bezogenheit⁴⁶⁾ des Menschen in Gehlens Philosophie totalitärem Denken wahlverwandt und tolerierbar erscheinen.

Solche Geneigtheiten erfüllten das Vorfeld der uns Macht-ergreifung. Dieses sich schließlich zu einem tragfähigen Boden der faschistischen Revolution verdichtende politische und weltanschauliche Plasma bestand aus einer Viel-

41) a.a.O. S. 50

42) a.a.O. S. 49

43) Haug, Antifaschismus, S. 90

44) Gehlen, Der Mensch, S. 23

45) a.a.O. S. 17

46) Anthropologische Forschung, S. 53

zahl einzelner Formelemente, die hier nicht erschöpfend wiedergegeben werden können. Insbesondere muß darauf verzichtet werden, die tiefgreifenden sozialen Umschichtungen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, die eine Hinwendung breiter Volkskreise zum NS begünstigt haben, darzustellen⁴⁷⁾.

Wir haben im Rahmen dieses Abschnitts bisher zu zeigen versucht, daß das Prinzip des 'Biologischen' in einer Reihe von Wissenschaftsbetrieben zu einer vorrangigen Bedeutung gelangte. Diesen Bereichen gesellte sich ein Agglomerat vulgärphilosophischer Anschauungen und pseudowissenschaftlicher Meinungen zu, das, im Sinne einer Bewußtseinsbildung der Massen, die eigentlich informatorische Schicht abgab. Das Verlangen nach der Vermittlung neuer Standorte war durch den Verlust des auf eine ständische Weltanschauung gegründeten sozialen Gefüges, das dem einzelnen seinen Platz zuwies und die Verunsicherung durch Krieg und wirtschaftlichen Niedergang besonders dringlich geworden. Karl Jaspers kennzeichnete die Situation in seiner zeitgenössischen Analyse mit dem Satz: "Der ungeborgene Mensch gibt dem Zeitalter die Physiognomie"⁴⁸⁾. Der ungeborgene Mensch, das idealtypische Individuum der Weimarer Jahre, suchte das Erlebnis einer neuen Bindung und Bezüglichkeit, das ihm der Weimarer Staat und seine Gesellschaft nicht zu vermitteln vermocht haben, in den 'emblematischen Symbolisierungen'⁴⁹⁾ einer profanen Verkündung politischer und weltanschaulicher Propheten. Dieser Art war, wie gezeigt, das 'Biologische' eines der hauptsächlichsten topoi, in denen sich der Blick verfiel;

47) Hierzu sei auf das eingehende Kap. 'Ideologie und Sozialstruktur' in Karl Dietrich Bracher, Die Auflösung der Weimarer Republik, 4. Aufl., Villingen 1964, S. 150 ff verwiesen.

48) ders., Die geistige Situation der Zeit (1931), 3. unveränd. Abdruck der Auflage 1932, Berlin 1953, S. 145

49) Wolfgang Kayser, Das sprachliche Kunstwerk, 11. Auflage, Bern 1965, S. 72

ein Befund, der auf den vulgären Existenzialismus und psychoanalytischen Salon ebenso zutraf wie auf die anthropologische Sensationsliteratur und den Rassenfanatismus der Hitler-Partei. Der allgemeinen Hinwendung des Menschen auf vitale Bezüge entsprach in der Konnotation "eine vielleicht so noch nie gewesene Lebensangst"⁵⁰⁾ und vegetative Labilität, die die gewohnheitsmäßige Orientierung und damit die zeittypische Mentalität bestimmten. Dieser Inbegriff unreflektierter Meinungen und Vorstellungen ließ den Menschen kurzschlußartig nach Integrationserlebnissen suchen; für kritische Distanz und Wachsamkeit fehlte ihm der feste Halt in einer ursprünglichen Daseinsgesicherheit⁵¹⁾. Sein Wunsch nach der Vermittlung neuer unbezweifelbarer Bezüge evozierte eine Vielzahl ideologischer Meinungsweisen, die ihre partikulären Erkenntnisse zu einer Ganzheitssicht vom Menschen verabsolutierten⁵²⁾. Dies ist der Hintergrund für Sontheimers Beobachtung einer allgemeinen Zurückdrängung verstandesmäßiger Haltungen⁵³⁾. Es ist gewiß, daß die Bereitschaft zur bedingungslosen Aufnahme einer jeden solchen Meinungsweise und der ebenso unbedingten Bekämpfung anderer - "das gradlinig Brutale im Hassen und Preisen"⁵⁴⁾ - und daß die Heraufkunft des Faschismus nur in einer derartigen Atmosphäre blin-

50) Jaspers, a.a.O. S. 56

51) "Der Mangel an Halt ist der Spiegelreflex seines Gegensatzes, der Unfreiheit; nur weil der Menschheit Selbstbestimmung mißlang, tappte sie nach der Bestimmung durch anderes, der dialektischen Bewegung sicher Enthobenes" - Theodor W. Adorno, Jargon der Eigentlichkeit, Zur deutschen Ideologie, ed.s. Bd. 91, 5. Aufl., Frankfurt am Main 1970, S. 34

52) vgl. Jaspers, a.a.O. S. 150

53) "Hand in Hand mit der Erhöhung des Lebens zum Leitmotiv und letzten Bezugspunkt allen Denkens geht ein scharfer Antiintellektualismus" (a.a.O. S. 72). "Das Denken wurde zum Schauen, das Schauen zum Glauben, der Glaube zur Tat und die Vernunft blieb auf der Strecke" (a.a.O. S. 78)

54) Jaspers, a.a.O. S. 158

den Irrationalismus gedeihen konnte. Diese Stimmungslage von Affektivität und Unduldsamkeit war allgemein; und es wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die 'geistige Situation der Zeit', wenn zutage tritt, daß Karl Jaspers, dessen nämliche Betrachtung wir streckenweise als ein Organon für das Verständnis der Weimarer Epoche nehmen konnten, in den gleichen Irrationalismus und Absolutheitsanspruch verfiel, den er zuvor so scharfsichtig analysiert hatte⁵⁵⁾. Theodor W. Adorno hat es unternommen, diese Tendenzen in der deutschen Geistesgeschichte der Weimarer Zeit - namentlich bei Heidegger - nachzuweisen. Auf seine bereits erwähnte Schrift kann insofern verwiesen werden.

Wir haben versucht, den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Komplex, in den die Kriminalbiologie integriert war, zu differenzieren, um zu einem besseren Verständnis ihrer selbst zu gelangen; diese vorbereitende Erkundung muß schon von ihrer Zielsetzung her ein Ausschnitt aus dem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang bleiben und kann deshalb hier beendet werden.

Die Kriminalbiologie reproduzierte das Prinzip des 'Biologischen' bereits ausweislich ihres Begriffs und kennzeichnete damit ihre Absicht einer 'lebensmäßigen' Erfassung des Verbrechens aus seinem Täter⁵⁶⁾. Ihre Situation bestimmte sich aus der Zuordnung zu dem methodologischen Apparat der modernen Wissenschaften vom Menschen, deren apodiktischer Anspruch sich in der Kriminalbiologie noch verstärkte. So enthält Lenz' Buch eine Kompila-

55) vgl. solche groben Vereinfachungen wie: "Marxismus, Psychoanalyse und Rassentheorie sind heute die verbreitetsten Verschleierungen des Menschen" ... "Alle drei Richtungen sind geeignet, zu vernichten, was Menschen Wert zu haben schien" (a.a.O. S. 158, 159); Annahmen wie: "eigentliche Wissenschaft ist eine aristokratische Angelegenheit derer, die sich selbst dazu auslesen" (S. 137); oder seinen Glauben an ein heilbringendes Führertum (S. 51).

56) s.o. S. 12 f

tion psychologischer, psychiatrischer, soziologischer und anthropologischer Meinungen, die kritiklos übernommen wurden, über deren Strittigkeit wie ihren teilweise hypothetischen Ansatz keinerlei Rechenschaft gegeben wurde⁵⁷⁾. Aus diesem begrifflichen Material stellte sich Lenz eine Kategorienlehre zusammen, anhand derer sich Körper und Psyche des einzelnen Rechtsbrechers systematisch erfassen und Tätertypen aufstellen lassen sollten. Die Verabsolutierung partikulärer Einsichten zu einem vermeintlichen Ganzheitsbild, die wir als ein Symptom der Zeit bemerkt haben⁵⁸⁾, begegnet in der Kriminalbiologie in verstärktem Maße. Diese war durch ihre Abhängigkeit von verschiedenen Wissenschaftsbetrieben deren ungesicherten Beständen gegenüber besonders anfällig. Dafür gibt Adolf Lenz in seiner einführenden Schrift ein augenfälliges Beispiel.

Der unzulässige Schluß auf das Ganze aus einer begrenzten Perspektive tritt namentlich in einer Untersuchung zutage, die Anfang der Dreißiger Jahre beträchtliches Aufsehen erregte und nachhaltig auf die Tendenz der Forschung wirkte - gemeint ist Johannes Lange, Verbrechen als Schicksal⁵⁹⁾. Lange, Abteilungsleiter der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Psychiatrie, wandte in dieser Arbeit die Zwillingsuntersuchung, eine seit Galton bereits vielfach geübte Methode anthropologischer Grundlagenforschung, auf die Frage nach den Ursachen des Verbrechens an. Diesem methodischen Ansatz lag die Hypothese zugrunde, das Gewicht der Anlage müsse umso größer sein, je häufiger gleichartiges Verhalten eineiiger Zwillinge (EZ) festzustellen sei. Dementsprechend wies Lange anhand seines Untersuchungs-

57) Das wurde bereits von den zeitgen. Kritikern bemängelt, vgl. Hegler, Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft, Bd. 61 (1932) S. 102 ff, S. 112; Grünhut, Mschr. 1927, S. 654

58) s.o.

59) Leipzig 1929; wir werden uns mit Langes Schrift an anderer Stelle noch eingehender zu beschäftigen haben.

materials (15 EZ, 22 ZZ, 37 Paare) verblüffende Konkordanz nach: unter 13 EZ hatten sich 10 konkordant (kriminell) verhalten, während das Verhältnis bei den zweieiigen Zwillingen (ZZ) nur 17 : 2 war. Damit schien der Nachweis gelungen, daß die verbrecherische Anlage entscheidend sei, der Umwelt aber nur eine ganz sekundäre Rolle zukäme⁶⁰⁾.

60) so Pollitz, Mschr. 1929, S. 125

2. Die Kriminologie im Dritten Reich

Nach dem versucht worden ist, die Situation der Kriminologie vor Beginn der ns Machtübernahme zu beleuchten, schließt sich im folgenden die Untersuchung der kriminologischen Forschung im Dritten Reich an.

2.1 Die Methoden

2.11 Die Massenstatistik

Häufigkeitsziffern über kriminelles Geschehen im Dritten Reich sind in der Reichskriminalstatistik enthalten¹⁾. Gegenstand der Reichskriminalstatistik waren die vor den deutschen ordentlichen Gerichten durch rechtskräftige richterliche Entscheidung erledigten Strafsachen, insoweit sie sich auf Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze bezogen²⁾.

Außer Betracht blieben folgende Fälle:

- 1) Ab 1.1.1934: Straftaten von Militärpersonen gem. Gesetz über Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit vom 12.5.1933³⁾.
- 2) Ab 2.7.1934: Verurteilungen des Volksgerichtshofes gem. VO über den VGH vom 126.1934 aufgrund des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und Strafverfahren vom 24.4.1934⁴⁾.
- 3) Amnestien⁵⁾

1) vgl. Anhang

2) Roesner, Handbuch der Kriminologie, Bd. II, 1. Aufl. 1936, S. 40; vgl. §§ 1, 2 des Protokolls des Bundesrats vom 5.12.1881 zur Herstellung einer Statistik zuletzt veröffentlicht im Bd. 284 (Jahrg. 1914) der Statistik des Deutschen Reiches.

3) RGBl I S. 264

4) RGBl I S. 341

5) vgl. Exner, Mschr. 38, S. 339

- a) Straffreiheitsgesetz vom 20.12.1932 (bezüglich Delikten, die aus politischen Gründen, aus Anlaß wirtschaftspolitischer Kämpfe und aus Not und Arbeitslosigkeit begangen worden sind). Dieses Gesetz wirkte sich auf die Statistik des Jahres 1933 aus, da hier die Verfahren zum Abschluß gekommen wären.
 - b) Straffreiheitsverordnung vom 21.3.1933: Betreffend Straftaten, die im Übereifer für die ns Erhebung begangen worden sind.
 - c) Gesetz über die Maßnahmen der Staatsnotwehr vom 3.7.1934. Von Hentig⁶⁾ schätzt die Zahl der hier nachträglich legalisierten Tötungen, die im Zusammenhang mit der sogenannten Röhm-Revolution begangen wurden, auf 1200.
 - d) Straffreiheitsgesetz vom 7.8.1934 betreffend alle Straftaten, die vor dem 2.8.1934 begangen und mit Geldstrafe bis 1.000,-- RM oder Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten belegt worden waren sowie alle Beleidigungen und Körperverletzungen im politischen Meinungsstreit.
 - e) Straffreiheitsgesetz vom 23.4.1936⁷⁾ betreffend Straftaten aus Übereifer im Kampf für den ns Gedanken sowie geringfügige Straftaten, die mit weniger als 1 Monat Gefängnis oder entsprechender Geldstrafe belegt waren.
 - f) Straffreiheitsgesetz vom 30.4.1938⁸⁾.
- 4) Ab 1.1.1942 wurden gesondert gezählt:
- a) die deutschen Volkszugehörigen und Ausländer;
 - b) Protektoratsangehörige;
 - c) die aufgrund der VO über Strafrechtspflege gegenüber Polen und Juden in den eingegliederten Ostgebieten vom 4.12.1941⁹⁾ abgeurteilten Polen und

6) Hentig, v., H. Verbrechen, Bd. I, Berlin 1961, S. 78

7) RGBl I, S. 378

8) RGBl I, S. 433

9) RGBl I, S. 759

Juden¹⁰⁾;

d) die sonstigen Rassejuden¹¹⁾.

- 5) Durch VO vom 17.10.1939¹²⁾ wurde eine Sondergerichtsbarkeit für bestimmte Angehörige der SS und der Polizeiverbände geschaffen, die ab 1.9.1942 auf alle Angehörigen der genannten Verbände Anwendung fand¹³⁾.
- 6) Standgerichte in Brünn und Prag verhängten in der Zeit vom 28.5. bis 3.7.1942 1331 Todesurteile¹⁴⁾.
- 7) Auslieferung aller Strafsachen von Polen, Russen, Juden, Zigeuner an die Polizei, die Straftäter dieser Gruppen einer "Vernichtung durch Arbeit" zuführen sollte¹⁵⁾.
- 8) Durch die 13. VO zum Reichsbürgergesetz vom 1.7.1943¹⁶⁾ wurden Straftaten von Juden der Polizei zur Ahndung zugewiesen.
- Zu 7), 8) ist zu erwähnen, daß Fälle, bei denen die Strafe endgültig durch die Polizeibehörde festgesetzt worden war (§§ 453 ff StPO), in der Reichskriminalstatistik nicht erfaßt wurden¹⁷⁾.
- 9) Außer Betracht blieben ebenfalls die infolge einer Wiederaufnahme ergangenen Entscheidungen¹⁸⁾.

Das statistische Material wurde durch die Verwendung von Zählkarten gewonnen, die nach Bedarf vom RJM an die Lan-

10) vgl. Blau, B., Die Kriminalität in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges, ZStw, Bd. 64, S. 36

11) vgl. Blau, S. 36

12) RGBI I, S. 2107

13) vgl. Blau, ebenda

14) vgl. Blau, S. 37

15) Pt. 14 des Aktenvermerks über die Besprechung vom 18.9.1942 zwischen Thierack (RJM), Himmler u.a. - Trial of the Mayor War Criminals before the I.M.T. Bd. XXVI S. 200, Dok. 654 PS

16) RGBI I, S. 372

17) vgl. Roesner, Handwörterbuch der Kriminologie, 1. Aufl., Bd. 2, S. 40

18) Roesner, ebenda

desjustizverwaltungen gegeben wurden. Gemäß § 2 der zit. Bundesratsbestimmung wurde von den Gerichten der ersten Instanz für jeden einzelnen Angeklagten nach Eintritt der Rechtskraft jedes Urteils- oder Strafbefehls eine Zählkarte ausgefüllt. Nach § 4 der Bestimmung wurden die ausgefüllten Karten bei den Staatsanwaltschaften der Landgerichte gesammelt und vierteljährlich an das Statistische Reichsamt in Berlin eingesandt. Bei Zuständigkeit des Reichsgerichts in erster und letzter Instanz erfolgte die Einsendung durch den Oberreichsanwalt. Die Aufarbeitung des Materials geschah manuell durch farbige Abzeichnung und durch Sortierung im Legeverfahren. Zählleinheiten waren nur die abgeurteilten Personen, also nicht auch die Handlungen, die bis zum Jahre 1917 ebenfalls ausgezählt worden waren. Dabei wurde jede Person auch bei mehrfacher Verurteilung nur einmal erfaßt. Bei verschiedenartigen Delikten wurde die Person bei der mit der schwersten Strafe bedrohten Handlung gezählt¹⁹⁾. Ab 1.1.1936 wurde das Zählkartenmaterial, das jetzt monatlich an das Statistische Reichsamt abgeliefert werden mußte, im Lochkartenverfahren (Hollerithsystem) aufbereitet²⁰⁾. In die Erhebungsgegenstände wurde nunmehr die Frage nach der Religionszugehörigkeit bezogen, wodurch "vor allem über die Kriminalität der Glaubensjuden berichtet" werden konnte²¹⁾. Die Aufnahme des Begehungsorts in die Statistik ermöglichte nunmehr kriminalgeographische Untersuchung²²⁾.

Die Ergebnisse der statistischen Erhebungen ließen auf sich warten: 1936 erschien die Reichskriminalstatistik für 1933, 1938 die für 1934. Weitere Zahlen sind nur der

19) vgl. zu diesem Abschnitt Roesner, Handwörterbuch, S. 41

20) Roesner, Mschr., 1937, S. 41

21) Roesner, Mschr., 1937, S. 42

22) Roesner, ebenda

Zeitschrift "Wirtschaft und Statistik" zu entnehmen²³⁾. Diese Veröffentlichungen reichen bis zum 30.6.1940. Die Zahlen für die folgenden 3 Jahre bis zum 3.6.1943 sind lediglich in einer 1944 erschienenen geheimen Denkschrift des Statistischen Reichsamtes enthalten²⁴⁾; weitere Zahlen sind nicht vorhanden²⁵⁾.

Eine Aufschlüsselung der Verurteiltenziffern je 100 000 der strafmündigen Zivilbevölkerung entfiel mit Kriegsbeginn, da infolge der Einberufung zum Heer die strafmündige Bevölkerung dauernd wechselte und für die einzelnen Jahre nicht festzustellen war²⁶⁾.

Die Statistik weist im ganzen einen günstigen Verlauf aus, "aber wir sollten sie zu lesen wissen", so schreibt von Hentig am Schluß seines Kapitels über den "Fehlbetrag des Zahlenbildes"²⁷⁾. Diese Forderung gilt allgemein für kriminalstatistische Häufigkeitsziffern, namentlich aber für die vorliegenden, deren Entstehung den besonderen Einflusstendenzen der ns Machthaber unterworfen war.

Zunächst sei auf jenes Vorfeld bekannter, statistisch jedoch nicht erfaßter Kriminalität hingewiesen, das sich aus den näheren Umständen zahlreicher gesetzlicher Normierungen direkt oder indirekt ergab²⁸⁾.

Davor lagerte sich ein eigentliches Dunkelfeld nicht entdeckter oder nicht angezeigter Kriminalität. Man könnte vermuten, daß die nicht entdeckten Übeltaten gering waren im Vergleich zur vorausgegangenen Zeit. Die Verfolgungsintensität hatte zugenommen²⁹⁾. Desgleichen war in

23) vgl. Zusammenstellung bei Exner, Mschr. 1942, S.102 ff

24) Blau, a.a.O. S. 35

25) Blau, ebenda

26) Blau, a.a.O. S. 35

27) von Hentig, Verbrechen I, S. 124

28) s.o., S.

29) vgl. Seelig, Lehrbuch der Kriminologie, 3. Aufl., Darmstadt 1963, S. 223; Sauer, Wilhelm, Kriminologie, Berlin 1950, S. 446

der Bevölkerung die Aufmerksamkeit für bestimmte Deliktgruppen stärker geweckt worden. Dementsprechend erklärt sich ein Ansteigen der Statistik bei den Sittlichkeitsdelikten zum Teil aus der stärkeren allgemeinen Wachsamkeit³⁰⁾. Andererseits ist eine Vorverlegung der Schranken mißbilligten Verhaltens zu beobachten³¹⁾, die dem ns Ideal von "Zucht und Anständigkeit" in sexualibus entsprang. So mochte dem zurückgewiesenen Liebhaber oder zwangsmonogamen Ehemann Kinderschändung oder Sodomie geraten³²⁾.

Auch die Mordstatistik wies zunächst nach oben. Meyer nahm bei Totschlagsdelikten eine sehr hohe Entdeckungsquote an³³⁾. Demgegenüber weist von Hentig auf die Massenmörder hin, die statistisch nur als ein Fall erfaßt werden und erwähnt die Vielzahl unentdeckter Morde, die als "normale" Todesfälle durchgehen³⁴⁾.

Hierzu ist zunächst zu vermerken, daß eine Erweiterung des § 211 StGB einige Taten, die früher als Totschlag gewertet worden waren, nun als Mord qualifizierte³⁵⁾. Aller Propaganda von der befriedeten Straße zum Trotz fehlte das Phänomen des multiplen Mörders in der NS-Zeit aber keineswegs. Genannt seien der Kindermörder Seefeld, der allein in den beiden Jahren von 1933 bis Anfang 1935 11 Morde beging³⁶⁾, sodann die Brüder Götze, die trotz massivster Nachforschungen jahrelang als "Grunewaldmörder" ihr Unwe-

30) Sauer, ebenda; vgl. auch Exner, Mschr. 1938, S. 341 und Wessel, Gerhard, Das Delikt der Kinderschändung im Landgerichtsbezirk Bonn, Düsseldorf 1939, S. 12

31) vgl. Gesetz vom Juni 1935, betr. Sodomie s. Exner, Mschr. 1938, S. 341

32) 1936 verzeichnet die Statistik 7mal soviel Sodomie wie im Vorjahre, vgl. Exner, ebenda

33) Meyer, Kurt, Die unbestraften Verbrechen, krim.Abh., Heft XLVII, Leipzig 1941, S. 11

34) von Hentig, Verbrechen I, S. 73

35) Mschr. 1938, S. 341

36) von Hentig, a.a.O. S. 74

sen trieben³⁷⁾; auch der S-Bahn-Mörder Paul Orgorzow konnte erschreckend lange der Verfolgung entgehen, obwohl er einem von vornherein eingegrenzten Täterkreis angehörte³⁸⁾. Eine Vielzahl dieser Mordtaten unterlag der Pressezensur und durfte, um Unruhe zu vermeiden, der Bevölkerung nicht zur Kenntnis gegeben werden³⁹⁾.

Unter der ns Herrschaft dürfte die Bereitschaft, Schädigungen nicht anzuzeigen, bei den diskriminierten Gruppen am größten gewesen sein. Diese Schädigungen, die sich als Beraubungen und körperliche Mißhandlungen darstellten, waren durch faschistische Helfer direkt oder doch mittelbar verursacht. Die Furcht vor weiteren und schlimmeren Nachstellungen verbot vielen Opfern ein Wort der Klage⁴⁰⁾.

Ein weites Feld, das die nahezu konstanten Zahlen gewiß nicht wiederzugeben vermögen, eröffnete sich jeglicher Erpressung⁴¹⁾. "Die Wetterwolke des Terrorismus geht erst auf Juden und Kommunisten nieder und breitet sich auf jeden 'Ketzer' aus. Wo aber Furcht ist, ist die Konjunktur für ewiges Lösegeld gekommen"⁴²⁾.

Die Gruppe der Angezeigten aber nicht Angeklagten war besonders groß, da zahlreiche Täter ihre Strafe in Form "polizeilicher Sonderbehandlung" erfuhren, sei es 'legal' aufgrund der o.a. gesetzlichen Bestimmungen oder in obrigkeitlich befohlener oder geduldeter Anmaßung. Neben diesen Opfern der Polizeijustiz fehlten jene Straftäter in der

37) Arnau, Frank, Jenseits der Gesetze, München 1966, S. 293

38) Lüdke, W., Heuser, G., Kriminalistik, Jhg. 16 (1942), S. 49 ff

39) Arnau, a.a.O. S. 291, 293

40) vgl. Arnau, a.a.O. S. 289

41) von Hentig, Verbrechen I, S. 91

42) von Hentig, Zur Psychologie der Einzeldelikte, Bd. IV, Die Erpressung, Tübingen 1959, S.

Statistik, bei denen keinerlei Weiterverfolgung geschah, sei es aus den üblichen, sei es aus politischen oder doch parteiischen Gründen, um Parteigenossen zu schützen oder Ansehensminderung der Partei zu vermeiden⁴³⁾.

"Die Diktatur war freispruchfeindlich", schreibt von Hentig⁴⁴⁾. Dementsprechend war die Zahl der Angeklagten, aber nicht Verurteilten, vergleichsweise gering⁴⁵⁾.

Eine Fehlerquelle, die über den Umfang der wahren Kriminalität in einem unvorstellbaren Maße täuscht, war jene Gesamtheit von Verbrechen und Vergehen, die staatlichen Terrormaßnahmen und dem bürokratischen Vollzug hoheitlicher Ausrottungsprojekte innelag. Sie entzieht sich der Faßbarkeit in dem von Hentig'schen Schema, das einen Grundkatalog rechtsstaatlicher Verhaltensweisen voraussetzt.

Bei alledem mag man versucht sein, in der Reichskriminalstatistik der Jahre 1933 - 1943 bloße Kolportage zu sehen⁴⁶⁾. Doch spiegeln ihre Relationen eine gewisse Repräsentanz wider. Auf das Verhältnis von Vorkriegs- und Kriegskriminalität, von Erwachsenen- und Jugendkriminalität und von Männer- und Frauenkriminalität sei hingewiesen.

2.12 Art und Weise kriminologischer Untersuchung

Die individuelle Untersuchung des Straftäters orientierte sich an den kriminalbiologischen Befundbögen, die in den verschiedenen, schon vor 1933 eingerichteten Untersuchungsstellen entworfen worden waren.

43) vgl. Weinkauff, Hermann, Die deutsche Justiz und der Nationalsozialismus, Bd. I, Stuttgart 1968, S. 66; Arnau, a.a.O. S. 289

44) von Hentig, Verbrechen I, S. 115

45) vgl. Sauer, a.a.O. S. 426: von Hundert Angeklagten wurden verurteilt: 1932 - 80 %, 1939 - 87,5 %

46) vgl. z.B. Arnau, a.a.O. S. 289

In einer Resolution vom 2.10.1930 hatte die kriminalbiologische Gesellschaft an den Strafrechtsausschuß des Deutschen Reichstages das Ersuchen gerichtet, bei Schaffung eines neuen StGB und neuer Strafvollzugsgesetze die kriminalbiologische Persönlichkeitsforschung zum ordentlichen Bestandteil der gesamten kriminalpolitischen Maßnahmen zu machen⁴⁷⁾. Diese Forderung wurde durch den ns Machthaber 7 Jahre später erfüllt⁴⁸⁾. Nunmehr wurde im Bereich der Reichsjustizverwaltung ein allgemeiner kriminalbiologischer Dienst eingerichtet, der die "Wesensart Gefangener" nach einem einheitlichen Ermittlungsverfahren zu erforschen hatte⁴⁹⁾.

2.121 Die Organisation des kriminalbiologischen Dienstes

Insgesamt wurden 73 kriminalbiologische Untersuchungsstellen geschaffen, die ihren Sitz jeweils an den Strafanstalten hatten. An 9, zumeist in Hochschulfbereichen eingerichteten kriminalbiologischen Sammelstellen wurde das Material gesichtet und wissenschaftlich bearbeitet⁵⁰⁾. Abgesehen von den kurzfristig Einsitzenden wurden alle Häftlinge erfaßt und entsprechend begutachtet.

Die Institution hatte nach § 1 AV Rjm. den Zweck, die Strafrechts-, Erb- und Rassenpflege des deutschen Volkes zu fördern. In der Strafrechtspflege waren für die Fälle der bedingten Strafaussetzung und bei anstehenden Maßnahmen der Sicherung und Besserung ärztliche Sachverständige zu hören, deren kriminalbiologische Gutachten Grundlage

47) Bd. III der Mitt. der Kriminalbiologischen Gesellschaft, Graz 1931, S. 191

48) vgl. AV Rjm. v. 30.11.1937, zit. nach von Neureiter, Der kriminalbiologische Dienst in Deutschland, Mschr. 1937, S. 65

49) von Neureiter, a.a.O. S. 69

50) von Neureiter, ebenda

für die richterliche Beurteilung war. Durch die Ermittlung des Erbgutes für die Prognose, "wessen sich die Volksgemeinschaft von dem Gefangenen zu versehen" hatte, war eine mittelbare Unterstützung der Erb- und Rassenpflege bezweckt, indem nämlich die Prognosen zugleich Hinweise geben sollten, wo mit fördernden oder mit ausmerzenden eugenischen Maßnahmen einzugreifen war.⁵¹⁾

2.122 Der kriminalbiologische Untersuchungsbogen

Der Untersuchungsbogen hielt sich an das bayerische Vorbild unter Berücksichtigung des Kretschmer'schen Psychobiogramms. Es ist aber zu vermerken, daß bei der Gestaltung des Bogens in gewissem Umfang zwischenstaatlichen Vereinbarungen zur Vereinheitlichung der Untersuchung Rechnung getragen wurde⁵²⁾.

Der Bogen, mit seinen 18 Seiten ein umfängliches Papier, gliederte sich wie folgt:

- 1) Kennzeichnung des Probanden nach Namen, Wohnort, Volksgemeinschaft, Muttersprache usw.
- 2) a) Erbbiologische Bestandsaufnahme; wichtige Personal-
daten.
b) Akute Straftaten; Schilderung der Tatumstände.
- 3) Kriminologisch-pönologischer Befundbericht.
(Entwicklung der Kriminalität, Verhalten während der Strafverbüßung).
- 4) Soziologisch bedeutsame Verhältnisse (unter Einholung von Zeugnissen): Verhältnis im Elternhaus, Stellung zum Vater, zur Mutter, Erziehung, Schulbildung, Berufsleben, Arbeits- und Militärdienstzeit, häusliches Verhalten des Probanden.
- 5) Bericht über Gesundheitsverhältnisse der Vor- und Nach-

51) von Neureiter, a.a.O. S. 72

52) von Neureiter, a.a.O. S. 73

fahren des Häftlings unter besonderer Berücksichtigung der Erbllichkeit.

- 6) Ärztliche Anamnese über die geistige und körperliche Entwicklung.
- 7) Befunde der körperlichen Untersuchung.
- 8) Anthropometrische, morphologische Daten.
- 9) Schilderung des Nervensystems.
- 10) Psychiatrische Untersuchung.
- 11) Befund bei größeren seelischen Störungen.
- 12) Kriminalbiologischer Bericht (Zusammenfassung).
- 13) Entscheidung, ob die Kriminalität endogen oder exogen bestimmt ist.
- 14) Umstände der Haftentlassung, Eintrag ob Maßnahmen der Sicherung oder Besserung angeordnet wurden.
- 15), 16) Auskünfte nach Haftentlassung.
- 17), 18) Eigenhändiger Lebenslauf, Lichtbilder.

Dem Bogen vorangestellt war eine zusammenfassende Beurteilung durch den Leiter der Sammelstelle. Dieser bestimmte, zu welchem Kretschmerschen Körperbautyp und zu welcher Rasse der Proband gehörte; er hob alle Krankheitsfolgen und Mißbildungen hervor und versuchte eine Typisierung des Häftlings in psychiatrischer und charakterologischer Hinsicht herauszustellen. Weiterhin bemaß der den sozialen und erbbiologischen Wert und ordnete den Täter in die Gruppe der Gelegenheits-, Affekt- oder Zustandsverbrecher ein und entschied schließlich, ob der Gefangene besserungsfähig oder unverbesserlich war⁵³⁾.

Der ns Machthaber stellte den Apparat der kriminalbiologischen Untersuchungsstellen in den Dienst vielfältiger Aufgaben:

Neben der umfassenden Täterbeurteilung hatten die Untersuchungsstellen Hilfsdienste für Richter und Staatsan-

53) Welsch, Xaverius, Persönlichkeitsforschung und Prognose, 1962, Bd. 3 d.Kriminol. Schr.reihe, -Zur Entwicklung des kriminalbiologischen Dienstes-, S. 45

waltschaft zu leisten, auf die bereits hingewiesen wurde. Darüber hinaus wurden sie in mannigfachen Angelegenheiten herangezogen, die der Strafrechtspflege fern lagen: Gutachten und Auskünfte über Verhängung der polizeilichen Vorbeugungshaft bzw. Einweisung in ein Konzentrationslager, über Verwendbarkeit eines Vorbestraften bei der Wehrmacht, über die Anstellung einer Person als Kanzleihilfskraft im Staatsdienst; ferner über Ehe-tauglichkeit eines Bestraften, über einen innerhalb der Eheberatung zu erteilenden Rat, über Anträge auf Erteilung der Ehemündigkeits-erklärung, auf Gewährung von Ehestands-darlehen und Kinder-beihilfen, über die Notwendigkeit der Fürsorge-erziehung bei der Tochter eines Begutachteten, bezüglich der Arbeits-vermittlung für einen Vorbestraften; endlich über die Er-teilung eines Führerscheins, eines Wandergewerbescheins und die Erlaubnis, eine Gaststätte zu führen⁵⁴⁾.

2.2 Die Konkretisierung der Wissenschaft vom Verbrechen im Bestand ihrer Einzeluntersuchungen

Für die Frage, was während des Beobachtungszeitraums in der Kriminologie sachlich geschehen ist, genügt es nicht, globale Entwicklungslinien aufzuzeigen; vielmehr ist zu untersuchen, wie sich namentlich die Grundlagenforschung im einzelnen darstellt.

2.21 Kriminalphänomenologie

2.211 Erscheinungsformen des Verbrechens

Die Kriminalphänomenologie steht am Anfang kriminologisch-wissenschaftlichen Bemühens⁵⁵⁾. Gleichwohl wird dies Gebiet, namentlich das Studium der Einzeldelikte gegenüber

54) vgl. Exner, Kriminalbiologie, S. 288, 289

55) Mergen, Kriminologie, S. 147

den allgemeinen Lehren der Kriminalwissenschaft vernachlässigt⁵⁶⁾. Dies gilt insbesondere für den hier zu diskutierenden Zeitraum⁵⁷⁾. Immerhin inspirierte das Material der kriminalbiologischen Sammelstellen und anderer Quellen zur kriminologischen Persönlichkeitsforschung unter anderem einige individualstatistische Erhebungen zum soziologischen Inhalt der einzelnen normativen Verbrechenstatbestände. Dabei fällt auf, daß jene Delikte im Vordergrund standen, für die die Reichskriminalstatistik Zuwachsraten verzeichnete. Es sind dies der Mord und die Sittlichkeitsverbrechen⁵⁸⁾.

2.2111 Der Mord

Die Zunahme der Mordkriminalität und der Wunsch nach ihrer wirkungsvollen Bekämpfung ließen einen tieferen Einblick in Psychologie und Soziologie dieses Verbrechens notwendig erscheinen. Aus diesem Grunde wurde der Reichskriminalstatistik eine besondere Mordstatistik hinzugefügt, die genaue Angaben über die näheren Umstände der Tat sowie die persönlichen Verhältnisse des Täters und des Opfers enthielt⁵⁹⁾.

Das gesteigerte kriminalistische Interesse bekundete sich durch die eingehende Darstellung der einschlägigen Kasuistik. Das 'Archiv für Kriminologie' brachte in fast jedem Band Notizen zum Problemkreis Mord und ausführliche

56) von Hentig, Zur Psychologie der Einzeldelikte, Bd. I, Vorwort

57) vgl. Literaturangaben in: von Hentig, a.a.O. Bd. I-IV, Tübingen 1954 ff; Middendorf, Soziologie des Verbrechens, S. 362 ff; Hering, Karl-Heinz, Weg der Kriminologie, S. 210 f, Anm. 42-49

58) s.o.

59) vgl. Kriminalstatistik für das Jahr 1934 mit Hauptergebnissen für 1936, Statistik des Deutschen Reiches, Berlin 1937, Bd. 507, S. 34 ff; Bd. 433, S. 32 ff und dazu: Roesner, Mörder und ihre Opfer, Mschr. 1938/161

Abhandlungen "großer" Fälle, die sich zumeist über mehrere Fortsetzungen erstreckte: Seefeldt⁶⁰⁾ und Opitz⁶¹⁾ fanden hier ebenso umfängliche Beachtung wie der "Badewannenmörder" Smith⁶²⁾ und der Entführer des Lindbergh-Babys, Hauptmann⁶³⁾. Außer über die kriminalistischen Einzelheiten der Tat berichteten die Verfasser detailliert über die Persönlichkeit des Täters, die näheren Umstände seines Lebens und seiner Umweltverhältnisse.

Weiterhin liegen zwei Untersuchungen zur Biologie des geisteskranken Mörders vor. Nikola Schipkowensky⁶⁴⁾ ging von einer eigenen Dynamik des 'schizophrenen Mordes' aus. Das ihn zulassende Moment sei die Schwäche oder das vollständige Fehlen des instinktiven Widerstandes gegen den Mord. In einer 'Naturgeschichte des Mordes' spricht Sch. von der Mordfähigkeit als einer instinktiven Bereitschaft verbunden mit einer entsprechenden Geschicklichkeit, einen Menschen zu töten. Diese Mordfähigkeit sei dem primitiven wie dem Kulturmenschen als letztes Mittel im Daseinskampf zum Schutz des individuellen und des Artlebens gegeben.⁶⁵⁾ Ähnlich baute Karl Willmanns⁶⁶⁾ seinen Schizophreniebegriff auf dem unwiderstehlichen Zwangsantrieb auf, der die Tat ermögliche⁶⁷⁾.

Zum Dunkelfeld der Tötungsdelikte untersuchte H.W. Loduchowski⁶⁸⁾ zweifelhafte Todesfälle. Er ermittelte für die 30 Jahre seines Beobachtungszeitraumes 5550 Sterbe-

60) Archiv 99 ff (1936) 1 ff

61) 103 ff (1938) 1 ff

62) Archiv, Bd. 96 ff, 97 ff

63) Archiv, Bd. 107 ff (1940) S. 121 ff

64) ders., Schizophrenie und Mord, Berlin 1938

65) vgl. Bspr. Bürger-Prinz, Mschr. 1939, 29

66) ders., Über Morde im Prodromalstadium der Schizophrenie, Z.f.d.ges. Neurologie und Psychiatrie, Bd. 170, Heft 5, 1940

67) vgl. Bspr. Bürger-Prinz, Mschr. 1941, 149

68) ders., Die Tötungsdelikte im Landgerichtsbezirk Koblenz 1910-39, Koblenz 1941

fälle, die die Aufmerksamkeit der Polizei in Anspruch genommen hatten. Verurteilt wurden in der gleichen Zeit nur 72 Täter.

2.2112 Die Sittlichkeitsverbrechen

Die Einführung des Gewohnheitsverbrechergesetzes am 1. Januar 1934⁶⁹⁾ brachte mit dem § 42 k StGB die Möglichkeit der Entmannung von Sittlichkeitsverbrechern, die bereits im selben Jahr an 613 Personen (davon 363 im sogenannten Nachtragsverfahren) durchgeführt wurde⁷⁰⁾. Diese Gruppe (bis zum 31. Dezember 1938 sind 1787 Männer aufgrund dieser Vorschrift kastriert worden) bot sich für kriminologische Explorationen an⁷¹⁾. Die Verfasser haben die günstige spezialpräventive Wirkung des Eingriffs betont, der nicht nur eine weitere einschlägige Straffälligkeit nahezu ausschliesse, sondern auch die allgemeine Bereitschaft zur Verbrechensbegehung dämpfe⁷²⁾. Meywerk empfahl daher, die Entmannung auch auf andere Verbrecherkategorien auszudehnen⁷³⁾. In einer späteren Arbeit hat er 468 Fälle untersucht (davon 66 'Freiwillige' nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933)⁷⁴⁾ und will dabei eine weitgehende (75 %) Beschwer-

69) RGBI I, 995

70) Exner, Mschr. 1938, 341

71) vgl. Rattenhuber, Franz, Der gefährliche Sittlichkeitsverbrecher, Kriminal. Abh. Heft 39, Leipzig 1939; Bunsmann, F., Beobachtungen an entmannten Sittlichkeitsverbrechern, D.Zschr.f.d.ges.gerichtl. Medizin, Bd. 33 - Jhg. 1940/41 - S. 248; Hoffmann, Alfred, Unfruchtbarmachung und Kriminalität, Kriminal.Abh. Heft 44, Leipzig 1940; Koch, Rudolf, Über Sittlichkeitsverbrecher, Kriminal.Abh. Heft 46, Leipzig 1940

72) Rattenhuber, a.a.O. S. 41; Bunsmann, vgl. Bspr. Lange-Cosack, Mschr. 1942, 196

73) ders., Das soziale Verhalten entmannter Sittlichkeitsverbrecher nach der Haftentlassung, Mschr. 1938, 507

74) ders., Resozialisierung durch Entmannung, Mschr. 1943, 1 ff

defreiheit der Betroffenen festgestellt haben. "Nach der Umwandlung des Rechtsempfindens durch den NS" könne im übrigen auf geringe "Beschwerden und Unbequemlichkeiten (!) der Sittlichkeitsverbrecher ... ebensowenig Rücksicht genommen werden wie auf sein eigenes Selbstverfügungsrecht, wenn das übergeordnete Allgemeinwohl es erfordere und ein nahezu hundertprozentiger kriminalpolitischer Erfolg gewährleistet" sei⁷⁵⁾. Von 235 seiner in Freiheit befindlichen Probanden sind 6 (2,6 %) einschlägig rückfällig geworden⁷⁶⁾; allgemein rückfällig wurden von 317 mindestens drei Jahre aus der Haft entlassenen Entmannten 26 (8,2 %). Demgegenüber betrug die allgemeine durchschnittliche Rückfallquote für 1933 43 %; für Hamburg (woher Meywerks Material vorwiegend stammte) 56 %⁷⁷⁾.

Weiterhin liegen Veröffentlichungen über einzelne Tatbestände dieses Bereiches vor⁷⁸⁾.

Auffällig war die starke Diskussion der Homosexualität. Gleichgeschlechtliche Betätigung unter Männern wurde während der Herrschaftszeit des NS auch in ihren einfacheren Formen rücksichtslos und hart bestraft. Demgemäß sahen einige Kriminologen in den Mitteln des Strafrechts die beste Medizin zur Bekämpfung der Homosexualität⁷⁹⁾. Dagegen vertrat Lang die Auffassung, die Homosexualität sei eine genetisch bedingte Abnormität, die durch den gleichen Mechanismus bedingt sei, der zum Auftreten der beiden Geschlechter führe; zwischen eindeutig männlichen und eindeutig weiblichen Erscheinungsarten seien eine Vielzahl unterschiedlicher 'Intersexformen' angesiedelt, die bei

75) a.a.O. S. 10

76) a.a.O. S. 27

77) a.a.O. S. 37

78) Eber, Alfred, Die Blutschande, Kriminal.Abh. Heft 30, Leipzig 1937; Koopmann, Hans, Exhibitionismus, Mschr. 1942, 18 ff

79) Schröder, Paul, Homosexualität, Mschr. 1940, Heft 10, 11

einem Überwiegen weiblicher Hormone in einer ansonsten männlichen Konstitution den homosexuellen Phänotyp hervorbringe. Lang stützte seine Auffassung auf die Forschungen Goldschmidts, der durch Kreuzungen geographisch verschiedener Schmetterlingsrassen neben Männchen und Weibchen alle intersexen Zwischenstufen festgestellt hat⁸⁰⁾. Vom rassehygienischen Standpunkt sei es daher zu empfehlen, die Homosexuellen ihrem 'natürlichen Ausmerzeprozess' durch die gleichgeschlechtliche Betätigung zu überlassen als sie mit Straf- und Sterilisationsdrohungen zur Ehe und damit zur Fortpflanzung zu treiben⁸¹⁾. Langs Schrift löste verständlicherweise eine lebhafte Auseinandersetzung aus. Bürger-Prinz sah die Ätiologie der Homosexualität eher in Umgang und Verführung als in der Anlage begründet. Die Vererbung "der" Homosexualität könne es nicht geben⁸²⁾. Jensch fand in seiner genealogischen Untersuchung anhand von 986 Homosexuellen Langs Annahme bestätigt: unter den Geschwistern der Probanden befanden sich mehr Männer als dem Durchschnitt entsprechen (das natale Geschlechterverhältnis weibl. : männl. liege konstant bei 106 : 100); Homosexuelle müßten also Umwandlungsmännchen sein⁸³⁾.

Insgesamt ist zu bemerken, daß kriminalphänomenologische Untersuchungen während des Beobachtungszeitraumes nahezu fehlten, und jene, die einen phänomenologischen Ansatz hatten, fast stets mit ätiologischen oder prognostischen Aussagen vermischt waren. Die Kriminalphänomenologie war demnach nicht mehr ein Weg zu den Erscheinungen kriminell-

80) ders., Ergebnisse neuer Untersuchungen zum Problem der Homosexualität, Mschr. 1939, 401 ff (410)

81) a.a.O. S. 412

82) Mschr. 1939, 433

83) Jensch, K., Zur Genealogie der Homosexualität, Archiv für Psychiatrie, Bd. 112 (1941) S. 527 ff; Bspr. Lange-Cosack, Mschr. 1941, 173; ebenso: Lemke, Zum Problem der Homosexualität, Mschr. 1941, 241

len Verhaltens selbst, sondern bereits die Methode ihres subjektiven Verständnisses.

So gesehen vermag diese Auffälligkeit einiges über die Arbeitsweise während der NS-Zeit auszusagen: der Kriminalstatistik ist, wie dargelegt, ein verhältnismäßig geringer objektiver Aussagewert beizumessen; die Erhebungen der kriminalbiologischen Untersuchungsstellen anhand der Befundbögen hatten subjektiven Charakter, weil sie überwiegend subjektive Fragestellungen enthielten und den gefundenen objektivierbaren Persönlichkeitsdaten nur ein Stellenwert im wiederum wertenden Gesamturteil zukam⁸⁴⁾.

Untersuchungen, die auf diesen beiden methodischen Grundlagen aufbauten, unterlagen, soweit sie statistisch begründet waren, einem hohen Mangel an tatsächlicher Repräsentanz, soweit sie das Material der kriminalbiologischen Sammelstellen zum Gegenstand hatten, einer subjektiven Vorprägung.

2.212 Die Erscheinungsformen der Kriminalität

Zwei Phänomene der Kriminalität haben den Kriminologen stets zu besonderer Aufmerksamkeit angehalten, der Rückfall und die Jugendkriminalität. Beide Erscheinungsformen sind solche einer schweren Auffälligkeit, weil der wiederholte Rechtsverstoß trotz Warnung durch die Verurteilung ebenso wie die früh einsetzende Kriminalität in der Regel auf ein ungewöhnlich geringes soziales Hemmungsvermögen schließen lassen, worin dieses immer seinen Grund haben mag.

Diese beiden besonders schwer zu ertragenden Arten kriminellen Verhaltens waren auch während des Dritten Rei-

84) vgl. Lenz, Mitt. krimbiol., Bd. V, 1937, S. 12: kriminalbiologische Erforschung der Persönlichkeit kann sich nicht in neutralen Erhebungen des Vorlebens, des Verhaltens bei und nach der Tat erschöpfen.

ches vielfältig Gegenstand kriminologischer Untersuchungen.

2.2121 Der Rückfall

Insbesondere waren in den von Exner herausgegebenen kriminalistischen Abhandlungen zahlreiche Arbeiten diesem Thema gewidmet⁸⁵⁾. Es handelte sich bei diesen Untersuchungen in erster Linie um reine case studies aufgrund des Materials der kriminalbiologischen Sammelstellen bzw. von Strafregisterauszügen und der Kriminalstatistik, dessen Daten nach Häufigkeit und typischen Merkmalen ausgewertet wurden. Allerdings liegt zu der Arbeit von Schnell eine Vergleichsstudie vor (Schmid), die aufgrund gleicher Auswahlbedingungen 500 Erstverbrecher untersuchte und die Ergebnisse denen Schnells gegenüberstellte. Bei beiden Arbeiten war indes das Untersuchungsergebnis insofern geprägt, als der kriminalbiologische Befundbogen, wie bereits dargelegt, stark von den Wertungen des explorierenden Anstaltsarztes abhängig war und beide Autoren die Daten dieser Bögen übernahmen.

Demgegenüber stellt die Arbeit von Hacker⁸⁶⁾ einen objektivierbaren Beitrag zur Phänomenologie des Rückfalls dar. Hacker bildete darin einen Bezug zwischen Rückfallkriminalität und Krieg, indem er anhand der internationalen

85) Karl Schnell, Anlage und Umwelt bei 500 Rückfallsverbrechern, Heft 22, Leipzig 1935;
Johannes Wend, Untersuchungen an Straflisten vielfach rückfälliger Verbrecher, Heft 23, Leipzig 1935;
(Albert Schmid, Anlage und Umwelt bei 500 Erstverbrechern, Heft 24, Leipzig 1936);
Hans Heinz Herold, Die Kriminalität der Vorbestraften, Heft 34, Leipzig 1938;
Heinz Möller, Die Entwicklung und Lebensverhältnisse von 135 Gewohnheitsverbrechern, Heft 38, Leipzig 1939;
Ludwig Lotz, Der gefährliche Gewohnheitsverbrecher, Heft 41, Leipzig 1939

86) Mschr. 1935, 247

kriminalstatistischen Erhebungen nachwies, daß in den kriegsbedingt stärker betroffenen Ländern ein stärkerer Anstieg der Rückfallkriminalität zu verzeichnen war als in den weniger in Mitleidenschaft gezogenen⁸⁷⁾. Die gleiche Korrelation ließe sich zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen und der Rückfallkriminalität feststellen⁸⁸⁾. Hierzu wäre indes eine Aufschlüsselung nach Deliktsgruppen wünschenswert gewesen, da eine direkte Abhängigkeit der Rückfallkriminalität von der wirtschaftlichen Situation eines Landes in Anbetracht der Wohlstandskriminalität zu verneinen ist.

2.2122 Die Jugendkriminalität

Vom methodischen Ansatz her genügte die Arbeit Silber-eisens⁸⁹⁾ einem wissenschaftlichen Standard, wie er im Ausland etwa durch die Untersuchungen der Gluecks repräsentiert wurde⁹⁰⁾. Silbereisen verfolgte 525 jugendliche Straftäter des Jahres 1928 über 10 Jahre hin im Hinblick auf eine wiederholte Straffälligkeit und stellte dabei eine Rückfallquote von 50 % fest⁹¹⁾. Wie die Arbeiten der Gluecks gezeigt haben, ist es indessen unerlässlich, der Untersuchungsgruppe eine Kontrollgruppe gegenüberzustellen, da sich erst aus dem Vergleich beider Gruppen Auffälligkeiten ablesen lassen.

In gleicher Weise ermittelte Kohnle⁹²⁾ die Kriminalität

87) a.a.O. S. 232

88) ebenda

89) Sigmund Silbereisen, Die spätere Straffälligkeit jugendlicher Rechtsbrecher, Kriminal.Abh. Heft 45, Leipzig 1940

90) Sheldon und Eleanor Glueck, Juvenile delinquents grown up, New York 1940

91) a.a.O. S. 8

92) Edgar Friedrich Kohnle, Die Kriminalität entlassener Fürsorgezöglinge und die Möglichkeit einer Erfolgsprognose, Kriminal.Abh. Heft 33, Leipzig 1938

sämtlicher in den Jahren 1926 bis 1932 entlassenen Fürsorgezöglinge einer bestimmten Anstalt⁹³⁾. Demgegenüber untersuchte Seibert⁹⁴⁾ zwei Gruppen von Jugendlichen, die Aufschlüsse über die quantitative und qualitative Entwicklung der Jugendkriminalität Münchens und die criminal areas der Stadt bringen sollten⁹⁵⁾. Er stellte hierfür eine "Periode von völliger politischer und wirtschaftlicher Ratlosigkeit einem gleichartigen Zeitabschnitt innerhalb der fortgeschrittenen ns Aufbauperiode vergleichend" gegenüber⁹⁶⁾.

2.213 Weitere Erkenntnisgrundlagen der Kriminologie

Unter diesem Abschnitt sollen Arbeiten gezeigt werden, die ebenfalls dem Themenkreis der Kriminalphänomenologie zugehören und die ein Bild von der Umwertung der elementaren Wissenschaftsbegriffe zu geben vermögen.

Kriminalsoziologie galt nunmehr als die "Stellungnahme der Volksgemeinschaft zum Verbrechen in Form, Umfang und Stärke seiner Abwehr, also seine Bekämpfung"⁹⁷⁾. Schneikert ging dabei von folgenden Überlegungen aus: Kriminalsoziologie sei verstanden worden als die Lehre von den sozialen Tatsachen, die für Erkenntnis und Behandlung des Verbrechens und des Verbrechers von Bedeutung seien⁹⁸⁾, oder als eine Wissenschaft, welche das Verbrechen als gesellschaftliche Erscheinung zu beschreiben und in seiner gesellschaftlichen Bedingtheit zu begreifen suche⁹⁹⁾.

93) a.a.O. S. 29

94) Klaus Seibert, Die Jugendkriminalität Münchens 1932 und 1935, Kriminal. Abh. Heft 26, Leipzig 1937

95) a.a.O. S. 8

96) a.a.O. S. 8

97) Schneikert, Kriminalsoziologie, S. 2

98) Sauer, Kriminalsoziologie, Berlin 1933

99) Exner, Handwörterbuch I, Bd. 2, S. 11

Diese Begriffsbestimmung sei indes nicht klar eingrenzbar¹⁰⁰⁾. "Alle Soziologie geht auf die Urzelle der Gemeinschaft, das vergesellschaftete Einzelindividuum zurück, vor allem auf die Auswirkung und Regelung der Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Sozialgebilde, auf die Einstellung des Menschen der Volksgemeinschaft gegenüber, in die er freiwillig oder nicht freiwillig sich eingliedert". Demnach komme es der Kriminalsoziologie "insbesondere auf die schon durch die natürlichen Reibungen entstehenden Verletzungen des geschriebenen und ungeschriebenen Rechts an ... Und schließlich hat die Volksgemeinschaft, die acht gibt und Wert darauf legt, daß Ordnung und Friede in ihren Reihen herrscht, ... dafür zu sorgen, daß das Verbrechen verhindert oder ihm vorgebeugt wird"¹⁰¹⁾. Diese beiden Sätze, die im Sinnzusammenhang stehen, zeigen, daß es eine Wissenschaft, d.h. eine wertfreie Betrachtung gewisser Phänomene anhand gewisser Methoden bereits im Bewußtsein der Träger dieser Wissenschaft nicht mehr gab. Aus ihr ist ein aliud geworden: Funktionales Mittel zur Erreichung politischer Zwecke.

Geographische und rassische Untersuchungen dienten der Untermauerung des Primats der nordischen Rasse. Hacker suchte den allgemeinen Anstieg der Kriminalität in der Nachkriegszeit mit dem Eindringen minderer Volksmassen in höherstehende Volksschichten zu erklären¹⁰²⁾. Ähnlich vermutete Exner den Grund für die höhere Kriminalität in der Pfalz und in Ostpreußen in der vielfachen Blutsvermischung. Demgegenüber seien zentrale Siedlungsgebiete wie Sachsen durch geringere Kriminalität ausgezeichnet. Insbesondere sei im Nordwesten des Reiches eine weniger

100) Schneikert, S. 2, 3

101) a.a.O. S. 4

102) ders., Soziale Kapillarität und Kriminalität, Mschr. 1937, 353 ff

starke Verbrechenshäufigkeit zu verzeichnen und lege den Gedanken an einen Zusammenhang zwischen nordischer Rasse und geringerer Kriminalitätsanfälligkeit nahe¹⁰³⁾. Vereinzelt sind Beiträge zu finden, die sich eines direkten Bekenntnisses im Sinne des NS enthielten, was teilweise durch die Themenwahl ermöglicht wurde. Roesners Aufsatz¹⁰⁴⁾ stellte eine genaue geographische Analyse der Reichskriminalstatistik von 1933 dar. Sie enthielt die topographische Aufgliederung der Verbrechenshäufigkeit in ihrer Gesamtheit und nach Hauptdeliktsgruppen sowie nach kriminalpolitisch und zahlenmäßig bedeutsamen Handlungen. Außerdem sind die örtliche Verteilung nach OLG-Bezirken und die Kriminalitätsziffern (je 100 000 Einwohner) dargestellt.

Rabl¹⁰⁵⁾ untersuchte die Beziehungen zwischen Strafzumessungspraxis und Kriminalitätsbewegung und legte seiner Arbeit den Zeitraum von 1882 bis 1932 zugrunde. Dafür ermittelte er eine wechselseitige Unabhängigkeit in der Weise, daß weder die Strafzumessungsübung von steigender Kriminalität im Sinne einer härteren Spruchpraxis beeinflusst wurde, noch daß diese die Kriminalitätsbewegung in irgendeiner Weise zu steuern vermochte¹⁰⁶⁾. Auch die Arbeit von Gleitze¹⁰⁷⁾ über die Abhängigkeit der Kriminalität von den konjunkturzyklischen Bewegungen der Wirtschaft umfaßte, obwohl 1941 geschrieben, nur den Zeitraum von 1925 bis 1934.

Eine Arbeit, die hervorgehoben werden kann, ist die als letztes Heft der kriminalistischen Abhandlungen erschie-

103) ders., Kriminalbiologie, S. 48 ff

104) Die örtliche Verteilung der Kriminalität im Deutschen Reich, Mschr. 1937, 305 ff

105) Strafzumessungspraxis und Kriminalitätsbewegung, Kriminal. Abh. Heft 15, Leipzig 1936

106) vgl. Bspr. Lehmann, Mschr. 1937, 253

107) Bruno Gleitze, Die Konjunkturkriminalität, Stuttgart und Berlin 1941; Bspr. Stumpfl, Mschr. 1941, 311

nene Untersuchung von Kurt Meyer: Die unbestraften Verbrechen¹⁰⁸⁾, eine Untersuchung über die sog. Dunkelziffer in der deutschen Kriminalstatistik. Meyer übernimmt den Begriff der Dunkelziffer von Oba, der ihn zuerst in der Kriminologie verwendet hat und mit ihr die nicht ans Licht kommenden Verbrechen bezeichnete. Demgegenüber weist Meyer darauf hin, daß in die Begriffsbestimmung auch die Zahl der angezeigten, aber aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen nicht zur Verurteilung gekommenen Straftaten aufzunehmen seien¹⁰⁹⁾. Ihren Ausdruck finde sie als Verhältnisziffer, indem man als Basis die Zahl der Verurteilten gleich 1 setzt¹¹⁰⁾. Die Hauptschwierigkeit bestünde darin, die tatsächliche Größe der Dunkelziffer festzustellen. Meyer nennt folgende Einflußtendenzen:

- a) "die kriminelle Reizbarkeit" des Volkes (also die unterschiedliche Neigung zur Anzeigenerstattung);
 - b) Verfolgungsintensität (dabei sind die Organisationen und die Anzahl der Polizeikräfte, ihre Ausbildung und Ausrüstung von Bedeutung. Ein wichtiger Faktor ist weiterhin die vorbereitende Tätigkeit des Staatsanwalts für das gerichtliche Verfahren. Letztlich kann auch die Arbeit des Richters bei der Urteilsfindung eine Fehlerquelle sein, wie die Wiederaufnahmeverfahren zeigen);
 - c) Wandel der Rechtsprechung;
 - d) gesetzgeberische Maßnahmen (z.B. Amnestien, Änderungen im Anwendungsgebiet des Opportunitätsprinzips usw.).
- Hinter diesen materiellen Bestimmungsgründen der Dunkelziffer treten die formellen an Bedeutung zurück (statistische Fehlbeobachtungen). Als wichtige Erkenntnisquelle der Dunkelziffer nennt Meyer die Polizeistatistik, weil

108) Kriminal.Abh. Heft 47, Leipzig 1941

109) a.a.O. S. 6

110) a.a.O. S. 7

diese alle angezeigten Delikte aufzeige¹¹¹⁾. In der Untersuchung folgt dann eine Aufgliederung nach einzelnen Deliktsgruppen.

1. Für die vorsätzlichen Tötungen (§§ 211 - 15) schätzt Meyer die Dunkelziffer auf 1 : 3 bis 1 : 5, d.h. die tatsächliche Kriminalität sei bei dieser Deliktsgruppe 3- bis 5-mal höher als die statistisch erfaßte¹¹²⁾.
2. Für die Abtreibung bezieht er sich auf ärztliche Schätzungen¹¹³⁾ und stellt danach selbst eine eher niedrig veranschlagte Tabelle auf:

Jahresdurchschnitt	gesch.Zahl d.Abtr.	Verurteilte
1911 - 14	150 000	1405
1920 - 29	600 000	5388
1934 - 36	300 000	4045

Anhand dieser Verhältniszahlen errechnete er eine Dunkelziffer für die Abtreibungen von 1 : 100¹¹⁴⁾.

3. Ebenso hoch wie bei der Abtreibung schätzt Meyer die Dunkelziffer bei der Homosexualität¹¹⁵⁾.
4. Bei der Diebstahlskriminalität (einfacher Diebstahl) gliederte er in Betriebs-, Warenhaus-, Taschen-, Eisenbahn- und Fahrzeugdiebstahl. Insgesamt errechnete er hier eine Dunkelziffer zwischen 1 : 16 und 1 : 20¹¹⁶⁾ und beim schweren Diebstahl 1 : 8; für die Raubdelikte zwischen 1 : 4 und 1 : 5.

Im Hinblick auf die vorbeugende Verbrechensbekämpfung (hier: planmäßige Überwachung der gewerbsmäßigen Betrüger) nahm Meyer einen wesentlichen Rückgang gerade der Betrugs-

111) a.a.O. S. 9, 10

112) a.a.O. S. 19

113) a.a.O. S. 22

114) a.a.O. S. 23; Meyer verweist demgegenüber auf Heindls Schätzung: 1 : 1 000, Heindl, Der Berufsverbrecher, Berlin 1926, S. 287

115) a.a.O. S. 29

116) a.a.O. S. 43

kriminalität an und schätzt die Dunkelziffer auf 1 : 20¹¹⁷⁾.

5. Bei den Brandstiftungsdelikten stützte er sich auf Versicherungsstatistiken und gab die Dunkelziffer mit 1 : 8 bis 1 : 10 an.

Meyer schloß dann eine Untersuchung über die Dunkelziffer bei verschiedenen Tätergruppen an. Er vermutete hinsichtlich der leichteren Jugendkriminalität eine höhere Dunkelziffer als bei den Erwachsenen, bei der schwereren Kriminalität dagegen seien die Dunkelziffern gleich¹¹⁸⁾. Bei den gefährlichen Gewohnheitsverbrechern nahm er an, nur wenige gingen straflos aus, indessen sei die Zahl der von ihnen begangenen, aber nicht zur Aburteilung kommenden Delikte sehr groß. Mit Heindl¹¹⁹⁾ schätzte er die Dunkelziffer 1 : 100¹²⁰⁾.

Für die Jahre ab 1933 vermutete er einen wesentlich günstigeren Verlauf der Gesamtkriminalität und eine Abnahme der Dunkelziffer. Als Gründe hierfür nennt er: die Maßnahmen gegen das Gewohnheitsverbrechertum, die Schaffung von besonderen Zentralstellen zur Bekämpfung wichtiger Tätergruppen, die zentralisierte Organisation der Kriminalpolizei und die Belehrung und Aufklärung über die Strafwürdigkeit 'besonders gefährlicher' Verfehlungen (z.B. § 175 StGB). Mit einer starken Zunahme einer Anzeigeneigung sei gleichzeitig eine Zunahme der polizeilichen Aufklärungserfolge, eine verminderte Neigung der Staatsanwaltschaft zu Verfahrenseinstellungen und sinkende Freispruchsziffern verbunden. (Auf 100 Aburteilungen erfolgten 1931 15,1 Freisprüche, während es 1936 nur 10,5 waren). Gegenläufig hätten allerdings die Amnestien

117) vgl. auch Beger, Die rückfälligen Betrüger, Kriminal. Abh. Heft 7, Leipzig 1929, S. 50.

118) a.a.O. S. 63

119) a.a.O. S. 221

120) a.a.O. S. 68

gewirkt; auf 100 Anzeigesachen wurden infolge von Amnestien niedergeschlagen:

1932	1933	1934	1935	121)
0	4	13	3	

Weiterhin verwies Meyer auf das stete Absinken der Verurteilungszahlen seit Wiedereinführung der Wehrpflicht, da infolge dessen ein erheblicher Prozentsatz der Strafverfahren der ordentlichen Gerichtsbarkeit entzogen sei. Die Untersuchung schließt mit der Feststellung:

- "1. von Beobachtungen, die man an der statistisch erfaßten Kriminalität macht, läßt sich im allgemeinen ein Schluß auf die wirkliche Kriminalität ziehen;
2. die Bewegung der statistischen Kriminalität läßt einen Rückschluß auf die Bewegung der wirklichen Kriminalität zu, sofern man abschätzen kann, in welchem Umfang sich die bestimmenden Faktoren der Dunkelziffer gewandelt haben"¹²²⁾.

121) a.a.O. S. 73

122) a.a.O. S. 78

2.22 Kriminalätiologie

Die Forschung nach den Ursachen des Verbrechens und der Kriminalität ist als ein Hauptstück der Kriminologie angesehen worden¹⁾. Allerdings erschien der Gedanke, die Triebfeder kriminellen Handelns und damit die Möglichkeit ihrer Stilllegung aufspüren zu können, verlockend genug, als daß nicht ihm die Pioniere der Kriminologie erliegen mußten. Inzwischen hat sich die Klarheit dieser Fragestellung als trügerisch erwiesen: die Ursache des Verbrechens existiert nicht, schon gar nicht als monokausale Bedingung; aber auch komplexere Lösungsvorschläge haben bisher nicht befriedigen können. Darum ist man heute bescheidener geworden mit ätiologischen Entwürfen²⁾.

Im Dritten Reich stand die Kriminologie im Zeichen der Ätiologie und dabei wiederum in einer bestimmten ätiologischen Grundauffassung. Der ns Machthaber bedurfte für seine kriminalpolitischen Maßnahmen wissenschaftlicher Grundmuster anhand derer sich fest umrissene Gruppierungen der Rechtsbrecher bilden ließen, die dann den entsprechenden Sanktionen zugeführt werden konnten. Die Kriminologie hat das geforderte Schema geliefert.

2.221 Die Ursachen des Verbrechens

Die Kriminologie im Dritten Reich war auf die Erbanlage als bestimmender Verbrechensursache festgelegt. Gewiß war die Anlagethese bereits zu früherer Zeit vertreten worden. Stets waren es aber Entwürfe geblieben, die mit Gegenmeinungen im Widerstreit lagen oder von ihnen abgelöst wurden³⁾.

1) vgl. Nagler, Anlage, Umwelt und Persönlichkeit des Verbrechers, GS. Bd. 102 (1933) S. 409

2) Mergen, Kriminologie, S. 419

3) vgl. Einleitung

2.2211 Die Zwillingsforschung

2.22111 Johannes Lange

Mit Langes 1929 erschienener Schrift, Verbrechen als Schicksal, kam ein qualitativ neues Moment in die Diskussion. Wie bereits in der Einleitung angedeutet wurde, erhob hier ein Mediziner aufgrund einer Reihenuntersuchung an 13 ein- und 17 zweieiigen Zwillingen (EZ, ZZ) den 'Nachweis' für den Vorrang der Erbfaktoren in den Verbrechensursachen. Langes Arbeit, der der für die Zeit bezeichnende Absolutheitsanspruch eigen war, wies die neue Richtung der Ätiologie des Verbrechens. Lange meinte zu Beginn seiner Untersuchung, die Ätiologie des Verbrechens sei über allgemeine Erkenntnisse, wie die, daß Lombrosos Traum vom "geborenen Verbrecher" keine Wirklichkeit habe, kaum hinausgekommen. Einen vielversprechenden Weg sah er in der Arbeit der bayerischen kriminalbiologischen Sammelstelle und in der von ihm erstmals kriminologisch angewandten Zwillingsmethode⁴⁾.

Auf den Gedanken, Reihen von EZ und ZZ zur Lösung der Frage nach dem Anteil von Anlage und Umwelt an den Lebenserscheinungen heranzuziehen, ist zum ersten Mal Galton gekommen (1876). Francis Galton (1822 - 1911), ein Vetter Charles Darwins, bemerkte dabei eine Fülle von Merkmalskonkordanzen wie auch gleicher Krankheits- und Schicksalsverläufe und schloß daraus auf eine weit größere Bedeutung der Anlage vor den Umwelteinflüssen⁵⁾. Lange vertrat die Auffassung, aus all dem ergebe sich die Berechtigung, die Befunde an Zwillingen für die Frage zu verwerten, ob bzw. bis zu welchem Grade Lebenserscheinungen der verschiedenen Art durch die Anlage bestimmt seien; dies gelte auch hinsichtlich der Verbrechensent-

4) Lange, S. 9, 10

5) a.a.O. S. 11

stehung⁶⁾. Lange fand sein Material anhand der Befundbögen der bayerischen kriminalbiologischen Sammelstelle sowie durch eine besondere Erhebung in bayerischen Strafanstalten. Auf diese Weise wurden 37 Zwillingspaare erfaßt, davon 15 EZ und 22 ZZ. 30 Paare blieben als Untersuchungsmaterial (13 EZ, 17 ZZ). Bei den 13 EZ waren zehnmal beide bestraft, dreimal nur ein Proband. Bei den ZZ waren 2 Paare bestraft, bei 15 nur einer. Aus dem Ergebnis (Konkordanz der EZ, Diskordanz der ZZ gegenüber dem Verbrechen) war laut Lange zu schließen, "daß die Anlage eine ganz überwiegende Rolle unter den Verbrechensursachen spielt"⁷⁾. Jedoch ließe sich die Tatsache, daß in etwa einem Viertel der Fälle jeweils nur der eine EZ bestraft sei, nur so deuten, daß hier irgendwelche Umwelteinflüsse für die Verbrechensentstehung maßgebend geworden sein müßten⁸⁾. Hierfür seien die diskordanten EZ besonders aufschlußreich: "ist die Anlage gleich, wie wir das bei EZ annehmen müssen, dann kann sie ja nur eine untergeordnete Rolle für die kriminelle Entgleisung des einen Partners spielen. Das Hauptgewicht muß auf äußeren Einflüssen liegen"⁹⁾. Diese Erwartung habe sich indes nicht bestätigt; soziale und seelische Einflüsse als (äußere) Verbrechensursache seien nicht aufzufinden gewesen. Dagegen seien in zwei von drei Fällen die kriminellen Zwillingspartner von ganz groben Hirnschädigungen betroffen worden, ja, die Folgeerscheinungen dieser Schädigungen ließen sich in eindeutige Beziehung zu den fraglichen Verbrechen bringen¹⁰⁾. Aber auch bei dem dritten diskordanten eineiigen Paar träten soziale und erlebnismäßige Faktoren hinter die Bestimmung durch einen Wesensunterschied zurück, dessen Genese "aber sicher auf

6) a.a.O. S. 12

7) a.a.O. S. 14

8) a.a.O. S. 83

9) a.a.O. S. 84

10) a.a.O. S. 84

eine frühkindliche Zeit zurückweise"¹¹⁾. Lange stellte dann die Frage, könnten es nicht gemeinsame Erlebnisse und gegenseitige Beeinflussungen gewesen sein, welche die Zwillinge einander auch in ihrem kriminellen Verhalten so ähnlich machten?¹²⁾ Dies könne man anhand der Fallgegebenheiten jedoch nicht bejahen; vielmehr sei die "biologische Bruchstelle, deren Ergebnisse soziale Entgleisungen sind", in der "Widerstandslosigkeit gegenüber Triebregungen" zu suchen, die mehr oder weniger generell zu sein scheinen¹³⁾. Die Hemmungsfunktionen seien bei vielen Kriminellen "offenbar anlagemäßig schwach ausgebildet" und durch alle möglichen Einwirkungen (Alkohol, Tuberkulose, hirntraumatische Schädigungen) besonders störfähig. "Bei allen Oberflächenunterschieden sind bei diesen Zwillingen die tiefverankerten Funktionen doch offenbar ganz überwiegend gleichartig ausgebildet"¹⁴⁾. In der Verwandtschaft der Probanden finden sich vielfach psychopathische Anomalien. Die nichtkriminellen Verwandten "sind sozial zum großen Teil viel wertloser" als die Probanden selbst, "nur die Form ist eine feinere, in der sie der Gesellschaft zur Last fallen". Eine besonders schädliche Wirkung ist dem Alkohol anzulasten¹⁵⁾.

Kriminalpolitisch stand für Lange der Gesellschaftsschutz verbunden mit fortpflanzungshygienischen Maßnahmen an erster Stelle¹⁶⁾.

11) a.a.O. S. 84, 85

12) a.a.O. S. 85

13) a.a.O. S. 89

14) a.a.O. S. 90

15) a.a.O. S. 94

16) a.a.O. S. 95, 96

2.22112 Heinrich Kranz

Der Mitarbeiter Langes, Heinrich Kranz, Assistent der Psychologischen- und Nervenlinik in Breslau, arbeitete in der von seinem Lehrer vorgezeichneten Bahn weiter. Nach langwierigen Erhebungen (von 1931-35) legte er 1936 seine Untersuchungen zur Zwillingsforschung vor¹⁷⁾. Darin hieß es zu Beginn, zur zuverlässigen Abgrenzung von Erb- und Anlagefaktoren stünde die Zwillingsforschung als einzig sicheres Mittel zur Verfügung¹⁸⁾. Kranz hat sein Material in vier Serien gesammelt. Die erste Serie stellte das Ergebnis einer Stichprobe an sämtlichen preussischen Gefängnissen dar. Die zweite und dritte wurden in gleicher Weise aber aus kleineren Bezirken gewonnen, während die vierte aus einem noch engeren Zählbezirk aber über einen Befragungszeitraum von einem Jahr erarbeitet wurde¹⁹⁾. Von insgesamt 552 Meldungen blieben schließlich 125 Zwillingspaare übrig (32 EZ, 43 ZZ, 50 Pärchenzwillinge - PZ -)²⁰⁾.

Kranz begnügte sich nicht mit der Feststellung: konkordant - diskordant, sondern gliederte nach abgestuften Ähnlichkeitswerten: Deliktshäufigkeit, Strafhöhe, Deliktsart und Beginn der Kriminalität. Bei einer Kombination aus allen vier Punkten ergab sich folgende Aufteilung innerhalb der konkordanten Paare:

	Anzahl	stark ähnlich	mäßig ähnlich	wenig ähnlich
EZ	21	11 = 52 %	6 = 29 %	4 = 19 %
ZZ	23	5 = 22 %	10 = 44 %	8 = 34 %
PZ	7	0	3 = 43 %	4 = 57 %

Gegenüber Lange, der die Hauptursache krimineller Dis-

17) ders., Lebensschicksale krimineller Zwillinge, Berlin 1936

18) a.a.O. S. 1

19) a.a.O. S. 3

20) a.a.O. S. 4

kordanz bei EZ in schweren Hirnschädigungen des einen Paarlings gesehen hatte, differenzierte Kranz nach verschiedenen Einflußweisen. Zunächst betont er die nahe (erblich bedingte) Verwandtschaft zwischen Kriminalität und gewissen Psychopathie- und Schwachsinnformen. Dem Geburtstrauma maß er eine bescheidenere Rolle zu, während exogene Krankheiten, Familienmilieu und direkte Erziehungseinflüsse sowie soziale Mißstände (Arbeitslosigkeit) ihm als gewichtigere Faktoren für das Verhalten der EZ erschienen²¹⁾. Soziales Verhalten sei nicht nur Spiegel des Erbbildes, sondern das Ergebnis bestimmter Reaktionen, die man sich i.S. einer Stellungnahme der Person vorzustellen habe²²⁾.

2.22113 Friedrich Stumpfl

Im Anschluß an seine 1935 als Habilitationsschrift erschienenen Sippenuntersuchungen²³⁾ veröffentlichte Stumpfl 1936 seine Erhebungen zur Zwillingsforschung²⁴⁾. Er verfügte über ein Material von 65 Zwillingen, das namentlich der bayerischen kriminalbiologischen Sammelstelle und weiterhin verschiedenen Gefängnissen des Reiches entstammte. Davon waren 18 EZ (3 weibliche), 19 ZZ (2 weibliche) und 28 Pärchenzwillinge (PZ).

Für die Bemessung der Konkordanz hat St. "verschiedene Stufen der Gleichheit" umschrieben, die gegenüber den Kranz'schen noch differenzierter waren. Er unterschied im einzelnen nach der Konkordanz erster bis fünfter Stu-

21) a.a.O. S. 250

22) Kranz, Diskordantes Verhalten eineiiger Zwillinge, Mschr. 1935, 811 ff; dieser Aufsatz stellt im Ergebnis eine Vorwegnahme des entsprechenden Kapitels aus dem Buch dar.

23) die im nächsten Kapitel zu besprechen sein werden

24) ders., Die Ursprünge des Verbrechens, Leipzig 1936

fe²⁵⁾:

- 1) auch der Zwillingspartner ist bestraft;
- 2) Gleichheit der Kriminalitätsschwere (beide sind einmalig oder beide sind mehrfach bestraft);
- 3) Gleichheit der Begehungsart (beide sind überwiegend wegen gleicher Verbrechen bestraft);
- 4) Gleichheit der alltäglichen sozialen Verhaltensweisen;
- 5) vollkommene Gleichheit beider Partner hinsichtlich der tieferen Wesensmerkmale des Charakters und seiner Abnormitäten.

Als Ergebnis bemerkte St. eine "vollkommene Gleichheit der Charakterbeschaffenheit und der Psychopathieformen sowie die nahezu durchgehende Konkordanz vierter Stufe bei EZ gegenüber der durchgehenden Verschiedenheit bei ZZ". Deutlich sei die nahezu "alle Konkordanzstufen umfassende Gleichheit der eineiigen Rückfallverbrecher" und die überwiegende Diskordanz der Einmaligbestraften ohne daß "zwischen Erbgleichen und -ungleichen erhebliche Unterschiede bestehen"²⁶⁾.

Ungleiches soziales Verhalten der EZ motivierte St. mit Umwelteinflüssen unterschiedlicher Intensität. Das von Lange hervorgehobene Moment der Hirnschädigungen bewertete er auffallend gering; er sah "zwischen Hirnschädigungen und Verbrechen im allgemeinen keine Zusammenhänge"²⁷⁾. Bedeutsam seien hingegen die besonderen Erlebnisse und eigenartigen Schicksale und namentlich die Prägung durch die Eltern, die allerdings in einer "unzerlegbaren Einheit" von Anlage und Umwelt den Charakter des Kindes bestimmten²⁸⁾.

25) a.a.O. S. 171

26) a.a.O. S. 172

27) a.a.O. S. 115

28) a.a.O. S. 122

St. fand in seinen Zwillingsuntersuchungen die Ergebnisse seiner Arbeit zur Sippenforschung bestätigt, welche besagt hatten, daß Schwerkriminalität durch ererbte Charakterabnormitäten im Sinne der Psychopathie bedingt sei²⁹⁾.

2.22114 Die Zwillingsforschung im Ausland

Weiterhin sind im Beobachtungszeitraum drei Veröffentlichungen ausländischer Kriminologen erschienen, die sich mit der Untersuchung krimineller Zwillinge befaßten. Diese seien wegen ihres nahen Bezuges auf die deutschen Forschungstendenzen im folgenden wiedergegeben.

Nach der Untersuchung Langes erschien zur Zwillingsforschung zunächst die Arbeit des Utrechter Neurologen Le Gras³⁰⁾. Le Gras bezog sein Material aus den niederländischen Irrenanstalten, Gefängnissen und Erziehungsheimen. Insgesamt trug er die Befunde von 24 Zwillingspaaren zusammen, die aber nur hinsichtlich neun Paaren kriminologisch erheblich waren, alle anderen waren psychopathologischen Inhalts³¹⁾. Das Ergebnis: 4 EZ konkordant, 5 ZZ diskordant, war demnach 100 %ig und mußte ihm als Bestätigung der Lange'schen Untersuchung erscheinen³²⁾.

Zu Beginn des Jahres 1934 veröffentlichte die Autorengruppe Rosanoff-Handy-Rosanoff ihre Untersuchung an kriminellen Zwillingen, die im Zusammenhang mit einer größeren Arbeit über geisteskranke und -gestörte Zwillinge

29) a.a.O. S. 160

30) Psychose und Kriminalität bei Zwillingen, Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 144. Bd., Berlin 1933, S. 198 ff

31) a.a.O. S. 211

32) a.a.O. S. 220

stand³³⁾. Von den insgesamt 340 Zwillingen gehörten 97 zur Gruppe der erwachsenen Straftäter (über 18 Jahre), die zu einer gerichtlichen Freiheitsstrafe verurteilt worden waren; 107 waren Jugendliche, die eine Jugendstrafe verbüßt hatten oder einer Erziehungsmaßregel zugeführt worden waren; 136 Paare zählten zur Gruppe der schwererziehbaren Kinder, die staatlichen Organen gegenüber irgendwie auffällig geworden waren³⁴⁾. Das Ergebnis der Untersuchung gliedert sich wie folgt³⁵⁾:

	Erwachse- nenkrim.	Jugendl. straf- fällig	schwer erziehb. Kinder
Gleichgeschlechtl. EZ			
männl. konk.	22	25	21
männl. disk.	11	2	4
weibl. konk.	3	14	20
weibl. disk.	1	1	2
gleichgeschlechtl. ZZ			
männl. konk.	3	11	13
männl. disk.	20	5	10
weibl. konk.	2	9	13
weibl. disk.	3	0	24
Pärchenzwillinge (ZZ)			
konk.	1	8	8
nur männl. betr.	21	28	18
nur weibl. betr.	10	4	3
insgesamt	97	107	136

Die Verfasser kamen damit zu einem ähnlichen Ergebnis wie vor ihnen Lange und Le Gras, wenn sie auch in ihrer Aus-

33) Aaron J. Rosanoff, Leva M. Handy, Isabel Avis Rosanoff, Criminality and Delinquency in Twins, Journal of the American Institute of Criminal Law and Criminology Bd. 24 (1933/34) S. 923 ff

34) a.a.O. S. 927

35) a.a.O. S. 928

drucksweise sehr viel vorsichtiger waren. Sie sprachen vom Vorhandensein "either pre-germinal or germinal causative factors", wobei sie den pre-germinal factors, also jenen, der Keimbildung vorausliegenden Faktoren einen gewissen Vorrang einräumten³⁶⁾; nur solche Faktoren sahen sie als hereditär an³⁷⁾. Bezüglich der Ursachen diskordanten Verhaltens EZ widersprachen sie der Lange'schen These, diese seien in erster Linie auf Hirnschädigungen zurückzuführen und erwogen stattdessen fünf verschiedene Möglichkeiten³⁸⁾:

- 1) Umweltfaktoren insbesondere bei Gelegenheitskriminalität;
- 2) differenzierte intra-uterine Phase;
- 3) Zerstörung der Kontroll- und Hemmungsmechanismen eines EZ durch Faktorengruppen wie Hirnschädigungen, Alkoholismus oder Syphilis;
- 4) Verheimlichung einer kriminellen Tendenz bei einem der Zwillinge durch absichtliches Zusammenwirken der Informanten;
- 5) irrtümliche Beurteilung eines ZZ als EZ. 39)

Borgström⁴⁰⁾ fand sein Untersuchungsmaterial durch Erhebungen, die an sämtlichen Zuchthäusern Finnlands in den Jahren 1932 bis 1936 durchgeführt wurden. Es wurden 29 Zwillingspaare angemeldet, von denen aber nur 19 Paare blieben.

Ergebnis der Untersuchung:

36) a.a.O. S. 929

37) a.a.O. S. 924

38) a.a.O. S. 931, 932

39) vgl. a.a.O. S. 932

40) C.A. Borgström, Eine Serie krimineller Zwillinge, Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, 33. Band (1939) S. 334 ff

EZ		ZZ		PZ	
konk.	disk.	konk.	disk.	konk.	disk.
3	1	2	3	1	9

Unter Konkordanz verstand Borgström, daß beide Zwillinge wegen irgendeines Verbrechens verurteilt und ins Strafregister eingetragen worden sind⁴¹⁾.

2.22115 Übersicht über die Zwillingsuntersuchungen

	EZ		ZZ		PZ	
Verfasser	konk.	disk.	konk.	disk.	konk.	disk.
Lange	10=76,9%	3=23,1%	2=11,8%	15=88,2%		
Le Gras	4	0	0	5		
Rosanoff ^{a)}	25=67,6%	12=32,4%	5=17,9%	23=82,1%	1= 3,1%	31=96,9%
Stumpfl	11=61,1%	7=38,9%	7=36,8%	12=63,2%	2= 7,1%	26=92,9%
Kranz ^{b)}	20=64,5%	11=35,5%	23=53,5%	20=46,5%	7=14,0%	43=86,0%
Borgström	3=75,0%	1=25,0%	2=40,0%	3=60,0%	1=10,0%	9=90,0%
insgesamt	73=68,2%	34=31,8%	39=33,3%	78=66,7%	11= 9,0%	109=91,0%

a) Aufgenommen sind hier nur Erwachsene (ab 18 J.), die wegen eines Delikts zu Freiheitsstrafe verurteilt worden sind.

b) Ein Fall EZ, der sowohl bei Lange als bei Kranz vorkommt, wird nur bei Lange mitgezählt.

Das Ergebnis schien eindeutig: mehr als zwei Drittel der EZ hatten sich konkordant, etwa gleich viele ZZ diskordant verhalten und damit den "Beweis" für den Vorrang der Erbfaktoren innerhalb der Kriminogenese erbracht.

2.2212 Zweifel an der Anlagethese der Zwillings-
forschung

Daß sich indes diese rein erbbiologische Deutung verbietet, hat Stumpfl in einem neueren Aufsatz⁴²⁾ gezeigt, der sich streckenweise wie ein Epilog auf die 12 Jahre Kriminologie des Beobachtungszeitraums liest. Bei der Bewertung gleichen Sozialverhaltens EZ seien insbesondere die Einstellungen und Rollenerwartungen der Eltern zu berücksichtigen, die durch Aussehen und Ähnlichkeit der Kinder entscheidend bestimmt sind, "so daß gerade EZ mit Vater und Mutter sozusagen in einer identischen Triade verbunden sind, während die Positionen bei ZZ ebenso verschieden sind wie bei gewöhnlichen Geschwistern"⁴³⁾.

Das Anlage- Umweltproblem ist also erheblich vielschichtiger als man damals angenommen hatte; insbesondere hat man sich die Anlage viel zu einfach vorgestellt, "weil nicht nur die ständigen Umgruppierungen in ihren komplexen Zusammensetzungen nicht überschaut wurden, sondern auch Umgruppierungen der Genwirkungen im Sinne eines funktionellen, phasenhaften Einsatzes angenommen werden können"⁴⁴⁾. Über die einseitig erbbiologische Auslegung der Zwillingsuntersuchungen ist damit das Wort gesprochen⁴⁵⁾.

Gewiß können eine Reihe dieser Einwendungen, insbesondere solche von der modernen Humangenetik her, erst jüngeren Datums sein, Bedenken gegen die Eindeutigkeit der Zwillingsforschung erhoben sich aber bereits damals.

42) Artikel 'Kriminalbiologie' in Handwörterbuch II, S. 496 ff

43) a.a.O. S. 515

44) a.a.O. S. 507

45) Hilde Kaufmann findet, "das Wertvollste an diesen Untersuchungen (von Zwillingen) sind die dargestellten Lebensläufe, dies., Kriminologie I, Köln 1971, S. 213

So veröffentlichte das Wiener Psychologenehepaar Holub 1933 eine "individualpsychologische Betrachtung" zu Langes 'Verbrechen als Schicksal'⁴⁶⁾. Zwar beherrschten die Autoren die übliche Courtoisie: "wir sind von Bewunderung erfüllt über das tiefe psychologische Verständnis", das aus der Besprechung des Materials spricht, "wie über die ungeheure Mühe, die es gekostet haben mag, es zusammenzutragen und zu sichten"⁴⁷⁾; in ihrer kritischen Auseinandersetzung aber formulierten sie skeptisch distanziert: ebenso wie früher die bakteriologische Ära überschwemme heute die Vererbungslehre die Medizin mit ihrem "wildem Tatsachengeröll". Die Individualpsychologie verfüge indes nicht über das "robuste Gewissen", Kriminalität (und andere Verhaltensäußerungen) aus dem einen Punkte der Vererbung zu erklären, sie glaube vielmehr, man müsse sich hüten, die Tatsachen in ein Prokrustesbett zu pressen⁴⁸⁾. Die Individualpsychologie sei weder der Dispositions- noch der Milieutheorie verpflichtet, noch könne man sie als die Zusammenfassung beider betrachten. Sie vertrete die Auffassung, "daß jedes Individuum Möglichkeiten für sich auf die Welt bringt, deren Entfaltung einzig und allein von der schöpferischen Kraft des Individuums selbst abhängt, ... so daß es also weder von der Wirksamkeit der Heredität noch vom Einfluß des Milieus abhängt, wie der Mensch wird, sondern von seiner ureigensten persönlichen Stellungnahme zu diesen Faktoren"⁴⁹⁾. Sodann setzten sich die Autoren mit den einzelnen von Lange behandelten Fällen der konkordanten EZ auseinander. Dabei gelang es ihnen, in den wiedergegebenen kurzen Lebensabrissen fast stets Daten aufzufinden, die bei

46) Arthur und Martha Holub, Zur Frage der Charakterentwicklung bei Zwillingen, Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie, Leipzig 1933, S. 264 ff

47) a.a.O. S. 277

48) a.a.O. S. 264/65

49) a.a.O. S. 265

näherer Betrachtung nicht in das Bild der Konkordanz passen. D.h. aus der Lebensgeschichte der EZ ergaben sich immer wieder Hinweise auf einzelne Differenzierungen, die das spätere Verhalten beider verschieden motivierte. So könne aus der unterschiedlichen körperlichen Konstitution der eine Partner der führende, der andere der nachahmende sein⁵⁰⁾. Aus diesen Unterschieden seien Modifizierungen ablesbar, wie der einzelne den Weg in die Kriminalität finde; das könne aus Trotz geschehen, aus Haltlosigkeit, aus einer aktiven gesellschaftsfeindlichen Einstellung oder aus einer Reihe weiterer Gründe. Die Ursachen für diese unterschiedliche soziale Haltung innerhalb der eineiigen Zwillingspaare sahen die Holubs in den nuancierten Verhaltensweisen von seiten der Eltern und der übrigen personalen Umwelt⁵¹⁾. Für das Kriminellwerden überhaupt wiesen sie vielerlei Auffälligkeiten in den Familien der Probanden nach. Diese könnten in übertriebener Verzärtelung, in einem lieblosen Elternhaus, in einem asozialen Familienmilieu oder in der benachteiligten Stellung im Geschwisterkreis gesehen werden. In der Natur der Sache liege, daß Zwillinge anfangs zumeist schwächlich und kränklich seien; so sei eine Verzärtelung recht häufig zu verzeichnen. Dieser wurde von den Verfassern eine hohe kriminogene Bedeutung beigemessen⁵²⁾, und zwar insbesondere dann, wenn sie dem Maß der Schwächlichkeit entsprechend graduell unterschiedlich sei. Weiterhin wird gegen Lange der Vorwurf erhoben, er werde dem Einfluß, den die spezifische Zwillingstatmosphäre ausüben kann, "nicht ganz gerecht"⁵³⁾. Die Holubs maßen diesem "Wir-Erlebnis" eine "viel größere Rolle" zu "als Lange annimmt"⁵⁴⁾. Abschließend betonten

50) a.a.O. S. 268, 269

51) a.a.O. S. 274

52) vgl. Fall 1, 2, 3, 4, 6, 10

53) a.a.O. S. 268

54) a.a.O. S. 280

die Verfasser ihre Skepsis gegenüber dem Anlagebegriff, die sie mit anderen Forschern teilten; der Mensch sei ein erbbiologisch unübersehbares Gebilde; nur das könne man sehen, was das Leben aus der Erbanlage gemacht habe⁵⁵⁾.

Verschiedene Einwände gegen den Versuch, den Primat der Erbanlage bei der Persönlichkeitsbildung durch die Zwillingsmethode nachzuweisen finden sich bei Exner erwähnt⁵⁶⁾. Gleichwohl haben die Ergebnisse der Zwillingsforschung für ihn hinreichend Überzeugungskraft, um ihnen in seiner Auffassung von den Ursachen des Verbrechens zuzustimmen⁵⁷⁾. Seine 'ätiologischen Formeln' lauten⁵⁸⁾:

- a) was aus der Anlage wird, hängt - innerhalb des durch sie gegebenen Spielraums - von der Umwelt ab;
- b) welche Umwelt und wie diese Umwelt auf den Menschen wirkt, hängt - innerhalb des durch sie gegebenen Spielraums - von der Anlage ab.

Einschränkend heißt es aber anderwärts: "das Verbrechen ist stets eine Reaktion auf umweltliche Eindrücke. Dies ergibt einen Knoten von Anlage- und Umwelteinflüssen, den restlos aufzulösen nie gelingen wird". Zudem kämpfe die Zwillingsforschung mit der Schwierigkeit, daß die Umwelt der EZ nicht verschieden sei⁵⁹⁾.

55) a.a.O. S. 281

56) Franz Exner, Kriminalbiologie, Berlin 1939, zit. nach der II. Aufl. 1944, S. 42

57) a.a.O. S. 150

58) a.a.O. S. 35

59) a.a.O. S. 126, 127

2.2213 Die Sippenforschung

Neben der Zwillingsforschung standen insbesondere die genealogischen Studien im Dienste des Nachweises einer vorwiegend erblich bedingten Verbrechensgenese.

Vor allem ist hier Stumpfls breit angelegte charaktere-
ologische und psychiatrische Sippenuntersuchung zu nen-
nen⁶⁰⁾. Der Plan für diese Arbeit stammte von Ernst
Rüdin, Professor für Psychiatrie und Rassenhygiene an
der Universität München, Herausgeber mehrerer erb- und
rassenbiologischer Schriftenreihen, so z.B. des Archivs
für Rassen- und Gesellschaftsbiologie. Methodisch zeich-
net sich die Untersuchung durch ein hohes Maß an Sorg-
falt aus. St. hat 195 Schwerkriminelle 166 einmalig Be-
straften gegenübergestellt. Zur ersten Gruppe zählten
Häftlinge, die sich in den Jahren 1926-29 im Zuchthaus
Straubing befanden und eine Mindestzahl von 5 Gefängnis-
oder Zuchthausstrafen aufwiesen. Für die zweite Gruppe
wurden Probanden ausgewählt, die eine mindestens drei-
monatige Gefängnisstrafe verbüßt und sich seitdem 15
Jahre straffrei gehalten hatten⁶¹⁾. St. sah seine 1930
begonnene Arbeit als Ergänzung und Fortführung der Lange'schen
Zwillingsuntersuchungen an⁶²⁾. Er erforschte Le-
benslauf und Verwandtenkreis seiner Probanden bis in
die feinen Verästelungen hinein, so daß sich die Zahl
der insgesamt erfaßten Personen auf ca. 18 000 belief⁶³⁾.
Als control group wählte er eine Gruppe von 177 Frauen,
die während eines bestimmten Zeitraums das Hilfsamt für
werdende Mütter aufgesucht haben. Diese eigne sich beson-
ders, weil sie einer durchschnittlichen Kriminalitäts-

60) Fr. Stumpfl, Erbanlage und Verbrechen, Berlin 1935

61) Stumpfl, Erbanlage, S. 1

62) a.a.O. S. 3

63) a.a.O. S. 284

ziffer nahekomme und ihr sozialer Status mit dem der Probanden vergleichbar sei⁶⁴⁾.

Tabelle 6⁶⁵⁾

Frauen	%	Männer	%
allg. Durchschnitt	0,4 %	Durchschnitt	3,8 %
Basen Einm.	1,5 %	Vettern E.	5,1 %
Schwestern E.	2,5 %	Brüder E.	10,3 %
Basen Rückf.	3,9 %	Vettern R.	17,5 %
öf'l. Unterst.		Brüder U.s.Frauen	9,2 %
s. Frauen	5,1 %	Kindsväter U.s.	
Schwestern R.	11,2 %	Frauen	21,7 %
Mütter R.	14,3 %	Brüder R.	37,0 %
Ehefrauen E.	1,3 %	Väter R.	28,4 %
(unt. Grenzw.)		Einmalige =	100,0 %
Ehefrauen R.	45,0 %	Rückfällige =	100,0 %

Als Ergebnis zeigte sich somit unter den Verwandten von Schwerkriminellen ein erheblich höherer Anteil an Rechtsbrechern als bei den Einmaligbestraften. Dabei war bei ersteren der Anteil an Rückfallverbrechern wesentlich größer⁶⁶⁾. Diese Kriminalitätsziffern schlossen sich zu einer natürlichen Stufenfolge zusammen, so daß man von "einer (biologischen) Verwandtenregel und einer (biologischen) Partnerregel" sprechen könne⁶⁷⁾. Diese Partnerregel könne als Ausdruck einer verborgenen Wahlverwandtschaft (Affinität) bei der Ehwahl aufgefaßt werden. Demnach zeige sich, daß viele Ehepartner auffallende Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten in den Grundzügen ihres Charak-

64) a.a.O. S. 8

65) a.a.O. S. 28

66) a.a.O. S. 284

67) a.a.O. S. 286

ters aufweisen, "die nicht auf Angleichung beruhen". Für die Beurteilung einer Person sei der "einzige verlässliche Maßstab" in der Charaktereigenschaft der Eltern zu suchen, die nicht nur über das Ursprungsmilieu, sondern in viel stärkerem Maße auf dem Erbwege die Persönlichkeit des Kindes bestimme⁶⁸⁾. St. durchforschte dann sein Material in vielerlei Hinsicht nach Auffälligkeiten. Seine Untersuchung zur Psychosenhäufigkeit bei Leicht- und Schwerkriminellen zeigte einen phänomenologischen Aspekt von noch heute gesicherter Relevanz: die Sippen von Schwerkriminellen weisen gegenüber denen der Einmaligbestraften keine erhöhte Häufigkeitsziffer auf⁶⁹⁾.

	Schwerkriminelle	Leichtkriminelle
Geschwister	2,42 %	2,59 %
Vettern und Basen	1,7 %	1,9 %
Eltern	5,9 %	3,4 %

Diese geringfügigen Unterschiede berechtigten, so Stumpfl, zu keinerlei Schlußfolgerungen⁷⁰⁾. Ein allgemeiner Bevölkerungsdurchschnitt war lediglich für die einzelnen psychotischen Formenkreise bekannt. Ein Vergleich mit diesen Zahlen zeigte ebenfalls nur unbedeutende Abweichungen⁷¹⁾.

Weiterhin stellte St. Schwer- und Leichtkriminelle in bezug auf eine allgemeine Charakteristik ihrer Sippen gegenüber; dabei berücksichtigte er seelische und körperliche Besonderheiten. Als erster Eindruck zeigte sich der hohe Anteil der körperlich Schwachen bei den Einmaligen und der Vitalen, körperlich Starken bei den Rückfälligen. Im Hinblick auf ihre Persönlichkeit seien die Rückfallverbrecher "fast ausnahmslos" psychopathisch, während

68) a.a.O. S. 287

69) a.a.O. S. 293, 294

70) a.a.O. S. 288

71) a.a.O. S. 289 f

das für die Einmaligen nur für 14,5 % der Fälle gilt⁷²⁾. Auch dieses Ergebnis wird im wesentlichen heute bestätigt⁷³⁾. St. machte für das schwerkriminelle Verhalten "bestimmte, vorwiegend erbbedingte Charaktereigenschaften und -abnormitäten" verantwortlich, die sich nicht insgesamt als psychopathische Komplexe vererben, sondern in einer unübersehbaren Zahl von Charakteranlagen, "deren je und je verschiedenes Zusammenvorkommen erst das Zustandekommen solcher Erlebnisweisen ermöglicht oder bedingt, die ihren Träger zum Psychopathen werden lassen"⁷⁴⁾. Eine Erhebung über die Nachkommenschaft bei der Gruppen bildete den Schluß der Arbeit. Rückfallverbrecher mit besonders großer Vorstrafenzahl blieben sehr oft ledig (zu 41,5 %), trotzdem sei die durchschnittliche Kinderzahl der Rückfallverbrecher insgesamt so groß wie die der Einmaligen (3,0 pro Ehe). Bei Einrechnung der "illegalen Kinder" sei das Verhältnis sogar 4,2 : 3,5. Dieser Kinderreichtum auf seiten der schwerkriminellen Ehepaare sei aus dem gehäuften Vorkommen ausgesprochener Großfamilien mit 12 oder mehr Kindern zu erklären. Folgerichtig gelangte St. zu der Forderung rassenhygienischer Maßnahmen, um einerseits das Reservoir der Schwerkriminellen zu verringern, andererseits den Zustrom aus absinkenden Bevölkerungskreisen zu verhindern⁷⁵⁾. Stumpfls oft zitierte Schlußfolgerung seines Buches: "die Kriminalitätsziffer einer Bevölkerungsgruppe und die Art der ihr zugrundeliegenden Verstöße gegen die Rechtsordnung ist vergleichbar einem sehr feinen und empfindlichen Reagens auf die Charakterbeschaffenheit der Personen, aus denen sie zusammengesetzt ist"⁷⁶⁾, be-

72) a.a.O. S. 293/94

73) vgl. Mergen, Kriminologie S. 355

74) a.a.O. S. 246

75) a.a.O. S. 299

76) a.a.O. S. 288

sagt zunächst nur, daß Kriminalität als gesellschaftliches Phänomen über Eigenarten sozialen Verhaltens der Angehörigen einer Gruppe etwas auszusagen vermag. In dieser Allgemeinheit ist der Satz gewiß unbezweifelbar. Im Bedeutungsfeld des faschistischen Deutschlands kennzeichnete er den politischen Tatbestand: einer Gruppe, deren abweichendes Sozialverhalten oder deren Kriminalitätsziffer eine schmale Toleranz überschritt, drohte die Extermination⁷⁷⁾.

Walter von Baeyer veröffentlichte seine genealogischen Untersuchungen gleichfalls unter der Ägide Rüdins⁷⁸⁾. Ihr lag die "heute kaum mehr ernstlich zu bezweifelnde Überzeugung zugrunde, daß in der angeborenen und vererbten Anlage, nicht in Umwelteinflüssen und im Lebensschicksal der eigentliche Kern der Charakteranomalien zu suchen ist"⁷⁹⁾. Von Baeyers Probandenmaterial entstammte dem Gutachtenarchiv der Heidelberger Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik (64 Fälle) und der Krankengeschichtensammlung der Münchener Psychiatrischen und Nervenklinik (61 Fälle). Bei den 121 Probanden handelte es sich um abnorme Persönlichkeiten, die "durch ihre Neigung zum Schwindeln auffällig oder sozial anstößig geworden sind"⁸⁰⁾. Bei der genealogischen Nachforschung anhand dieser Ausgangsfälle stellte v.B. unter den Eltern und Geschwistern fünfmal soviel Psychopathen fest wie dem Durchschnitt entsprechen; die kriminelle Belastung der Männer sei vier- bis fünfmal, die Häufigkeit der Trunksucht doppelt so hoch⁸¹⁾. V.B. betrachtete

77) Zum Problem der verfolgten Minderheiten im ns Staat vgl. unter 2.222 Die Ursachen der Kriminalität

78) ders., Zur Genealogie psychopathischer Schwindler und Lügner, Leipzig 1935

79) a.a.O. S. V

80) a.a.O. S. 1, 2

81) a.a.O. S. 107

die psychopathischen Schwindler und Lügner als abgrenzbaren Formenkreis abnormer Persönlichkeiten und nahm an, sie seien jedenfalls in der Gesamtheit der Einzelmanifestationen hereditär als solche bestimmbar⁸²⁾.

2.222 Die Ursachen der Kriminalität

Gesellschaftliche Ursachen spielten wegen der Überbetonung der Anlagefaktoren während des Beobachtungszeitraums für die Ätiologie der Kriminalität eine geringe Rolle. Es wurde bereits gezeigt, daß die Kriminalitätsschwankungen innerhalb des Reiches im Zusammenhang mit einem unterschiedlich gearteten Volkscharakter seiner einzelnen Stämme gesehen wurden⁸³⁾. Oder man nahm eine Pejorierung durch zugewanderte mindere Volksschichten an⁸⁴⁾.

Die genealogischen Untersuchungen, die zunächst etwas über die Verbrechensgenese aussagen wollten, gerieten zunehmend in den Bereich der allgemeineren Kriminalitätsforschung. D.h. im ns Staat Beantwortung kriminalpolitischer Fragestellungen: "genügt die Sicherungsverwahrung, um Anlageverbrechertum genügend einzudämmen oder sind weitere rassenhygienische Bekämpfungsmittel zu fordern"⁸⁵⁾; wichtig seien Untersuchungen an sozial störenden Personen, um "Wertungen in bezug auf ihre soziale Brauchbarkeit" anstellen zu können⁸⁶⁾. Diesem Zweck diente auch die im letzten Abschnitt wiedergegebene Arbeit von Baeyers: ein sozial unliebsamer Teil der Bevölkerung

82) a.a.O. S. 109

83) s.o. S.

84) ebenda

85) Ludwig Kuttner, Die Kinder der Sicherungsverwahrten, Kriminal. Abh. Heft 31, Leipzig 1938, Einl. S. 9

86) Konrad Ernst, Über Gewalttätigkeitsverbrecher und ihre Nachkommen, Berlin 1938, S. 2

sollte derart konkretisiert werden, daß er sich dem 'aussondernden' Zugriff des Staates hinreichend erkennbar darbot. Nach der Kennzeichnung als erbbedingt sozial-schädlich und damit als nicht mehr oder schwer erziehbar waren die Weichen für eine auf Ausmerzung gerichtete Sanktion gestellt. Die Sippenforschung gab, mit dem Schein geschichtlich offenbarer Wahrheit versehen, die mentale Unterfütterung für die kriminalpolitischen Zielvorstellungen der NS ab. Sie trieb die Vereinzelung des rechtsbrechenden Menschen im Bewußtsein seiner Umwelt weiter voran, isolierte ihn als Gruppe und trennte ihn damit in des Wortes eigentlicher Bedeutung von der Gesamtheit seiner gesetzestreu lebenden Mitmenschen inselartig ab.⁸⁷⁾ In diesem Sinne versuchte Robert Ritter glaubhaft zu machen, das "Verbrechertum" sei eine Art hominidische Gliederung außerhalb der normalen menschlichen Gesellschaft: "Die 'Gaunergesellschaft' war die jeweilige Ausdrucksform einer erbbiologischen Gegebenheit, nämlich der Existenz eines seit alters her bestehenden Vagabunden- und Gaunerschlages"⁸⁸⁾. Sie seien "Glieder einer biologischen Einheit"⁸⁹⁾, als "Menschen von diesem Schlage unbeeinflussbar"⁹⁰⁾, "durch sozialpolitische und erzieherische Maßnahmen nicht auszurotten"⁹¹⁾. Die "Gaunergesellschaft" verschwand, aber der Schlag, das biologische Gepräge, blieb unerkannt bestehen. Durch Zerstreuung löst sich der Schlag nicht auf, wenn sich auch manche Teile mit dem Erbstrom eines vollwertigen Schlages zu dessen Nachteil vermischten"⁹²⁾.

87) Es ist bekannt, daß sich der ns Machthaber allenthalben, wo es ihm nützlich schien, historischer Metaphorik bediente, um seine Ideologie und sein Tun dem Volk eingängig zu machen, und er sich nicht scheute, geschichtliche Tatbestände zu verfälschen oder zu färben bis sie stimmig waren.

88) Robert Ritter, Ein Menschenschlag, Leipzig 1937, S. 80

89) a.a.O. S. 81

90) a.a.O. S. 97

91) a.a.O. S. 101

Wenn die Juden nach Hitlers Weltanschauung das schlechthin Böse verkörperten, so war es folgerichtig, Verbrechertum als sozietäre Antithese mit dem Verbrechen in Verbindung zu bringen⁹³⁾. So vermerkte von Uers "eine alte Geistes-, Seelen- und Wesensverwandtschaft" zwischen Judentum und Gaunertum⁹⁴⁾. Der Autor stellte die Kulturgeschichte der jüdischen Rasse als eine dem Gaunertum verpflichtete Lebensgesetzlichkeit dar. Das Judentum sei "ein bewußt gegen alle schaffenden Völker im Dienst des Bösen zusammengeschlossenes Erbgaunertum. Wo immer die Juden auftauchen haben sie das Verbrechen organisiert, nicht zufällig, sondern weil Zerstörung der guten Ordnung der Welt und die Entfesselung der bösesten Instinkte dem Judentum innerste Anlage ist"⁹⁵⁾.

Gegen diesen pamphletischen Ausfall mag Exners Tonart gemäßigt klingen. So sagte Exner von der Straffälligkeit des Juden, sie stimme "ganz auffallend mit den Grundzügen des jüdischen Wesens überein. Im Sozialen wie im Antisozialen ist er von mächtigstem Gewinnstreben beherrscht und verfolgt oft bedenken- und rücksichtslos seine materiellen Interessen"⁹⁶⁾. Demgegenüber sei die kriminelle Anfälligkeit der nordischen Rasse gering⁹⁷⁾.

So oder so, dem Nachgeborenen sind es zwei Stimmen zum gleichen Lied: pseudowissenschaftliche Bekenntnisse zum Politikum.

93) Für die 3 Faktoren des Selbsterhaltungstriebes, des Volks- und Persönlichkeitswertes, die für "Hitlers Weltanschauung die allergrößte Bedeutung hatten", waren die Juden "Urheber und Träger sämtlicher 3 Gegenpositionen", Jäckel, Weltanschauung, S. 129, 131

94) Johannes von Uers, Judentum und Gaunertum, Berlin o.J., wahrsch. 1938, Einleitung

95) a.a.O. S. 64

96) Exner, Kriminalbiologie, S. 58

97) a.a.O. S. 55

Das Ziel, sozial Unliebsame insgesamt als Gruppe fassen und staatlicher Verfolgung zuführen zu können, gewann Gestalt in den Vorschlägen für ein Gesetz über die Aberkennung der völkischen Ehrenrechte von Gemeinschaftsunfähigen⁹⁸⁾. Danach sollten Personen, die nach ihrer Gesamtpersönlichkeit nicht in der Lage waren, "den Mindestanforderungen der Volksgemeinschaft" an ihr "persönliches, soziales und völkisches Verhalten zu genügen", folgende Maßnahmen zu gewärtigen haben:

Aberkennung der Ehewürdigkeit (Auflösung bestehender Ehen),

Überführung der vorhandenen Kinder in Erziehungsanstalten, Unfruchtbarmachung, gegebenenfalls Asylierung (d.h. KZ)⁹⁹⁾.

Gleich den Minderheiten der Juden, der Bibelforscher und der Zigeuner¹⁰⁰⁾ sowie der Geisteskranken sollten damit schlechthin 'sozial Lästige' kraft ihrer Gruppenzugehörigkeit 'ausgemerzt' werden.

98) H.W. Kranz und S. Koller, Die Gemeinschaftsunfähigen, Schriftenreihe für Erb- und Rassenpflege, Gießen 1941, zit. nach Bspr. v. Neureiter, Mschr. 1941, 147 und 1942, 170 f

99) a.a.O., Mschr. 1941, 171

100) vgl. zu letzteren: Hans-Joachim Döring, Die Zigeuner im Nationalsozialistischen Staat, Kriminologische Schriftenreihe, Band 12, Hamburg 1963

2.3 Angewandte Kriminologie

Im Folgenden sollen weitere Fachbereiche der Kriminologie behandelt werden, die durch einen unmittelbaren Bezug zur Kriminalpolitik als dem Inbegriff der politischen Willensinhalte zur Verbrechens- und Kriminalitätsbekämpfung bestimmt waren. Die Kriminologie besaß in der Grundlagenforschung einen gewissen Freiheitsraum; wenn sie in der Kriminalbiologie eine dem Faschismus dienliche Erscheinungsform angenommen hat, so war dies das Ergebnis eines Angleichungsprozesses und ohne bewußtes Bekenntnis nicht denkbar¹⁾. Demgegenüber waren alle Maßnahmen, die auf dem kriminalbiologischen Verbrechensbegriff beruhten, und die sich gegen den einzelnen Rechtsbrecher oder dessen Gesamtheit richteten, derart im politischen Bereich angesiedelt, daß sie gegenüber jener gesondert betrachtet werden müssen.

2.31 Kriminaldiagnostik

2.311 Kriminalistik

Die Kriminalistik ist als 'praktische Kriminologie' bezeichnet worden²⁾. Wir verstehen unter diesem Begriff den gesamten auf Aufklärung der konkreten Tat einschließlich der Täteridentifizierung gerichteten gesellschaftlichen Einsatz

Die unmittelbare Abhängigkeit vom Staat als ihrem institutionellen Träger verbunden mit einer Orientierung an technischen und taktischen Bedürfnissen läßt die Kriminalistik gegenüber der Wissenschaft vom Verbrechen Eigenengesetzlichkeiten gewinnen. So waren auch für ihre Situation im Dritten Reich andere, weniger komplexe Be-

1) vgl. dazu weiterhin 2.4

2) Julier, Kriminalistik, in: Kriminalistik 1935, 180

ziehungen maßgebend als für die Kriminologie i.e.S. Mit der Ernennung des Reichsführers-SS, Heinrich Himmler, zum gleichzeitigen Chef der Deutschen Polizei gem. Führererlaß vom 17. Juni 1936³⁾ wurde die 'Gleichschaltung' ihres personalen Apparats ohne Schwierigkeiten vollzogen⁴⁾. Himmler gliederte den gesamten Bestand der Polizei in die beiden zentralistisch organisierten Verbände der Sicherheits- und der Ordnungspolizei. Dadurch war "die Möglichkeit der weltanschaulichen Ausrichtung der Deutschen Polizei nach den Grundgesetzen der SS geschaffen"⁵⁾.

An der eigentlichen kriminalistischen Tätigkeit der Polizei⁶⁾ konnte sich nach ihrer pragmatischen Zielsetzung nichts Wesentliches ändern. Es lag darüber hinaus in der Natur des ns Anspruchs, den Staat zu beherrschen, daß ihre Träger den eigenen Machtapparat, d.h. auch die Polizei mit umfangreichen sachlichen und personalen Mitteln ausstattete⁷⁾. Der Beratung "in allen kriminaltechnischen und naturwissenschaftlichen Fragen" diente das im Oktober 1938 beim RKPA eingerichtete Kriminaltechnische Institut (KTI) der Sipo⁸⁾. Auch das Kriminalbiologische Institut der Sipo wurde aufgrund Erlass des RMI

3) RGBI I S. 487

4) "Durch Ernennung des Reichsführers-SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern am 17.6.1936 habe ich die Grundlage zur Vereinheitlichung und Neugliederung der Deutschen Polizei geschaffen". Anordnung Adolf Hitlers über die Aufgaben der Deutschen Polizei und der SS, IMT, Bd. XXVI, S. 190 ff

5) Kriminalistik, 1939/2 (Vorwort)

6) zur vorbeugenden Verbrechensgeköpfung durch die Polizei vgl. 2.332

7) Dabei kamen der Sipo als der dem Staatsschutz dienenden Polizei zwar die Prioritäten zu, die ordentliche Polizei hat aber abgesehen von eigenen Zuweisungen die Einrichtungen der Sipo z.B. mitbenutzen können.

8) Heeß, Das Kriminaltechnische Institut der Sipo beim RKPA, Kriminalistik 1939/121

vom 21. Dezember 1941 dem RKPA angegliedert und damit in den Dienst kriminalpolizeilicher Aufgaben gestellt⁹⁾. Weiterhin waren in den Leitstellenbezirken Schwerpunkte geschaffen, die die regionale kriminalpolizeiliche Tätigkeit zu koordinieren und zu unterstützen hatten¹⁰⁾.

In den Aufsätzen der 'Kriminalistik', der 'Amtlichen Zeitschrift des RKPA'¹¹⁾ und der Polizeistatistik¹²⁾ spiegelte sich eine 'erfolgreiche' polizeiliche Tätigkeit wider. Ihre Ergebnisse sind jedoch, abgesehen von den gegen sie bestehenden methodischen Einwendungen, im Zusammenhang mit der gesamten, zutiefst inhumanen Praxis der Verbrechensbekämpfung zu sehen, die jede Bewertung obsolet werden läßt.

2.312 Täterdiagnostik

Dieser klinische Bereich der Kriminologie ist auf die möglichst eingehende Beurteilung des Täters in Beziehung zu seiner Tat und als Gesamtpersönlichkeit gerichtet. Zu seiner Kennzeichnung während des Beobachtungszeitraums geben wir im folgenden die Exploration eines jugendlichen Rechtsbrechers wieder, die zugleich die Wirklichkeit der kriminalbiologischen Verbrechensauffassung zu veranschaulichen vermag.

9) Ritter, Das Kriminalbiologische Institut der Sipo, Kriminalistik 1942/117

10) Nebe, Aufbau der deutschen Kriminalpolizei, Kriminalistik 1938/6

11) bis zum Dezember 1937: Kriminalistische Monatshefte

12) siehe Anhang 1.3

Der Fall Werner Pupert

Über den Mordversuch eines Jugendlichen bei geplantem Selbstmord. Beitrag zur kriminalbiologischen Beurteilung asozialer jugendlicher Psychopathen von Obermedizinalrat Dr. Joh. Schottky, Direktor der Thüringischen Landes-Heil- und Pflegeanstalt Hildburghausen¹⁴⁾.

Erbbild

Großvater und Großonkel mütterlicherseits sind belastet (Rückfalldiebstahl, Meineid), ebenso die elfjährige Cousine dieser Linie (Hilfsschule, kriminelle Neigungen).

Vorleben

Werner P verlebte die ersten sechs Lebensjahre auf dem Dorfe bei den Eltern seines natürlichen Vaters. Er wurde von der Mutter alle 5-6 Wochen einmal besucht und fiel während dieser Zeit nicht weiter auf. Er erschien als ein gutes und williges Kind¹⁵⁾. Mit Beginn der Schulzeit wurde er von dem Stiefvater als Kind angenommen und kam zu ihm und der Mutter. Er hatte keine Geschwister. Er war viel allein, da beide Eltern berufstätig waren.

Der Stiefvater ist gefühlsarm und geltungsbedürftig. Für die Mutter ist bezeichnend, daß sie einmal als P erklärt hatte, er wolle nicht wieder nach Hause kommen, ihm geantwortet hatte, es wäre nicht schlimm, wenn er Fischfutter geworden wäre.

P hat acht Klassen der Volksschule glatt durchlaufen, seine Leistungen waren gut bis mittelmäßig; er galt jedoch als enfant terrible und Hansdampf in allen Gassen. Er beging kleine sinnlose Diebstähle, lieferte auch, nach Beginn der Dreherlehre, sein Kostgeld unregelmäßig ab. Aus der HJ wurde er wegen Großmäuligkeit und Besser-

14) Mschr. 41, 1 ff

15) a.a.O. S. 1 ff, S. 5, 6

wisserei ausgeschlossen. In der Lehre gab es Streitereien mit Altersgenossen und Auseinandersetzungen mit dem Meister.

Heterosexuelle Beziehungen lagen nicht vor, aber der Wunsch zur Tanzstunde zu gehen. Von einem 24-jährigen Freund ist die Rede. (Wahrscheinlich ohne homosexueller Kontakt). P hat nach seinen Angaben wöchentlich einmal onaniert. Später habe er dies seltener getan, da sein Stiefvater von den ernststen Folgen und von einem angeblich dadurch entstandenen Todesfall gesprochen hätte¹⁶⁾.

Die Tat

P war zur Tatzeit 16 Jahre und 3 Monate alt. Am Tattag und in der Woche davor hatte es wieder heftige Auseinandersetzungen wegen nicht abgelieferten Zehrgeldes gegeben. Die Mutter hatte ihm mehrmals bedeutet, er solle einen Strick nehmen und sich aufhängen. P faßte den Plan, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, indem er sich vom Zug überfahren lasse. Am 3. April 1941 um 23 Uhr, als er bereits im Bett gelegen hatte, stand er auf, zog sich an und ging auf eine nahe gelegene Bahnhofsbrücke, um sich von oben herab vor den Zug zu stürzen. Es kam aber kein Zug vorbei. So kam ihm der Gedanke, noch etwas auszufressen bevor er aus dem Leben schied. Und zwar habe er jemanden umbringen wollen, damit auch ein Grund vorhanden sei¹⁷⁾. P holte daraufhin von zu Hause ein Beil und ging dann wieder zu der Brücke, um ein Opfer abzu-passen. Nach einiger Zeit kam eine 26-jährige Arbeiterin (A) von ihrer Schicht nach Hause. P schloß sich dem Mädchen, das in der Dunkelheit über die Begleitung froh war und von dem Jungen nichts Böses ahnte, auf dem Weg in die Nachbargemeinde an und unterhielt sich mit ihr. Dabei hielt er das Beil in der linken Hand am Eisen um-

16) a.a.O. S. 10

17) a.a.O. S. 11, 12

faßt und hinter seinem Rücken verborgen. Kurz vor Erreichen des Ziels wechselte P, "da es nun Zeit wurde", das Beil in die rechte Hand über, drehte sich zu dem Mädchen um und schlug mit dem Beilrücken (offenbar ist die stumpfe Seite des Eisens gemeint) mehrmals nach ihrem Kopf. A schrie und versuchte die Hiebe abzuwehren, brach aber nach dem vierten Schlag erschöpft zusammen. A hat vier Hiebwunden erlitten, mehrere cm lang, mit geraden Schnitt-
rändern und bis auf die Knochen reichend. Sie wurde kurz nach der Tat gefunden und in ein nahes Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand besserte sich erstaunlicherweise sehr rasch¹⁸⁾.

P, der von seinem am Boden liegenden Opfer abgelassen und sich nicht weiter überlegt hatte, ob es tödlich getroffen sei, lief kopflos querfeldein, warf das Beil nach einiger Zeit fort und faßte den Entschluß, nunmehr entsprechend seinem Plan aus dem Leben zu scheiden. Kurz bevor er den Bahndamm erreicht habe, sei der Zug jedoch vorbeigefahren. Nun habe er den Mut, an seiner Absicht festzuhalten, verloren und sei müde und erschöpft nach Hause gegangen.

P stellte sich am nächsten Tag freiwillig der Polizei. Der körperliche Befund ist normal.

Psychischer Befund

P zeigt kein Anzeichen von Reue und gibt sich gelassen und ruhig. Er erwartet die Todesstrafe, denn er sei nicht verrückt¹⁹⁾.

Rorschach: vorwiegend Antworten aus dem landwirtschaftlich-dörflichen Bereich²⁰⁾. "Bei dem Versuch trat gut zutage, wie sehr es P - bei ausreichendem Begriffsschatz

18) a.a.O. S. 13

19) a.a.O. S. 15

20) Fledermaus, Zange, (Binder o. Fliese) Tierkopf, Pelz, Hasenkopf, Eimer mit Schlacke, Löwenmaul, Tulpenzwiebel, Mäuse, zwei grüne Pflaumen

und guter Differenziertheit der Begriffe - an der erforderlichen effektiven Beziehung zur Aufgabe, noch mehr aber an der nötigen Willensanspannung, der Einstellung zur Aufgabe und Leistung und an der Gleichmäßigkeit der Leistung fehlte"²¹⁾. (Eine weitere Interpretation fehlt)

Binet-Bobertag (Reifetest)

P hat eine "sehr gute Intelligenz". "Er löst nicht nur alle Aufgaben bis zur Altersstufe für 15- bis 16-jährige, also bis zur Endstufe, die zugleich der Maßstab für die durchschnittliche Begabung von Erwachsenen ist, glatt und vollständig, sondern zum Teil auch mit überraschender Schnelligkeit und ungewöhnlicher Sicherheit"²²⁾.

Die kriminalbiologische Beurteilung

"P hat mit Vorsatz und voller Überlegung nicht nur versucht, einen anderen Menschen zu ermorden, sondern er hat die Tat auch noch an einer ihm völlig unbekannten von der Fabrik nachts heimkehrenden Arbeiterin verübt, mit der Absicht, nachher sich selbst das Leben zu nehmen"²³⁾.

Es stellt sich die Frage, gehört die Tat zur Entwicklungskriminalität? Bei der Gefühlskälte der Mutter und Strenge des Vaters könne dieses vielleicht angenommen werden, bei einer Gesamtwürdigung jedoch nicht. P habe in der Berufsschule und der HJ genug Gelegenheit gehabt, Menschen als Ersatz für im Elternhaus fehlende Bindung kennenzulernen. "Man wird stets, wenn es sich um ein so schweres Delikt wie bei P, und dazu noch begangen von einem Jugendlichen, handelt, dahinter den Anlageverbrecher vermuten". "Die ganze Entwicklung des P ist etwa mit dem 10. Lebensjahr ... geradezu durch einen Mangel an tieferen zwischenmenschlichen gemütlichen Bindungen

21) a.a.O. S. 18

22) ebenda

23) a.a.O. S. 21

gekennzeichnet". Die Persönlichkeit des P bestimme sich durch Gefühlskälte, mangelnde Bindungsfähigkeit, Fehlen von tieferen Interessen und Unbeeinflussbarkeit durch Güte oder Strafe. Seine Neigung zum sozialen Abgleiten sei unverkennbar. "Nichts deutet darauf hin, daß die Tat ein explosionsartiger, als abnorme Reaktion eines Jugendlichen aufzufassender Versuch der Befreiung aus einer für unentrinnbar angesehenen Lage gewesen ist"²⁴⁾. Seine Absicht, sich das Leben zu nehmen sei offenbar hinter die seiner Neigung zu aktiverem Handeln entsprechenden Einstellung zurückgetreten, "seine Wut über die als lästig empfundene häusliche und berufliche Bindung und sonstige Unzuträglichkeiten in irgendeiner Form an anderen auszulassen". "P brachte die Spannung (richtige Einstellung zur Umwelt, Selbstzucht) nicht auf, er versuchte vielmehr, sich durch Flucht, Verschlossenheit und eine Art Abspaltung oder durch rücksichtslose Handlungen davon zu befreien"²⁵⁾. "Zwischen den im Vergleich mit anderen Verhältnissen sehr milden Umweltschäden und den fortgesetzten ganz unbeeinflussbaren Entgleisungen des P besteht jedenfalls ein grobes Mißverhältnis, das seine Erklärung nur in der charakterologischen Struktur des P findet"²⁶⁾. Bei P fehlten alle Anzeichen für eine Pubertätskrise; er sei als Anlageverbrecher zu beurteilen. "P zeigt charakterlich jene Verbindung von Eigenschaften, die Stumpfl besonders häufig als allgemeine und erbbedingte Kennzeichen der Schwerkriminellen bei Anlageverbrechern gefunden hat: Gefühlsarmut, auffallender Mangel an tiefergehenden Interessen und überdurchschnittliche Vitalität. Fehlen jeder affektiven Beziehung zum Opfer"²⁷⁾. Die soziale Prognose sei ungünstig und sei noch weiter getrübt durch die Erbverhältnisse. Für die Frage, ob P gemäß der

24) a.a.O. S. 22

25) a.a.O. S. 23

26) a.a.O. S. 24

27) a.a.O. S. 25, 26

VO über jugendliche Schwerverbrecher vom 4. Okt. 1939 mit der Erwachsenenstrafe (Todesstrafe) zu belegen sei, komme es darauf an, ob er nach seiner geistigen und sittlichen Entwicklung einer über achtzehnjährigen Person gleichzuachten sei, und die bei der Tat gezeigte besonders verwerfliche verbrecherische Gesinnung oder der Schutz des Volkes eine solche Bestrafung erforderlich mache.

Das Gericht habe die verbrecherische Gesinnung ebenso wie das Schutzbedürfnis des Volkes bejaht, dagegen habe es die geistig-sittliche Entwicklung einem über Achtzehnjährigen nicht gleichgeachtet. Diese Diagnose sei indes nicht richtig. P entspreche vielmehr, wie seine Intelligenz zeige, in seiner geistigen Entwicklung einem durchschnittlichen Erwachsenen²⁸⁾.

Hinsichtlich der sittlichen Reife sei eine eindeutige Entscheidung weniger leicht. Maßgebend für die Beurteilung sei nach Gleispach, ob der Proband in Ansehung der begangenen Straftat gezeigt habe, daß er fähig gewesen sei, wie ein Erwachsener zu handeln. Dies sei hier zu bejahen. Zwar sei es zweifelhaft, ob P als Erwachsener in ähnlicher Lage wieder so handeln würde, vielleicht würden die aus seinem Charakter entspringenden Taten später andere sein, in jedem Fall behielt P die biologischen Wurzeln seiner Kriminalität bei. Es sei kaum zweifelhaft, daß P sich in seinen Wertungen und sonstigen Einstellungen zur Umwelt treu bliebe. Eine nennenswerte moralische Nachreifung sei bei dem sittlichen Tiefstand des P nicht mehr zu erwarten²⁹⁾.

Die Richter haben sich im vorliegenden Fall im Sinne der Humanität entschieden: obwohl ihnen das kriminalbiologi-

28) a.a.O. S. 29

29) a.a.O. S. 30

sche Gutachten im Einklang mit der offiziellen Auslegung³⁰⁾ einen anderen Weg gewiesen hatte, verurteilten sie P zu einer (zehnjährigen) Jugendstrafe.

Aufschlußreich für den Fall Werner P mag noch eine spätere Aussage des Gefängnisarztes über den Probanden sein³¹⁾. P habe nunmehr andere Motive für die Tat geäußert: in erster Linie habe er von zuhause fort wollen. Er wäre jetzt auch frei und aufgeschlossen, er bedaure die Tat, sei affektiv ansprechbar und von Gefühlskälte sei nichts mehr festzustellen³²⁾.

2.32 Kriminaltherapie

Von einer Therapie des Verbrechens im eigentlichen Sinne, also einer helfenden, heilenden Behandlung konnte im ns Staat kaum gesprochen werden. Hans Frank hatte zwar geschrieben: "Zweck der Strafe ist die Vernichtung des absolut besserungsunfähigen, gemeinen, meist rückfälligen Verbrechers, die Besserung des noch besserungsfähigen, die Erziehung des noch erziehbaren Rechtsbrechers"³³⁾. Tatsächlich trat aber der Erziehungsgedanke zurück³⁴⁾; denn er konnte in einer Gesellschaft, die das Verbrechen als fast ausschließlich anlagebedingt ansah, nur gerin-

30) Freisler, zur VO gegen jugendliche Schwerverbrecher vom 4. Oktober 1939, DJ. 39/1850, DJ. 40/53

31) Gregor, Erwiderung zu Schottky, Mschr. 41, 313 ff

32) a.a.O. S. 319

33) ders., Nationalsozialistische Strafrechtspolitik, München 1938, S. 21

34) "Spezialprävention als Erziehungsgedanke ist im ns Strafrecht eng zu begrenzen", Freisler, Das kommende Deutsche Strafrecht, Bes. Teil, S. 47

gen Raum haben³⁵⁾. Zweck der Strafe im ns Staat war zunächst der Schutz der Volksgemeinschaft³⁶⁾. Weiterhin diente sie als Sühne für den Treubruch gegenüber der Gemeinschaft³⁷⁾.

Somit waren die beiden kriminalpolitischen Zielsetzungen der Rückfallverhütung und der Resozialisierung für die Kriminaltherapie weitgehend gegenstandslos geworden: die Rückfallverhütung wurde generalpräventiv durch die umfangreichen kriminalprophylaktischen Maßnahmen des ns Staates besorgt³⁸⁾, und die Resozialisierung mußte, wie gezeigt, hinter den Ausmerzgedanken zurücktreten.

2.321 Erwachsenenstrafvollzug

Dementsprechend standen die Gefängnisse im Zeichen eines unbittlich strengen Strafvollzugs³⁹⁾. Dieser bewußt streng gehaltenen Behandlung wurde aber wiederum ein erzieherischer Wert beigemessen, der dem Häftling sein "Freveln gegen die Rechtsordnung" "nachhaltig zu seinem Bewußtsein bringen oder der ihm "ein Hemmnis gegen die Versuchung zur Begehung neuer Straftaten" vermitteln

35) Mergen schreibt: "Kriminaltherapeutische Theorie, Forschung und Praxis hängt davon ab, welcher Art die Antwort ist, welche die Gesellschaft auf das Verbrechen zu geben bereit ist". Und er fährt fort: "In einer Gesellschaft, die mit Vergeltung, Rache und Übelszufügung auf das Verbrechen reagiert, wird für kriminaltherapeutische Bemühungen wenig Platz sein". Kriminologie, S. 465

36) Reichstagsrede Adolf Hitlers vom 30. Januar 1937, zit. nach D.Rpfl. 1937/33

37) "Das durch die Missetat eines seiner Glieder belastete Volk wird durch die Strafe entsühnt". (Barth, Völkische Treuepflicht und ns Strafrecht, DR 1935/524)

38) s.u. 2.33

39) Zeugner, Mschr. 1935, 269 zur Sächsischen Strafvollzugsordnung von 1933; vgl. weiterhin Kothe, Mschr. 1936, 201 zur Dienst- und Vollzugsordnung für die Gefangenenanstalten der preußischen Justizverwaltungen vom 1. August 1933. Zu einem einheitlichen Reichsstrafvollzugsgesetz ist es, soweit ersichtlich, nicht gekommen.

sollte⁴⁰⁾.

Der Vollzug in den Sicherungsanstalten (die ohnehin zu-
meist den Zuchthäusern angegliedert waren) und den Ar-
beitshäusern unterschied sich in keiner Weise von dem
der Strafanstalten⁴¹⁾.

Daneben fehlte es nicht an noch rücksichtsloseren Neu-
ordnungsvorschlägen⁴²⁾.

2.322 Jugendstrafvollzug

Etwas anderes als das eben Gesagte galt im Strafvollzug
an Jugendlichen. Mit Beginn des Jahres 1937 wurde das
Jugendgefängnis geschaffen, in das alle Häftlinge vom
14. bis zum 21. Lebensjahr zu überführen bzw. einzuwei-
sen waren⁴³⁾. (Ausnahmen bestanden für schwer bestrafte
und für unverbesserlich gehaltene Heranwachsende). Dabei
waren verschiedene Anstalten für erstbestrafte und für
vorbestrafte Jugendliche bestimmt⁴⁴⁾. Im Vordergrund der

40) preuß. VO, ebenda

41) Grundsätze des RJM über den Vollzug von Maßregeln
der Sicherung usw. vom 14. Mai 1934 (RGBl I S. 383)

42) So vertrat Eberhard die Auffassung, "alle bei denen
die Diagnose 'Gewohnheitsverbrecher' sicher steht,
gehören durch Todesstrafe ausgemerzt". Solche Rechts-
brecher, deren Charakter als Gewohnheitsverbrecher
noch nicht einwandfrei feststand, wollte Eberhard in
einem 'Erziehungshaus' unterbringen, zu dem eine Rück-
kehr ausgeschlossen war, da erneut Rückfällige als
dann erwiesene Gewohnheitsverbrecher "der Todesstrafe
anheim" fielen. "Allmählich würde also der Sicherungs-
verwahrte aussterben". Eberhards Schlußfolgerung: "Je
weniger Strafanstalten notwendig, umso hochwertiger
der Staat!" (Mschr. 1942, 65, 66)

43) AV des RJM vom 22. Januar 1937, DJ 1937/97 ff; (ihr
lag eine von Roland Freisler herausgegebene Denkschrift
zugrunde: Gedanken über Strafvollzug an jungen Gefan-
genen, Beiträge zur Rechtserneuerung Heft 1, Berlin
1936)

44) Sieverts, Zur Neuordnung des deutschen Jugendstraf-
vollzugs, Mschr. 1938, 31

'Durchführung des Jugendstrafvollzugs'⁴⁵⁾ stand der Gedanke der Erziehungsstrafe. Als wichtigstes Erziehungsmittel galten die Arbeit und die Fortbildung im erlernten Beruf bzw. deren Anlernung sowie der Unterricht, der namentlich "das Straferlebnis vertiefen" und dazu beitragen sollte, daß der Jugendliche sich "in die Volksgemeinschaft pflichttreu einordnet". Weiterhin standen Leibesübungen und Freizeitgestaltung auf dem Programm⁴⁶⁾. Demgegenüber verwendete die AV Methoden der Gruppen- und Gemeinschaftspädagogik "sehr zurückhaltend"⁴⁷⁾. Dahinter stand bezeichnenderweise der Gedanke, diese Methoden könnten den Ernst des Straferlebnisses herabmildern⁴⁸⁾. Von den weiterhin eingeführten Regelungen über die Behandlung jugendlicher Rechtsbrecher seien der Jugendarrest (bei Freiheitsentzug bis zu einem Monat)⁴⁹⁾ und die unbestimmte Jugendstrafe⁵⁰⁾ erwähnt. Eine stärkere rassische Ausrichtung des Jugendstrafvollzugs hat Freisler gefordert⁵¹⁾: Danach sollten "volksbiologisch abzuschreibende Jugendliche" in Bewahranstalten überführt werden, aus denen "ein Korridor unmittelbar zur Sicherungsverwahrung führt"⁵²⁾.

45) §§ 9 ff AV, a.a.O. S. 98

46) Sieverts, a.a.O. S. 37

47) Sieverts, a.a.O. S. 38

48) Nörr, Denkschrift, S. 100

49) durch VO zur Ergänzung des Jugendstrafrechts vom 4. Oktober 1940 (RGBl I S. 1336)

50) durch das Reichsjugendgerichtsgesetz vom 10. November 1943 (RGBl I S. 637)

51) ders., Die rassenbiologische Aufgabe bei der Ausgestaltung des Jugendstrafrechts, Mschr. 1939, 209 ff

52) a.a.O. S. 211

2.323 'Resozialisierung durch Entmannung'⁵³⁾

Neben den spärlichen pädagogischen Behandlungsmethoden, von denen füglich allenfalls im Jugendstrafvollzug zu sprechen war, diente namentlich das Einwirkungsmittel der Kastration einer individuellen 'Behandlung' des Täters. Das Instrument der Entmannung stand im Zeichen mehrerer kriminalpolitischer Zwecke. Zunächst sollte es präventiv den Sittlichkeitsverbrecher unschädlich machen⁵⁴⁾. In einem größeren Zusammenhang wurde es als Mittel der Volksaufartung angesehen⁵⁵⁾. Ein weiterer Aspekt war die allgemein resozialisierende Zweckbestimmung. Mit der Kastration sollte eine "bessere soziale Brauchbarkeit"⁵⁶⁾ erzielt bzw. der Täter wieder "gemeinschaftsfähig" gemacht werden⁵⁷⁾. Meywerk führte dafür eine Herabsetzung der allgemeinen Straffälligkeit bei Kastraten an⁵⁸⁾.

Die Entmannung, in ihrer Endgültigkeit der Todesstrafe vergleichbar⁵⁹⁾, fügte sich zur interventionistischen Kriminalpolitik des ns Staates: soziale Anpassung aufkosten körperlicher Integrität konkretisierte ihr zynisches Menschenbild.

53) Meywerk, Mschr. 1943, 1 ff

54) vgl. 2.2112

55) vgl. z.B. Fritz Reuter und Wätzold, Aufartung durch Ausmerzung. Sterilisation und Kastration im Kampf gegen Erbkrankheit und Verbrechen, Berlin 1936, zit. nach Boeters, Mschr. 1937, 391

56) Meywerk, a.a.O. S. 28

57) a.a.O. S. 38

58) a.a.O. S. 38; krit. dagegen: Langelüddeke, Mschr. 1943, 148 ff

59) so schon von Hentig, Mschr. 1934, 54

2.33 Kriminalprophylaxe

Im Zusammenhang mit den im Dritten Reich eingeführten Maßnahmen der Sicherung und Besserung, die keinen Strafcharakter haben sollten, ist der Begriff der Zweispurigkeit der Verbrechensbekämpfung geläufig geworden; zweispurig war die ns Verbrechensbekämpfung noch in einem anderen Sinn. Zunächst schaffte sich der ns Machthaber durch gesetzgeberische Handlungen ein politisches Plasma, in dem seine Vorstellungen von der Repression des Rechtsbrechers verwirklicht werden konnten. Dabei bewirkte er durch massive Einflußnahmen auf die gesamte Justiz einen Gerichtsgebrauch, der an den Grenzen der normierten Tatbestände nicht haltmachen durfte.

Darüber hinaus griff er mit der berüchtigten Nichtigkeitsbeschwerde in abgeschlossene Verfahren ein, um sie nach seinem Gutdünken zu verschärfen⁶⁰⁾.

Neben diesen zumindest formell in der Hand der Justiz verbliebenen Mitteln der Verbrechensbekämpfung besaß der NS Machthaber in den Gliederungen der Polizei ein Instrument unmittelbarer Einflußnahme. Dieses System, das sich in der Hand Heinrich Himmlers rasch verselbständigte⁶¹⁾, stellte jenes wirkende Prinzip dar, das den ns Anspruch, die Partei befiehlt dem Staat, vollzog⁶²⁾. Innerhalb dieses Systems bildete die mit den Mitteln der Überwachung und Schutzhaft betriebene polizeiliche Verbrechensvorbeuge einen overkill, der eine Vielfalt gesellschaftlicher Erscheinungsformen um der in sie eingesprengten antisozialen Verhaltensweisen willen miterstickte.

60) vgl. Weinkauff, S. 205 ff; 134 ff

61) s.o. 2.311

62) vgl. zum Aufbau der Polizei und SS die Schaubilder bei Best, die Deutsche Polizei, S. 98, 99

2.331 Die gesetzgeberischen Maßnahmen

Grundlage der vorbeugenden Verbrechensbekämpfung durch die Gerichte bildete im Dritten Reich das

Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung vom 24. November 1933⁶³⁾

Die Verwirklichung dieses Gesetzes war bereits in der Weimarer Zeit geplant, scheiterte aber damals an den entgegengesetzten parlamentarischen Meinungen über das Maß staatlichen Eingriffsrechts in die Sphäre des Rechtsbrechers. Die vorliegende Fassung enthielt im wesentlichen die Regelung aus dem Entwurf von 1927.

Die Bestimmungen im einzelnen:

1) der neu eingeführte § 20 a sah eine obligatorische Strafverschärfung vor, wenn jemand

- a) mindestens zweimal wegen vorsätzlichen Verbrechens oder Vergehens zu Todesstrafe, Zuchthaus oder Gefängnis rechtskräftig verurteilt worden war,
- b) durch eine neue vorsätzliche Tat eine Freiheitsstrafe verwirkt hatte und
- c) die Gesamtwürdigung der Taten ergab, daß er ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher war;

2) fakultative Strafverschärfung, wenn jemand

- a) mindestens drei vorsätzliche Taten begangen hatte und
- b) die Gesamtwürdigung der Taten ergab, daß er ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher war. Eine frühere Tat blieb außer betracht, wenn zwischen ihr und der folgenden mehr als fünf Jahre verstrichen waren.

3) Hatte ein i.S. der §§ 51 Abs. 1 und 58 Abs. 1 StGB Unzurechnungsfähiger ein Verbrechen oder Vergehen begangen, so mußte das Gericht gem. § 42 b StGB dessen

63) RGL I S. 995

Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt anordnen, wenn die öffentliche Sicherheit dieses erforderte. Die gleiche Regelung betraf vermindert Zurechnungsfähige mit dem Unterschied, daß diese vor der Unterbringung zunächst ihre Strafe zu verbüßen hatten.

Die Unterbringung konnte lebenslang sein; indes mußte alle drei Jahre eine gerichtliche Prüfung durchgeführt werden, ob der Unterbringungszweck noch gegeben war.

4) Für Gewohnheitstrinker und Rauschgiftsüchtige sah § 42 c StGB die Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt bzw. Entziehungsanstalt vor.

5) § 42 e StGB sah für die in § 20 a charakterisierten gefährlichen Gewohnheitsverbrecher anschließend an die verschärfte Strafe Sicherungsverwahrung vor, die ebenfalls, wenn notwendig, lebenslang ausgedehnt werden konnte.

6) Gemäß § 42 d StGB konnte die Unterbringung in einem Arbeitshaus angeordnet werden, wenn sie erforderlich war, um den Bestraften zur Arbeit anzuhalten und an ein gesetzmäßiges Leben zu gewöhnen (betroffen waren insbesondere: Landstreicher, Bettler, unvernünftig gewordene Unterhaltspflichtige, Berufsdirnen, arbeitsscheue Unterstützungsempfänger).

7) Die Entmannung von über einundzwanzigjährigen Sittlichkeitsverbrechern konnte vom Gericht neben der Strafe als Verbrechensprävention unter den Voraussetzungen der §§ 42 k StGB, 456 c StPO angeordnet werden,

a) wenn er wegen Delikten der Gewaltunzucht (§§ 176-178 StGB) oder der öffentlich vorgenommenen unzüchtigen Handlungen bzw. Körperverletzungen (§§ 183, 223-26 StGB) zu Freiheitsstrafe von mindestens sechs Monaten verurteilt worden war, nachdem schon einmal eine Verurteilung zu Freiheitsstrafe wegen einer solchen Tat stattgefunden hatte und die Gesamtwürdigung der Taten ergab, daß der Täter ein gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher war;

b) wenn er wegen mindestens zwei derartigen Taten zu mindestens einem Jahr Freiheitsstrafe verurteilt worden war und die Gesamtwürdigung des Täters ein gleiches Bild ergab;

c) wenn er wegen eines zur Erregung oder Befriedigung des Geschlechtstriebes begangenen Mordes oder Tot-schlages verurteilt worden war.

8) § 42 m StGB brachte die bald wieder aus dem StGB entfernte und polizeirechtlich geregelte Reichsverweisung für straffällige Ausländer.

Das Gesetz vom 24. November 1933 führte noch eine Reihe weiterer Änderungen namentlich im Besonderen Teil des StGB durch, die indes für die vorliegende Untersuchung ohne Belang sind.

Hervorzuheben ist, daß die erwähnten §§ 51 und 58 danach gänzlich neu gefaßt worden sind und als solche, ebenso wie die allerdings z.T. abgemilderten §§ 42 b.c.e und 1, derzeit geltendes Recht bilden.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933⁶⁴⁾ diente in erster Linie der "Rassenpflege", deshalb konnte es kriminalpolitisch nur ergänzende Bedeutung haben. Immerhin betrachtete man es als ein Hilfsmittel zur Dezimierung des Kreises "der körperlich und geistig Minderwertigen, aus denen sich erfahrungsgemäß die meisten Gewohnheitsverbrecher rekrutierten"⁶⁵⁾. Nach seinen Bestimmungen lag die Entscheidung über die Sterilisation bei den Erbgesundheitsgerichten. Diese ordneten bei geisteskranken und hereditär schwachsinnigen Personen deren Unfruchtbarmachung an, die notfalls auch zwangsweise vollzogen wurde.

64) RGBl I S. 529

65) Hübner, Handwörterbuch d. Kriminologie, 1. Aufl., Bd. 2, S. 676

II. Polizeiliche Maßnahmen

Neben dem Gesetzgebungsverfahren bedienten sich die ns Machthaber insbesondere der Polizei zur Verwirklichung kriminalpolitischer Ziele⁶⁶⁾.

- 1) Preußischer Runderlaß betr. die Anwendung der vorbeugenden Polizeihaft gegen Berufsverbrecher vom 13.11.1933, ergänzt durch den Runderlaß vom 10.2.1934⁶⁷⁾.

Danach wurden diejenigen Berufsverbrecher in polizeiliche Vorbeugehaft genommen, die innerhalb von 5 Jahren dreimal zu Gefängnis von mindestens 6 Monaten wegen aus Gewinnsucht begangener Verbrechen oder wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt worden waren. Darüber hinaus wurden nicht vorbestrafte und Täter von Vorbereitungs-handlungen zu einigen Fälschungsdelikten den gleichen Maßnahmen unterworfen.

- 2) Aktion gegen Berufs- und Gewohnheitsverbrecher vom 9.3.1937.

Durch ein Schreiben des preußischen LKPA vom 27.1.37 wurden die Leiter der Kriminalpolizeistellen angewiesen, eine Liste derjenigen Rechtsbrecher zu erstellen, die "nach Auffassung der Kriminalpolizei als Berufs- und Gewohnheitsverbrecher sowie als gewohnheitsmäßige Sittlichkeitsverbrecher anzusprechen" seien. Aus der Gesamtzahl wählte das preußische LKPA auf Anweisung Himmlers etwa 2000 Delinquenten aus und verbrachte sie in Konzen-

66) Die vorbeugende Verbrechensbekämpfung durch die Polizei ist ausführlich behandelt bei Götz, Leonhard, Die vorbeugende Verbrechensbekämpfung im nationalsozialistischen Staat und ihre Lehren für die Zukunft, Diss. Mainz 1952, S. 18 ff; die folgenden Ausführungen beschränken sich daher auf einen Überblick.

67) Leonhard, S. 19. Die Polizeierlasse sind abgedruckt in der amtlichen Erlaßsammlung Nr. 15, herausgegeben vom RSHA-Amt V- im Dezember 1943. Da diese Sammlung heute kaum verfügbar ist, (Leonhard, S. 9, vgl. auch Weinkauff, S. 30) werden die Fundstellen nach Leonhard belegt.

trationslager⁶⁸⁾.

3) Aktion gegen jüdische Rasseschänder.

Der Erlaß Himmlers vom 12.6.1937 sah die Anordnung der Schutzhaft (d.h. KZ) für die jüdischen Täter vor⁶⁹⁾.

4) Am 14. Dezember 1937 erging der "grundlegende Erlaß über die vorbeugende Verbrechensbekämpfung durch die Polizei", ergänzt durch die Richtlinien des RKPA vom 4. April 1938⁷⁰⁾. Dieser Grunderlaß setzte alle bisherigen einschlägigen Bestimmungen in den Ländern außer Kraft. Er wurde nicht veröffentlicht, sondern erlangte "Rechtskraft" allein durch seine Bekanntgabe an die Behörden⁷¹⁾.

a) Aufgrund des Erlasses wurden 'Berufs- und Gewohnheitsverbrecher', die mindestens dreimal zu Freiheitsentzug (Gefängnis oder Zuchthaus) von nicht weniger als 3 Monaten verurteilt worden waren, planmäßig polizeilich überwacht. Die Überwachung war darüber hinaus auch dann vorgesehen, wenn sie "zum Schutz der Volksgemeinschaft unerlässlich war"⁷²⁾.

b) Die Überwachungsmaßnahmen im einzelnen⁷³⁾.

- (1) Verbot, Wohn- oder Aufenthaltsort ohne vorherige polizeiliche Erlaubnis zu verlassen, vielfach verbunden mit der Auflage, sich regelmäßig bei der Ortspolizeibehörde zu melden;
- (2) Verbot, sich zur Nachtzeit außerhalb der Wohnung aufzuhalten, verbunden mit der Ablieferung eines Wohnungsschlüssels;
- (3) Verbot, die Wohnung zu bestimmten Zeiten zu verlassen;
- (4) Alkoholverbot;

68) a.a.O. S. 21

69) a.a.O. S. 21

70) a.a.O. S. 22

71) a.a.O. S. 23

72) a.a.O. S. 25

73) a.a.O. S. 26, 27, 28

- (5) Verkehrs- und Beherbergungsverbot für bestimmte dritte Personen;
- (6) Verbot, Personen unter 18 Jahren im Haushalt oder Gewerbebetrieb zu beschäftigen;
- (7) Verbot, Fahrzeuge aller Art zu führen;
- (8) Verbot, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen;
- (9) Verbot, Waffen zu führen oder zu benutzen (auch Messer, Schlagringe u.ä.);
- (10) Verbot, unter Chiffre zu inserieren;
- (11) Verbot, postlagernd zu korrespondieren;
- (12) Verbot der Errichtung von Brief- und Heiratszirkeln;
- (13) Verbot der Herstellung und des Besitzes unzüchtiger Schriften usw. (über § 184 StGB hinaus);
- (14) Verbot der Herstellung, des Besitzes und der Verbreitung von Gegenständen, die zu sadistischen oder masochistischen Zwecken Verwendung finden;
- (15) Tierhalteverbot;
- (16) Verpflichtung, sich ernsthaft um Arbeit zu bemühen (tägliche Meldung beim Arbeitsamt) und weitere Auflagen.

c) Dauer der Überwachung

Sie war zeitlich unbegrenzt. Prüfungsgebot nach 12-monatiger Überwachung, ob dieselbe noch erforderlich war.

d) Zuständigkeit und Verfahren

Die Kripostelle, in deren Bezirk der zu Überwachende wohnte, oder sich aufhielt, verfügte die Überwachung. Diese Anordnung war nicht justiziabel, sondern unterlag nur der Beschwerde an die anordnende Dienststelle. Wollte die Behörde ihrer Anordnung nicht abhelfen, so mußte sie den Vorgang dem RKPA vorlegen, das über den Fall endgültig entschied⁷⁴⁾.

e) Die polizeiliche Vorbeugungshaft

Die Voraussetzungen für dieses schärfste Präventivmittel

74) a.a.O. S. 30

in der Hand der Polizei waren teils zwar noch weiter gefaßt als die der Überwachung. Betroffen wurden: Berufs- und Gewohnheitsverbrecher, wenn damit zu rechnen war, daß sie auch in Zukunft strafbare Handlungen begehen würden; Rechtsbrecher, die der Überwachung unterlagen und ihnen erteilte Auflagen schuldhaft verletzt hatten; sogenannte Gemeingefährliche, d.h. Personen, bei denen die Gefahr der wiederholten Straffälligkeit bestand, oder die durch Vorbereitungshandlungen ihren Willen zur Begehung einer schweren Straftat offenbart hatten; Asoziale, d.h. solche Personen, die durch gemeinschaftswidriges Verhalten gezeigt hatten, daß sie sich nicht in die Gemeinschaft einfügen wollten (z.B. Bettler, Landstreicher, Zigeuner, Dirnen, Trunksüchtige, Arbeitsscheue); Verdächtige, die keine oder falsche Angaben über ihre Person machten und den Verdacht erweckten, frühere Straftaten verdecken oder neue begehen zu wollen⁷⁵⁾.

f) Vollzug der Vorbeugehaft

Sämtliche Vorbeugungshäftlinge wurden "von Anfang an in die Konzentrationslager eingesperrt"⁷⁶⁾. Vom Zeitpunkt der Einweisung in die Lager unterlagen die Häftlinge der ausschließlichen Behandlung durch die SS-TV. Lediglich die Dauer der Inhaftierung sollte vom RKPA bestimmt werden⁷⁷⁾. Eine Vertretung der Häftlinge in ihrer Vorbeugungshaftssache durch Rechtsanwälte war nicht zulässig⁷⁸⁾.

g) Sonderregelungen für Jugendliche

Minderjährige vom 16. bis 21. Lebensjahr, die kriminell besonders gefährlich oder gefährdet waren und denen gegenüber die Betreuung durch die Jugendhilfe versagt hatte, wurden in die vom RKPA eingerichteten Jugendschuttlager eingeliefert⁷⁹⁾.

75) a.a.O. S. 31, 32

76) a.a.O. S. 33

77) a.a.O. S. 33

78) a.a.O. S. 37

79) a.a.O. S. 41

5) Polizeiliche Sonderaktionen

Neben den ständig fortgeführten Maßnahmen nach dem Grund-
erlaß vom 14.12.1937 ordnete Himmler immer wieder Sonder-
aktionen gegen bestimmte Personengruppen an. Diese können
hier nur angedeutet werden⁸⁰⁾:

- a) Aktion gegen Arbeitsscheue vom 15.3.38 durch die Gestapo;
- b) Bekämpfung des "Wildererunwesens" gem. Erlaß Himmlers und Görings vom 21.2.38;
- c) Vorbeugehaft für sämtliche vorbestraften männlichen Juden gem. Verfügung vom 29.10.38;
- d) Grunderlaß "zur Bekämpfung der Zigeunerplage" vom 8.12.38, verbunden mit zahlreichen Einzelaktionen gegen bestimmte Zigeunergruppen⁸¹⁾;
- e) Sonderaktionen gegen Trinker gem. Erlaß vom 21.22.38;
- f) Erfassung von Autodieben;
- g) Aktion gegen Wehrunwürdige;
Die gem. Wehrgesetz vom 31.5.38 Wehrunwürdigen wurden nach einer Verfügung des RKPA vom 7.7.39 mit dem Tage der Kriegserklärung am 1.9.39 in Schutzhaft (d.h. KZ) genommen;
- h) Polizeiliche Behandlung der Prostitution gem. Erlaß vom 9.9.39;
- i) Bekämpfung der Homosexualität: nach dem Runderlaß vom 12.7.40 waren Homosexuelle, die mehr als einen Partner verführt hatten, nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis in Vorbeugehaft zu nehmen; von dieser Anordnung war bei entmannten Homosexuellen abzu-
sehen;
- j) Polizeihft. Gem. Runderlaß vom 19.3.43 konnten Personen vorläufig festgenommen und 3 Wochen in Polizeihft behalten werden, ohne daß es eines richterlichen Haftbefehls bedurft hätte.

80) vgl. im übrigen eingehend a.a.O. S. 46 ff

81) vgl. dazu: Döring, Hans-Joachim, Die Zigeuner im NS Staat, Bd. 12 d. krimlog. Schriftenreihe

Leonhard stellt fest, der Kreis der Personen, die durch polizeiliche Maßnahmen im Rahmen der vorbeugenden Verbrechensbekämpfung betroffen wurden, sei bedeutend größer gewesen als der nach dem StGB von der ordentlichen Gerichtsbarkeit erfaßten Personen⁸²⁾.

Die Justiz wurde ihrer Kontrollfunktion hinsichtlich der Polizei und deren Maßnahmen nach und nach entkleidet, und das Verhältnis kehrte sich dergestalt um, daß die Staatsanwaltschaft und die gesamte Strafjustiz allmählich in eine Abhängigkeit von der Polizei, namentlich der Gestapo gerieten⁸³⁾. Die Polizei folgerte schließlich ihre Befugnisse aus den an sie gerichteten Führerbefehl, Staatsschutzkorps zu sein und war damit zu allem befugt, was dem Willen des Führers entsprach⁸⁴⁾.

In den Händen Himmlers und seiner Gefolgsleute wurden Kriminaltherapie und -prophylaxe zur "Sonderbehandlung" und willkürlichen Deportation. Diese Maßnahmen verzichteten auf den Schein der Rechtfertigung; in ihnen wurde die nackte Aggression des faschistischen Programms massenhafte Wirklichkeit.

82) a.a.O. S. 66

83) vgl. Weinkauff, S. 296

84) Werner Best, Die Deutsche Polizei, Darmstadt 1940, S. 15 ff; eingehend zum Verhältnis Polizei und Justiz: Weinkauff, S. 293 ff

2.33 Kriminalprognostik

Die Voraussage des zukünftigen sozialen Verhaltens von Straftätern spielte für die ns Kriminalpolitik eine erhebliche Rolle. An die Prognose knüpften sich einschneidende Maßnahmen für den Betroffenen. Sie beeinflusste namentlich seine kriminologische Einordnung als Gewohnheitsverbrecher und entschied damit über einen langen Freiheitsentzug und letztlich über seine Existenz.

Dabei ist die Kritik an der Sicherheit kriminalprognostischer Aussagen bis heute nicht verstummt⁸⁵⁾. Und bereits während des Beobachtungszeitraumes hat Robert Schiedt die hohe Zahl von Fehlprognosen offengelegt⁸⁶⁾.

Schiedt hat anhand der Strafregisterauszüge von 500 kriminalbiologisch begutachteten, 1931 entlassenen Straftätern vier Jahre später Kontrolluntersuchungen durchgeführt. Die Häftlinge waren vor ihrer Entlassung folgendermaßen prognostiziert worden:

günstig:	191 = 38 %
fraglich:	165 = 33 %
schlecht:	144 = 29 %

Sch.s Nachuntersuchung ergab folgendes Bild⁸⁷⁾:

insgesamt waren 245 = 49 % rückfällig geworden.

Prognose	Anteil der Rückfälligen
günstig:	26 %
fraglich:	56 %
schlecht:	72 %

Obwohl somit nur zwei Drittel (also die 'sicheren' Kandidaten) schlüssig prognostiziert worden waren lag die Fehlerquelle mit 26 % (bei den als günstig Beurteilten) bzw. 28 % (bei

85) vgl. Mergen, Kriminologie, S. 509 ff

86) ders., Ein Beitrag zum Problem der Rückfallprognose, Diss. München, 1936, zit. nach Exner, Mschr.1936/401 ff

87) a.a.O. S. 403

den ungünstig Beurteilten) sehr hoch⁸⁸⁾. Sch. hat dann versucht, anhand seines Materials und der kriminalbiologischen Untersuchungsbogen Faktoren herauszusuchen, die bei Rückfälligen gehäuft auftreten. Diese waren⁸⁹⁾:

- 1) erbliche Belastung (Geisteskrankheiten, Trunksucht usw.);
- 2) erbliche Kriminalität in der Aszendenz;
- 3) schlechte Erziehungsverhältnisse;
- 4) schlechter Schulerfolg;
- 5) nicht beendete Lehre;
- 6) unregelmäßige Arbeit;
- 7) Beginn der Kriminalität vor dem 18. Lebensjahr;
- 8) mehr als vier Vorstrafen;
- 9) besonders rasche Rückfälligkeit (ca. ein halbes Jahr zwischen Strafverbüßung und erneuter Verurteilung);
- 10) interlokale Kriminalität;
- 11) Psychopathie;
- 12) Trunksucht;
- 13) schlechtes Allgemeinverhalten in der Strafanstalt;
- 14) Entlassung aus der Anstalt vor dem 36. Lebensjahr;
- 15) schlechte soziale und Familienverhältnisse nach der Entlassung.

88) Exner schrieb: eine Losentscheidung hätte nicht ungünstiger ausfallen können, a.a.O. S. 403

89) a.a.O. S. 405

Sch. hat diese Faktoren auf sein Material angewendet⁹⁰⁾ und folgende Verteilung ermittelt:

Zahl der ungünst. Anzeichen	Anzahl der Probanden	davon rückfällig	nicht rückf.
0	30	1 = 3,3 %	29 = 96,7 %
1 - 3	101	15 = 14,8 %	86 = 85,2 %
4 - 6	170	69 = 40,6 %	101 = 59,4 %
7 - 9	118	81 = 68,6 %	37 = 31,4 %
10 - 11	50	47 = 94,0 %	3 = 6,0 %
12 - 15	31	31 = 100 %	

Die Tabelle zeigt den Nachteil des 'Schiedt-Burgess'schen Schlechtpunktverfahrens' in seinem hohen Anteil zweifelhafter Prognosen.

Es hat deshalb nicht an Änderungsvorschlägen gefehlt. Trunk wollte nach seinen eigenen Erfahrungen die Faktoren 2), 3), 5), 6), 7), 11) und 13) höher bewertet wissen, um so ein differenzierteres und damit sichereres Bild zu bekommen⁹¹⁾; demgegenüber maß Meywerk den Faktoren 7), 8), 9), 10), 13) und 14), weil objektiv nachprüfbar, größeres Gewicht bei⁹²⁾. Schließlich hat Gerecke die folgende Tabelle zur Rückfallwahrscheinlichkeit entworfen⁹³⁾:

90) er ist damit Burgess gefolgt, der nach dem Beispiel der Lebenserwartungstafeln der Versicherungsgesellschaften die Vermutung aufgestellt hat, die Wahrscheinlichkeit des Rückfalls steige umso mehr, je mehr ungünstige Anzeichen im Einzelfall zutage träten. (Burgess, Factors determining success or failure on parole, in: Bruce, Harno and Burgess, Parole and the indeterminate sentence, Springfield 1928)

91) Mschr. 1937/226

92) Mschr. 1938/436

93) Mschr. 1939/37

Merkmal	Punkt- wert	Ausprägungsgrad (mit 1 - 4 zu multiplizieren)
1. Gemütsarmut	10	von innerer Bindungslosigkeit an Elternhaus und Arbeitsplatz bis zur ausgesprochenen Gemütskälte.
2. Haltschwäche	8	von Mangel an Willensbildung, Zielstrebigkeit, Ausdauer und leichter Beeinflußbarkeit bis zur völligen Haltlosigkeit.
3. sonstige psychopathische Züge	7	z.B. geltungssüchtig, fanatisch usw. je nach Art und Schwere.
4. Schwachsinn		vereinzelte Intelligenzdefekte (1).
a) ohne charakterl. Abartigkeit	2	landläufige Dummheit (2). leichter Schwachsinn (3).
b) mit charakterl. Abartigkeit	6	Debilität und Imbezillität (4).
5. wann 1. Strafe	9	15 - 17 Jahre (4). 18 - 20 Jahre (3). 21 - 25 Jahre (2). über 25 Jahre (1).
6. Zahl der Strafen unter 25 Jahren	7	eine (1). 2 - 4 (2). 5 - 7 (3). über 7 (4).
(Schwere berücksichtigen)		bei Fürsorgeerziehung um eins erhöhen.
7. Psychopathie in der nahen Blutsverwandtschaft	5	je nach Art (sozialer Bedeutung, Schwere, Kriminalität, Trunksucht usw.), Häufigkeit und Verwandtschaftsgrad.
8. Bisherige Lebensbewährung	8	Schule, Lehrzeit, Arbeitsqualitäten, soziales, antisoziales Verhalten.
9. Schlechte Umwelteinflüsse		Elternhaus, Mangel an Erziehung, Verbrechermilieu.
a) bisher	2	
b) später	3	Ehepartner, Gefährdung durch Beruf und Umgang.

Während des Beobachtungszeitraumes lag das Scher-
gewicht der Kriminalprognostik auf der intuitiven
Beurteilung. Namentlich gab die Möglichkeit der
unterschiedlichen Punktebewertung dem 'gesunden
Menschenverstand' des jeweiligen Gutachters großen
Spielraum⁹⁴⁾.

Die NS verlangten für ihre Kriminalpolitik anschau-
liche, leicht handhabbare kriminologische Muster zur
Einordnung des Rechtsbrechers und seiner entsprechen-
den Behandlung. Diese formelhafte Vereinfachung unter
dem "Gesichtspunkt des Schutzes des Volksganzen"⁹⁵⁾
bestimmte insbesondere die Vorhersage des zukünftigen
Täterverhaltens. Die Prognose richtete sich nach dem
gefühlsmäßigen Eindruck des Betrachters, wobei die
Schlechtpunktregeln in ihrer Abhängigkeit von seiner
Bewertung nur ein Spiel der Rationalisierung waren.
Sie vermochte nicht das komplexe menschliche Verhaltens-
muster für die Zukunft zu konkretisieren; Schiedts
und Meywerks Arbeiten haben ihre Unzuverlässigkeit
gezeigt⁹⁶⁾.

94) In jedem Fall sollte der "intuitiv empfundene
Gesamteindruck entscheidend" sein.
Gerecke a.a.O. S. 37

95) Freisler, DJ 1938/627

96) a.a.O.

2.4. Die Kriminologie als Werkzeug ns Gesellschaftspolitik

Die ns Machtergreifung war der politische Vollzug aus einer gegebenen gesellschaftlichen Situation, die dem faschistischen Anspruch geneigt war. Zweck der vorliegenden Arbeit war, dieses historische Kontinuum anhand einer gesellschaftlichen Kategorie zu zeigen und nach der Verwirklichung des Faschismus in ihr zu fragen¹⁾.

Entsprechend dieser Zielsetzung hatten wir die Kriminologie, als die hier gewählte Folie zur Sichtbarmachung der gesellschaftlichen Zusammenhänge, in ihren bestimmenden Zügen des Beobachtungszeitraums darzustellen. Nachdem sich damit unsere ursprüngliche Frage nach dem Worin des Faschismus insoweit bereits tatsächlich beantwortet hat, wollen wir sie abschließend unter den Aspekten des Austauschprozesses zwischen politischem Willensgeber und Wissenschaftsbetrieb betrachten.

Um die kriminalpolitischen Absichten der NS verstehen zu können, erscheint es zunächst unerlässlich, sich die Zusammenhänge in Hitlers programmatischer Schrift zu vergegenwärtigen²⁾. Im Mittelpunkt von Hitlers Geschichtsbild

- 1) Wendula Dahle spricht von der "Prädisposition für die Übernahme von nationalsozialistischen Sprachmustern" innerhalb jener Schicht, der Schul- und Hochschulgermanisten vorwiegend entstammten. (Einsatz einer Wissenschaft, S. 20);

Paul Gerhard Völker sagt, die Germanistik sei in die Ära Hitlers reibungslos als "in eine ihr mögliche Realisierung" übergegangen (Die inhumane Praxis einer bürgerlichen Wissenschaft, Das Argument, Heft 49, Berlin 1968, S. 448);

Ilse Staff: "Die Nationalsozialisten waren in der für sie vorteilhaften Lage, bei ihrem Machtantritt bereits das theoretische Material vorzufinden, dessen sie zur Untermauerung ihrer Thesen und Bestrebungen bedurften." (Justiz im Dritten Reich, Frankfurt am Main 1964, S. 12);

vgl. ferner: Walter Hofer, Nationalsozialismus, S.98 ff - Selbstausslegung der Wissenschaft -;

Wolfgang Fritz Haug, (Der hilflose Antifaschismus, S.90).

- 2) "liest man genau nach, so steht alles, wirklich alles drin, was dieser Mann über die Welt gebracht hat." (Hans-Bernd Gisevius, Adolf Hitler, 1963, S. 100)

standen Volk und Rasse³⁾. Seine Rassentheorie ging vom Grundsatz der "inneren Abgeschlossenheit der Arten sämtlicher Lebewesen dieser Erde" aus⁴⁾. Diese These, die Hitler auf den Menschen anwandte, gipfelte in der unsinnigen Annahme, daß Vermischung verschiedener Rassen zum Verfall und schließlich zum Untergang der "höherwertigen" Rasse führen müsse⁵⁾. Von daher wird Hitlers Programm zur 'Reinigung und Reinerhaltung der Rasse' verstehbar. Wenn dieses sich auch in erster Linie gegen die 'Nichtarier', d.h. vor allem gegen die Juden, richtete, so galt es Hitler genausogut als Grundlage für kriminalpolitische Maßnahmen: "die wilden Schöbllinge" seien "brutal und rücksichtslos herauszuschneiden, das Unkraut auszujäten"⁶⁾; das "Ungeziefer" sei zu "vertilgen" und "unbarmherzig auszurotten"⁷⁾. In diesem Sinne hatte das ns Strafrecht für Alfred Rosenberg die "Selbstreinigung der Volksgemeinschaft, die Ausmerzung und Aussonderung der schlechten rassischen Elemente" zum Ziel⁸⁾. Hans Frank sprach von der Entartung des Verbrechers; dieser sei "herausgenommen aus der normalen Art des anständigen Volkes"⁹⁾. Im Punkt 18 des ns Parteiprogramms hieß es dazu: "Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gesamtinteresse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen ..." ¹⁰⁾.

Nach dem politischen Herrschaftsantritt der NS begann in solchen gesellschaftlichen Bereichen, die, wie die Wissenschaften, von ihrer komplexeren Natur her nicht einfach

3) Jäckel, Weltanschauung, S. 114

4) Hitler, Mein Kampf, S. 311

5) a.a.O. S. 313

6) a.a.O. S. 30

7) a.a.O. S. 185, 186

8) ders., Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts, München 1937, S. 580

9) ders., Nationalsozialistische Strafrechtspolitik, München 1938, S. 34

10) abgedr. bei Walter Hofer, Nationalsozialismus, S. 29 ergänzend dazu s.o. S. 87 f

'gleichgeschaltet' werden konnten, eine Phase der Nidation ns Ideologie¹¹⁾. D.h. dem Machthaber wäre hier mit der Installierung seiner Befehlsgewalt nicht gedient gewesen; vielmehr mußte er auf die betreffende Gruppe, deren Leistungen er bedurfte, im Sinne einer positiven 'Haltung' zu seinem Staat einwirken¹²⁾. So klang etwa die Begrüßungsansprache zur Tagung der kriminalbiologischen Gesellschaft in Hamburg am 7. Juni 1933 vergleichsweise gemäßigt: "...die neue Staatsidee kann nicht ohne Einfluß auf Grundsätze und Einzelheiten einer so wichtigen staatlichen Machtäußerung, wie sie die Strafrechtspflege darstellt, sein. Aufgabe aller ist es, neue Werte der Erkenntnis und Gesinnung zu prägen, die in Verbindung mit unveräußerlichen Werten kriminologischen Erb-gutes ein tragfähiges Fundament für das Strafrecht der Zukunft bilden. Der individuellen Analyse der Verbrecherpersönlichkeit sind in ihrer praktischen Auswirkung Grenzen gesetzt, die sich aus dem staatspolitischen Grund-zweck des Strafrechts ergeben"¹³⁾. (Bezeichnenderweise stand die nächste Arbeitstagung der kriminalbiologischen Gesellschaft unter dem Thema "Die Kriminologie bei der Verbrechensvergeltung und Verbrechensvorbeugung im Volksstaat"¹⁴⁾.)

Das Verhältnis von Rasse und Kriminalität, nach den Vorstellungen Hitlers und der NSDAP der maßgebende kriminologische Faktor, fand eine offiziöse Formulierung in dem 1934 erschienenen Zweiten Teil des Handwörterbuchs der Kriminologie: "Die kriminalbiologische Betrachtungsweise ...kann keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß die Rassenzugehörigkeit, eben weil sie die Persönlichkeit körperlich wie seelisch entscheidend bestimmt, ...in der Regel der wichtigste Faktor für das Vorhandensein oder Zustandekommen kriminogener Dispositionen einer Persönlichkeit ist.

11) Zum Begriff der Ideologie im NS vgl. Eberhard Jäckel, Hitlers Weltanschauung

12) "Haltung erscheint damit nicht nur als Endergebnis einer bewußten Erziehung, sondern zugleich auch als Ausdruck einer vollzogenen Integration in die "Gemeinschaft" (Wendula Dahle, a.a.O. S. 57)

13) Staatsrat Struve, Mitt. Krimbiol. IV (1933) S. 13

14) Mitt. Krimbiol. V (1938)

Ausschlaggebend ist also, daß es sich um erbliche Merkmale und nur um solche handelt"¹⁵⁾. Je nach Typus der Rasse wirke die Menge der "ausgelesenen Erbeigenschaften wie ein Filter, der bestimmte Einwirkungen der Umwelt bei allen annähernd Artgleichen in ähnlicher Weise passieren" lasse¹⁶⁾. Das Problem der Willensfreiheit löse sich durch ein, gerade biologisch-rassischem Denken gemäßes Postulat des Staates, "du kannst, denn du sollst". Diesem Gedanken gegenüber habe die Umweltlehre stark zurückzutreten. Die Auslese der sozial Schädlichen und ihre Unschädlichmachung stelle den eigentlichen Strafzweck dar¹⁷⁾.

Dieser Vorgang beharrlicher Indoktrinierung ließe sich weiter veranschaulichen; als exemplarisch wäre insbesondere die nimmermüde Stimme Roland Freislers zu nennen gewesen; der Rahmen der vorliegenden Untersuchung mußte jedoch einer Dokumentation Beschränkung auferlegen.

Im Wissenschaftsbetrieb der Kriminologie, gleichwie in anderen gesellschaftlichen Gliederungen, wurde dem Faschismus jene Alimentation zuteil, die es ihm erst ermöglichte, seine Herrschaft zu funktionalisieren. Die Situation der Kriminologie nach 1933 kennzeichnete sich zunächst in einer 'Fortsetzung des normalen Betriebs'¹⁸⁾; was aber nur noch verhalten anklang und schließlich verstummte, waren die kritischen Untertöne, war die Selbstbesinnung der Wissenschaft auf ihre sittliche Bindung im Sinne einer abendländischen Überlieferung. So hatte Theodor Viernstein noch 1927 gesagt: "... Sommer hat ganz recht, wenn er darauf hinweist, daß die Lehre vom geborenen Verbrecher in der Hand von dogmatischen Vertretern der staatlichen Ordnung zu einer furchtbaren Waffe gegen die persönliche Freiheit der Individuen werden kann. Diese Gefahr liegt zwar nicht in der

15) Hagemann, Stichwort 'Rasse', a.a.O. S. 454

16) a.a.O. S. 456

17) a.a.O. S. 459

18) Haug, Antifaschismus, S. 90; dazu s.o. S. 21

wissenschaftlichen Lehre selbst, aber in der Möglichkeit ihrer mißbräuchlichen Anwendung. Dessen müssen wir uns bewußt bleiben, wenn wir als Verfechter einer neuen lebenskundlichen Betrachtung mit erweiterten Fragestellungen an das Problem des kriminellen Menschen herantreten"¹⁹⁾. Ähnlich hatte Rainer Fetscher gewarnt, die koordinierten erbbiologischen Landesstellen (zur Durchführung einer qualitativen Bevölkerungspolitik) dürften "natürlich niemals Hilfswerkzeuge der Staatsanwaltschaft oder Polizei werden, ebensowenig ein politisches Instrument"²⁰⁾.

Stellvertretend für jene wenigen Stimmen, die nach der NS Machtergreifung sotto voce, aber in aller Eindringlichkeit vor der beginnenden Deshumanisierung der kriminologischen Wissenschaft und Praxis gewarnt haben, sei diejenige Hans von Hentigs genannt²¹⁾. Von Hentig war von 1926 bis 1933 Mitherausgeber und, wie die Inhaltsverzeichnisse widerspiegeln, fruchtbarster Mitarbeiter der Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform. In dem einen Jahr, das er noch in NS Deutschland verblieben ist, hat er sich insbesondere gegen die Überbetonung der Anlagefaktoren in der kriminalbiologischen Verbrechensauffassung gewandt²²⁾; mit scharfen Worten hat er die eilfertige Referenz jüngerer Strafrechtslehrer gegenüber dem NS abgelehnt²³⁾; nach In-

19) ders., über Typen des verbesserlichen und unverbesserlichen Verbrechers, Mitt. Krimbiol. 1927/29

20) ders., Ausgaben und Organisation einer Kartei der Minderwertigen, Mitt. Krimbiol. 1927/55 ff

21) vgl. ferner o.S. 66 ff

22) Bspr. zu Helmut Nicolai, Die rassengesetzliche Rechtslehre, Grundzüge einer nationalsozialistischen Rechtsphilosophie, München 1932, Mschr. 1933/633

23) die Schrift von Dahm-Schaffstein, Liberales oder autoritäres Strafrecht? Hamburg 1933, nannte er "naiv und grob vereinfachend" (Mschr. 1933/236)

krafttreten des Gewohnheitsverbrechergesetzes am 1. Januar 1934²⁴⁾ hat er in seinen letzten Beiträgen noch einmal versucht, mäßigend gegen die sich abzeichnende extensive Repression des Rechtsbrechers zu sprechen²⁵⁾.

Die Ausrichtung des Wissenschaftsbetriebes nach dem ns Anspruch verdrängte diese warnenden Stimmen²⁶⁾ und ließ mit ihnen die kritische Verantwortung zurück. Diese Formierung äußerte sich im Tonfall der Loyalität und des Bekenntnisses zum ns Staat: "Ohne den einzelnen Zwecken der bisher stark vorangestellten Besserung und der zurückgestellten Abschreckung ihren Wert ansich abzusprechen, kann doch nicht verkannt werden, daß sie ihren relativen Wert nur von der jeweiligen Kulturlage des Volkes bekommen...."²⁷⁾ "Die Strafrechtspflege der liberalen Demokratie hat überall versagt." "Mit dem Übergang zum autoritären Volksstaat ... wurde ihr die Energie zurückgegeben." "Die Kriminalbiologie hat zur autoritären Staatsführung ihr Scherflein beizutragen."²⁸⁾ "Wir freuen uns, einem Problem (der Kriminalbiologie) weiter dienen zu können, das für uns dank dem Erneuerer der deutschen Nation in die großen Zusammenhänge der gesamten Bevölkerungspolitik hineingestellt worden ist."²⁹⁾ Die bewußt vollzogene Integration in

24) s.o.S. 93 ff

25) so hat er vor der unbefristeten Sicherungsverwahrung (Mschr. 1934/48) und dem "in seiner Endgültigkeit der Todesstrafe" vergleichbaren Sicherungsmittel der Entmannung gewarnt, Mschr. 1934/54

26) so hat von Hentig 1934 seine Arbeit in den Vereinigten Staaten fortgesetzt

27) Adolf Lenz, Mitt. Krimbiol. 1933/16

28) ders., a.a.O. 1938/9,10

29) Viernstein, a.a.O. 1938/122

den ns Herrschaftsapparat spiegelt sich in einer 1934 erschienenen Schrift Edmund Mezgers wider³⁰⁾. Mezger wollte mit seiner 'dynamischen' Verbrechensauffassung³¹⁾ der "Überwindung der Schulengegensätze im Sinne einer höheren Synthese" dienen, deren materieller Inhalt von Volk und Rasse bestimmt sei: eine künftige der Volksauf-
artung verpflichtete Strafrechtspflege habe bei Wiederher-
stellung der Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Volksgemeinschaft die "Ausscheidung volks- und rasseschäd-
licher Bestandteile" zu besorgen³²⁾. "Die Kriminologie schafft ... die wissenschaftlichen Voraussetzungen dafür, ... durch Ausmerzungen ungeeigneter Elemente die rassemäßige Zusammensetzung des Volkes zu heben"³³⁾.

Dieses Selbstbewußtsein als herrschaftsvermittelndes Instru-
ment hat die Beziehung zwischen dem ns Machthaber und dem Wissenschaftsbetrieb der Kriminologie im Sinne eines Herr-
und-Knecht-Verhältnisses gestaltet.³⁴⁾ Hitler und seine Partei haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie im Staat nur ein Mittel zum Zweck sahen. Dieser Zweck war "die Erhaltung des rassischen Daseins des Menschen"³⁵⁾. Durch das "knechtische Bewußtsein"³⁶⁾ in den sozietaeren Gliederungen konnte die NSDAP ihren Anspruch, 'die Partei befiehlt dem Staat', funktionalisieren.

30) ders., Kriminalpolitik auf kriminologischer Grundlage, Stuttgart 1934

31) die im übrigen, wie bereits von seinen zeitgenössischen Kritikern erkannt worden ist, nur verbaliter dynamisch war (vgl. Maanzen, Mschr. 1934/270)

32) Mezger, a.a.O. S. 203

33) a.a.O. S. 204

34) Um sein Dasein zu bestreiten, "bezieht sich der Herr mittelbar durch den Knecht auf das Ding;" Hegel, Phänomenologie des Geistes, S. 146

35) Hitler, Mein Kampf, S. 420 f; vgl. auch Jäckel, Hilers Weltanschauung, 4. Kapitel 'Der Staat als Mittel zum Zweck', S. 86 ff

36) Hegel, a.a.O. S. 147

Die ns Rassenpolitik ließ für Gruppen mit abweichendem Sozialverhalten nur eine geringe Toleranzbreite; war diese überschritten, so drohte ihnen die Extermination. Die Kriminalpolitik, die im Zusammenhang mit den rassischen Zielvorstellungen der NS zu sehen ist, hat diese Situation gleichermaßen für die Mehrzahl der Rechtsbrecher geschaffen. Wir haben gezeigt, daß die Kriminologie im Dritten Reich die theoretischen Grundlagen zur Verwirklichung dieses faschistischen Programms besorgt hat. Ihr Entwurf des Rechtsbrechers war ein Zerrbild der Wirklichkeit, aber er besaß auch die Anschaulichkeit der Karikatur: durch das Auslassen bestimmender Wesenszüge im Persönlichkeitsbild des Täters verkürzte sich dessen Phänotyp auf ein einfaches kriminalpolitisch leicht handhabbares Muster. Als 'Anlageverbrecher' stigmatisiert mußte er schon von seinem Wortfeld her dem Verbrechen schicksalhaft und sogutwie unverbesserlich verhaftet erscheinen. Mit ihrer schlagworthaften, "auf nur sehr wenige Punkte" beschränkten Propaganda³⁷⁾ gelang es den NS, ihn im Bewußtsein des Volkes aus dem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang auszugliedern. In diesem Klima steigerte sich die Neigung der 'sozialen' Gesellschaft, den Normenbruch des Rechtsbrechers überzukompensieren und durch die Projektion eigener asozialer Tendenzen in ihn sich selbst von Schuld zu befreien ins Progromhafte³⁸⁾. Die unmenschliche Repression des Verbrechers und seine massenhafte Entfernung blieben, anders als die 'Euthanasie-Aktionen', ohne Protest; die Bevölkerung hat sie vielmehr mit einem Gefühl der Genugtuung aufgenommen.

37) Hitler, Mein Kampf, S. 46

38) Vgl. hierzu Mergen, Kriminologie, S. 86, 87

Der 'Dienst an der Rampe' ist ein im Frankfurter Auschwitz-prozeß herausgearbeitetes Täterschaftsmerkmal für jene KZ-Ärzte und -Aufseher, die durch eine nach gewissen biologischen Prinzipien durchgeführte Einteilung der im Lager ankommenden Menschen deren sofortige Tötung oder ihre 'Vernichtung durch Arbeit' bewirkten. Dieser Begriff ist zur Chiffre geworden: 'Dienst an der Rampe' taten viele Wissenschaftler, darunter Mediziner und Kriminologen, die durch ihre fachkundigen Begriffsbildungen und Urteile direkte faschistische Maßnahmen erst ermöglichten.

3. Postskriptum

Die Diskussion, die sich aus kritischen Einwänden gegen den Tenor meiner Arbeit erhoben und ihrer Veröffentlichung vorgelagert hatte, und die letztlich die Frage einer Verantwortlichkeit des personalen Trägers der Kriminologie für die Entwicklung der Wissenschaft im Dritten Reich betraf, hat sich nach meiner Meinung insoweit zu einem Bestandteil der Untersuchung objektiviert, daß es zur Verdeutlichung unseres methodologischen Ansatzes nützlich erscheint, ihre Ergebnisse dem Leser kundzutun.

Die anfangs unternommene dialektische Gegenüberstellung der Arbeiten von Rüthers und Dahle erfüllt nach unserer Zielsetzung zwei Funktionen: einmal soll sie disziplinar die unterschiedliche Bewältigung des historischen Stoffes zeigen und zum anderen durch die Einbeziehung des Verf. als stellungnehmenden Dritten einen ersten Eindruck seines Standortes vermitteln.

Meine Untersuchung bot nicht den Rahmen, diesbezüglich auf das vorhandene Schrifttum näher einzugehen; als Beispiel nenne ich hier noch Weinkauffs von mir zitierte Veröffentlichung, Die deutsche Justiz und der Nationalsozialismus, in der die umfangreiche sachliche Darstellung leerläuft, ohne kundzutun, welches die Elemente der Herrschaftsvermittlung waren. Die spärlichen Bemerkungen zu Beginn über Herkunft und weltanschaulichen Standort der Juristen in der Weimarer Zeit stehen in keinem Verhältnis zur Breite des Werkes. Hier hätte es gerade eines Ansatzes bedurft, herauszustellen, ob und worin eine Geneigtheit dieser Gruppe im Sinne des faschistischen Anspruchs bestand. Im übrigen beschränkt sich W., ähnlich wie Rüthers, darauf, von der unversehenen Machtergreifung durch die NS und der 'Pervertierung' bestehender Strukturen zu sprechen. (Ich habe die metaphysische Abkunft dieses Wortes, das zum Grundbestand irrationaler antifaschistischer Reizwörter zählt, in meiner Arbeit, S. 4, belegt).

In dieser Insuffizienz der Methode sehe ich ein Topos des 'hilflosen Antifaschismus', für das sich in Haugs gleichnamiger Schrift zahlreiche Belege finden (wobei Haug es allerdings versäumt, dies als Ergebnis deutlich genug herauszustellen).

Die zentrale von mir gestellte Frage war die nach dem Worin des Faschismus, dh. sie war in bezug auf die Kriminologie funktioneller Natur. Sie beantwortete sich aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang im Sinne eines historischen Kontinuums, das nach 1933 in einen anderen Aggregatzustand übertrat: die Kriminologie stand als gesellschaftliche Gliederung ununterschieden in der sozietären Gesamtstruktur, die als 'politisches Plasma' dem faschistischen Anspruch 'geneigt' war. (Geneigtheit ist im Sinne naturwissenschaftlicher Terminologie als beschaffenheitsnotwendiges Verbindungsstreben zu verstehen).

Nachdem ich im 1. Hauptteil die Beantwortung unserer Frage als einen kategorialen Entwurf (Aristoteles) gestaltet habe, zu dessen Verständnis meine Formulierungen des 'politischen Plasmas' und der 'Geneigtheit' die Schlüsselbegriffe bilden, kam es mir darauf an, diese Erkenntnis für meinen Fachbereich zu quantifizieren. Die Fortführung der Arbeit diente also der Sichtbarmachung von Funktionsinhalten ('integrativen Codims') des politischen Plasmas. Das Verständnis von dem materialen (Raum-)Charakter des historischen Tatbestandes (hier: der Kriminologie) habe ich bereits durch den Untertitel meiner Arbeit im Verein mit der Frage nach dem Worin des Faschismus evoziert (vgl. etymologische Bedeutung von "in"). Dieser Ansatz stellt natürlich das Ergebnis eines Bewußtseinsprozesses bereits fertig hin: es ging darum, den vorhandenen Stoff einer möglichst neutralen Musterung zu unterziehen und ihn gleichzeitig in seinem raum-zeitlichen Zusammenhang zu werten. Zu diesem Zweck habe ich den Tatbestand mittels des gegenwärtig von Mergen für die Kriminologie vorgeschlagenen Schemas historisch 'verfremdet' (Brecht, Organon) und dadurch sowohl eine

Scheidung in einzelne Begriffsgruppen als auch die Beziehung eines strukturellen Zusammenhangs erreicht. Indem ich den historischen Stoff auf diese Folie projiziert habe, trat die Beschäftigung mit dem gesellschaftlichen Phänomen des Verbrechens und der Kriminalität in seiner ganzen Bandbreite (von der Ursachenforschung bis zur Kriminalpolitik) zutage.

Keinesfalls nötigte meine Thematik dazu, nur "typisch faschistische" Merkmale aufzuzeigen. Einem solchen Aufbau könnte ich schon vom Ansatz her nicht folgen. Faschismus ist stets zu begreifen als der Prozeß seiner lebensstatbestandlichen Verwirklichung. Jede Verdinglichung schiebt das Problem auf's Abstellgleis. Ich kann nicht mit dem Finger 'draufzeigen': der kriminalbiologische Untersuchungsbogen als solcher oder die Zwillings- und Sippenforschung als solche waren faschistisch (ebensowenig wie ich sagen kann: Zyklon B war faschistisch). Gleichfalls verbietet es sich, die Auffassung von der anlagebedingten Verbrechensgenese rückblickend zu einem beliebigen wissenschaftlichen Denkmodell herabzuspielen, dem die Grundlagenforschung damals nachgegangen sei und die sich heute nicht bestätigt habe. Ich habe mit diesen Beispielen zeigen wollen, eine Fragestellung, die einen Tatbestand aus seiner raumzeitlichen Einbindung löst und versucht, gleichsam "wertfrei" die Sache "aus sich selbst heraus" zu beurteilen, entbehrt des kritischen Ansatzes und führt zu einer immanenten Betrachtung, die die spezifische gesellschaftliche Wertigkeit ignoriert.

Worin kann dann ein Beitrag zur Faschismusforschung überhaupt bestehen? Ich habe versucht, dies eingangs meiner Arbeit darzulegen: ein gesellschaftlicher Bereich aus dem Beobachtungszeitraum ist in seinem historischen Bestand daraufhin zu diskutieren, inwieweit Herrschaftsvermittlung in ihm geschah. Hierfür eignet sich eine Wissenschaft deshalb, weil sie sich in bezug auf einen bestimmten gesellschaftlichen Zweck bereits organisiert, also einen mehr oder weniger strengen begrifflichen Apparat

entwickelt hat, um den Anspruch zu erfüllen. Diese Organisationsgesamtheit wechselt zwar entsprechend der jeweiligen gesellschaftlichen Anspruchsrichtung ihre Prioritäten (ich habe in diesem Zusammenhang von 'Rektionen' gesprochen) behält aber ihre Idiome im wesentlichen bei. Hier ist der Ort, wo ich mittels eines raum-zeitlich anderen Begriffsgefüges differenzierend ansetzen kann. Natürlich ist die soziale Relevanz verschieden groß. Das wird evident, wenn man etwa an Papyrusforschung denkt. (Auf das Gefälle zwischen Germanistik und Kriminologie hinzuweisen, hatte ich Gelegenheit aus gegebenem Anlaß). Daß die gesellschaftliche Erheblichkeit der Kriminologie besonders stark ist, zeigt sich an ihrem Hineinragen in den Bereich des Politischen.

Innerhalb des gesellschaftlichen Bereichs ist jetzt nach Funktionsinhalten ('integrativen Codims') zu quantifizieren: welche Detailwerte haben im Sinne der Herrschaftsvermittlung Leiterqualität angenommen und welche haben desintegrierend gewirkt?

Erläuternd zu unserem methodologischen Arbeitsansatz möchte ich einzelne Ergebnisse des 2. Hauptteils noch kurz beleuchten.

Die Tatsache, daß der NS Machthaber die (Kriminal-) Statistik als politisches Instrument benutzt hat, entkleidet sie nicht ihrer Eigenschaft als Wissenschaftsbereich. Die Statistik bietet sich in ihrer leichten Manipulierbarkeit als Erfolgsmesser für die Leistungsfähigkeit politischer Systeme an. Gleichwohl ist sie als methodische Arbeitsgrundlage nicht wegzudenken und hat auf diese Weise während des Beobachtungszeitraumes eine Vielzahl kriminologischer Untersuchungen beeinflußt. Diesbezüglich kommt Kurt Meyers phänomenologischer Arbeit über die Dunkelziffer Bedeutung zu, denn sie bildete, auch wenn man Meyer im Einzelnen nicht immer folgen kann, einen kritischen Ansatz zur Erhellung der Fehlerquellen im Zahlenwerk und stellte, ungeachtet der Lippenbekenntnisse für den NS, ein desintegrierendes Moment

in der Herrschaftsvermittlung dar. Der kriminalbiologische Untersuchungsbogen ist als eines der wichtigsten kriminologischen Instrumente im Dritten Reich anzusehen. Das folgt daraus, daß die Explorierung der Strafgefangenen anhand seiner Maßgaben durchzuführen war und sein Befund die weitere 'Behandlung' des Betreffenden bestimmte. Wenn ich jetzt gefragt werde, was an dem Bogen denn eigentlich so typisch faschistisch gewesen sei, so läßt sich darauf, wie erwähnt, eine direkte Antwort nicht geben. Der Bogen ist zunächst einmal eine 'Leerform' und gewinnt Relevanz für die Frage nach dem Worin des Faschismus erst dann, wenn wir die evokatorische Bedeutung der einzelnen Fragestellungen aus ihrer raum-zeitlichen Zuordnung heraus bemessen. Es wäre interessant, aus einem genügend großen Material tatsächlicher Explorationen mittels Wortfeldanalysen einzugrenzen, auf welche Weise sich jede einzelne Frage im typischen Tenor ihrer Antworten entlarvt. Aber auch ohne das ist evident, daß der Bogen insgesamt auf eine rein subjektive Bewertung ausgelegt war, und dem Faktenkatalog nur eine mehr oder weniger rationalisierende Bedeutung zukam. (Ich nenne insbesondere die Ziffern 4 - sozial BEDEUTSAM -; 5 - BERICHT ... unter BERÜCKSICHTIGUNG der Erbllichkeit -; 11 - Psychopathie!; 12!; 13!) Darüber hinaus oblag es dem Leiter der kriminalbiologischen Sammelstelle (!), den Täter nach dem Inhalt des Bogens zu typisieren, seinen sozialen und erblichen Wert zu bemessen und ihn einer der verschiedenen Verbrecherkategorien zuzuordnen (vgl. S. 37). In diesem Befund diente der Bogen dazu, den faschistischen Herrschaftsanspruch in der Person des einzelnen Rechtsbrechers unmittelbar zu funktionalisieren (vgl. S. 37 f und den Beispielsfall S. 87 ff). Wir finden damit in ihm nach Art und Weise seiner lebensstatbestandlichen Ausfüllung ein solches quantitatives Element vor, nach dem der historische Stoff jeweils aufzuschlüsseln war.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der BEGRIFF der Kriminalbiologie im 2. Hauptteil meiner Arbeit zurücktritt, denn seine kategoriale Klammer ist aufgebrochen durch

die Projektion des Stoffes auf die Folie eines raum-zeitlich anderen Schemas. Gleichwohl ist gewiß - und dies gehört zum Ausspruch meiner Arbeit - daß sie es war, die die Kriminologie im Beobachtungszeitraum ausgemacht hat. Ihre ätiologischen Grundlagen waren die Zwillings- und Sippenforschung. Diesen kommt deshalb ein breiter Raum in meiner Darstellung zu, weil sie das personare, das durchtönende Element der Kriminalbiologie waren. Kriminologie im Dritten Reich war keine kritische Wissenschaft; es gab für sie keine Höherführung im Widerspruch; die wenigen brechenden Faktoren waren namentlich zu schwach, die Dogmatisierung der anlagebedingten Verbrechensgenese zu hemmen. Zwillings- und Sippenforschung haben für sie den unbezweifelbaren 'Nachweis' erbracht. Ich glaube dies hinreichend dargelegt zu haben und möchte hier nur abermals herausstellen, daß diese Grundlagenforschung angebunden war an das faschistische Ideologem des Rassismus und entsprechend dem Anspruch des Machthabers die fundamentale Rückführung des rechtsbrechenden Menschen auf DEN 'Anlageverbrecher' und damit seine 'Entartung' besorgt hat.

Ich habe, wie erwähnt, auch jene kriminologischen Fachzweige zum Gegenstand meiner Untersuchung gemacht, die während des Beobachtungszeitraumes unmittelbar politisch zugeordnet waren. Durch die Beibehaltung unseres Arbeitsansatzes wurde eine Durchmusterung der Maßnahmen nach Grundsätzen ihres jeweiligen kriminologischen Bereichs ermöglicht. Dies reicht bis an die Grenze des direkten Terrors: hier wird Bewertung obsolet.

In diesem Abschnitt habe ich gezeigt, wie die Verbrechensrepression geschah. Zugleich wird deutlich, daß ihr die Wissenschaft durch den kriminalbiologischen Entwurf vom Täter den Weg bereitet und sie durch fachliche Täterbeurteilung massenhaft mitvollzogen hat.

Zum Abschluß habe ich, anknüpfend an den kategorialen Entwurf des 1. Hauptteils, die gesellschaftliche Einbindung der Kriminologie in das System gezeigt. Ich habe sie in die Chiffre des Hegel'schen Herr-und-Knecht-Verhältnisses gekleidet, wobei 'Werkzeug' die Zurhandenheit der Wissenschaft im Sinne ihres Bewußtseins, Herrschaft zu vermitteln, evoziert. Die Verknüpfungsmechanismen zwischen dem Faschistischen Ideologen des Rassismus (zur Verwendung des Ideologiebegriffs vgl. E. Jäckel, Hitlers Weltanschauung) und der wissenschaftlichen Basisarbeit treten zunächst in der Mittlerrolle solcher Funktionäre zutage, die zwar wissenschaftsfremd aber der Kriminologie durch die zuständigen Verwaltungsapparate nächstens zugeordnet waren und, konkretisierbar etwa in der Person Roland Freislers, durch fortwährende Artikulierung des faschistischen Anspruchs eine Formierung der Wissenschaft bewirkten. Die Mediatisierung setzt sich fort in der Gruppe systemkonformer Wissenschaftler, die als einflußreiche Institutsdirektoren oder Herausgeber von Publikationsreihen durch Vergabe von Forschungsaufträgen, Dissertationen, Referaten usw. den Gang einer Wissenschaft steuern, Richtungen initiieren, Kritik eliminieren konnten. (Ich denke dabei an Leute wie Rüdin, Reiter, Viernstein, Lenz und in gewissen Umfang auch Mezger).

Dennoch war Kriminologie im Dritten Reich im wesentlichen keine Sache unverantwortlicher Parteigänger des NS; und ich habe daher bewußt vermieden, meine Arbeit über kurze Passagen hinaus mit den Pamphleten dieser Gruppe zu befrachten, die für den 'normalen Betrieb' nicht repräsentativ war. Zwar besaß der faschistische Machthaber in den Mitteln der Personal- und Haushaltspolitik sowie in den beiden genannten 'Intermediärgruppen' (J.H.Kaiser) Faktoren zur Verwirklichung seines Anspruchs; und die ständigen Zwänge seines totalitären Systems, denen der personale Körper der Wissenschaft in eins mit der Gesamtheit des Volkes ausgesetzt war, nötigten zur Formierung und zum Verzicht auf abweichende Meinungen (ich habe am Beispiel von Hentigs gezeigt, wie der kritische Ruf verstummte); aber die Ent-

wicklung der Kriminologie im Dritten Reich ist nicht denkbar ohne ihren bewußt getragenen Mitvollzug durch den gesamten personalen Apparat in der Wirklichkeit des alltäglichen wissenschaftlichen Betriebs. Die Verknüpfungsmechanismen, die den faschistischen Anspruch bis in die wissenschaftliche Arbeit hinein vermittelten, waren von hoher Wirksamkeit: sie waren Installation eines modernen totalitären Systems; jedoch vermochten sie nicht, die Arbeit selbst zu tun. So bestimmten sich die näheren Umstände wissenschaftlicher Tätigkeit, wenngleich in der geschilderten Atmosphäre allgemeiner Beeinflussung, so doch letztlich hoheitsfrei.

Demgemäß erweist sich das wissenschaftliche Spektrum bei aller Uniformierung als nicht frei von Nuancen. Schon die Gruppe der maßgebenden Kriminologen war keineswegs unisono. ZB. hat Exner, der zweifellos bereits seit der Weimarer Zeit zu den bedeutenden Vertretern der Kriminologie zählte (E. hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg durch Untersuchungen zur Kriegs- und Kriegsfolgenkriminalität einen Namen gemacht), im Dritten Reich stets eine differenzierende Haltung eingenommen. Seine bekannte Formulierung: "Was aus der Anlage wird, hängt -innerhalb des durch sie gegebenen Spielraums- von der Umwelt ab; welche Umwelt und wie sie auf den Menschen wirkt, hängt -innerhalb des durch den äußeren Sachverhalt gegebenen Spielraums- von der Anlage ab" (Lehrbuch, S. 35), stellte schon eine gewisse Abschwächung der die Verbrechensauffassung mit apodiktischem Anspruch beherrschenden Anlagethese dar. Dieses Lehrbuch (Kriminalbiologie in ihren Grundzügen, Hamburg, 1939 ff), das C.H. Beck übrigens bis in die Fünfziger Jahre hinein nahezu unverändert nachgedruckt hat, enthielt zwar einige arge Bekenntnisse zum Politikum (s.o. S. 76), vermittelte in seiner sachlichen Gesamtheit aber einen verhältnismäßig brauchbaren Überblick über den zeitgenössischen Stand der Wissenschaft. Namentlich hat Exner über die von ihm herausgegebenen 'Kriminalistischen Abhandlungen' einige durchaus kritische

phänomenologische Untersuchungen initiiert. (Kurt Meyers von mir hervorgehobene Schrift ist beispielsweise hier erschienen).

Auch Anregungen durch den "Kontakt nach 'draußen" gelangten in gewissem Umfang weiterhin nach Deutschland; jedenfalls kann von einem Abschluß der deutschen von der internationalen Wissenschaft nicht ohne weiteres gesprochen werden. Die internationale Tradition der Kriminologie, die sich seit der Jahrhundertwende entwickelt und bereits viele persönliche Beziehungen vermittelt hatte, ließ sich nicht unversehens löschen und hat, allmählich nachlassend, bis zum Beginn des Krieges fortgewirkt: die bekannten Namen der ausländischen Kriminologie finden sich im Schrifttum zitiert; E.H. Sutherland etwa veröffentlichte 1936 in der Monatsschrift für Kriminalbiologie eine Serie über die Bekämpfung des Berufsdiebes in den USA; Exner berichtete ausführlich über seine kriminologische Reise nach Amerika (ZStW 1935 S. 345 ff, 512 ff); Schiedt entwickelte 1936 im Anschluß an den amerikanischen Kriminologen Burgess das sogen. Schiedt-Burgess'sche Schlechtpunktverfahren zur Rückfallprognose; namentlich findet sich aber ein umfassender Katalog an Rezensionen ausländischen Schrifttums, das noch bis Ende 1939 jedenfalls im Original offenbar ohne nennenswerte Schwierigkeiten verfügbar war; weiterhin sind die kriminologischen Verbände und Kongresse zu erwähnen, die Orte internationalen Austauschs waren (die Kriminalbiologische Gesellschaft benannte 1933/34 ca. ein Drittel ausländische Mitglieder und zwar nicht nur italienischer sondern vorwiegend auch osteuropäischer und anglo-amerikanischer Herkunft. Die Internationale kriminalistische Vereinigung verzeichnete bis zu ihrem letzten Kongreß, 1938 in Rom, eine lebhafte deutsche Beteiligung. - vgl. Mezger, ZAKfdr 1938/831 -) Erst der Verlauf des Krieges hat eine fortschreitende Isolierung der Wissenschaft bis zu einem fast hermetischen Abschluß von der Außenwelt bewirkt. Seine Einflüsse fordern aber eine gesonderte Wertung.

Bei alledem zeigt sich, wie schon angedeutet, daß im eigentlichen Arbeitsbereich der Wissenschaft ein gewisser Freiheitsraum bestand, der gekennzeichnet war durch eine, wenn auch begrenzte Möglichkeit der Information, der Wahl des methodologischen Arbeitsansatzes, der Auswahl des Untersuchungsmaterials. Die Nutzung dieses individuellen Spielraums war dem Entschluß des Einzelnen überlassen und mag sich nach seiner Bereitschaft zum kritischen Bewußtsein bemessen haben.

Die Frage nach der Verantwortlichkeit des personalen Trägers der Kriminologie für die Entwicklung der Wissenschaft im Dritten Reich, die, wie erwähnt, Anlaß der Diskussion und damit meiner Nachschrift war, stellt sich aus der moralischen Situation der heutigen Gesellschaft, die noch den Anspruch erhebt, zu strafen für das was im historischen Gestern geschah; mit meiner Untersuchung, die nach ihrer Zielsetzung auf den phänomenologischen Aspekt bezogen war, schien sie nicht notwendig verknüpft zu sein. Jedoch der Argwohn gegen Berechtigung und Nutzen schuldstrafrechtlicher Subsumption befreit uns nicht vom Gebot historischer Gerechtigkeit. Wir haben uns bemüht, ihm zu folgen.

Anhang

1. Kriminalstatistische Angaben (Übersicht)
2. Schrifttumsverzeichnis
3. Abkürzungsverzeichnis

1. Kriminalstatistische Angaben

1.1 Verurteiltenzahlen¹⁾

	1932	1935	1936	1937	1938
Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze	564479	431426	385400	438493	335666
davon STGB	441207	319660	288553	325541	252768
davon Verbr.u. Verg. gegen die Sittlichkeit	13178	16143	20323	23069	22107
Mord	100	170	153	179	125
Totschlag	553	308	234	231	226
Kindestötung	105	113	118	129	117
Abtreibung	4233	2745	3552	5737	6983
einf. Diebst.	85315	67870	57727	64651	51392
schw. Diebst.	27235	14108	13457	12123	11268
Raub	1471	620	598	475	502
Erpressung	1256	943	939	1000	759
Hehlerei	11163	7798	6391	7295	5105
Betrug	57888	35405	33131	37841	27825
vorsätzl. Brandstiftung	717	507	450	437	393

1) 1932 - 1938 nach Exner, Die Reichs-Kriminalstatistik 1935-1938, Mschr. 1942/102 ff
1939 - 1942 nach Blau, vgl. Anm. 2./10

	1939	1940	1941	1942
Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze	298851	266233	320766	345150
davon STGB ²⁾				
davon Verbr. u. Verg. gegen die ³⁾ Sittlichkeit				
Mord	155	61	77	117
Totschlag	181	123	132	102
Kindestötung	119	114	135	120
Abtreibung	4943	1962	2715	3126
einf. Diebst.	48225	55584	67975	78025
schw. Diebst.	10082	8452	10526	13517
Raub	519	248	177	148
Erpressung	632	312	352	
Hehlerei	4432	5694	8721	12135
Betrug	23560	14201	14835	11598
vorsätzl. Brandstiftung	233	116	105	101

2) nicht gesondert aufgeführt

3) nicht insgesamt erfaßt

1.2 Die Kriminalitätsziffern für 1931 bis 1936
(auf je 100 000 der strafmündigen Bevölkerung)⁴⁾

	1931/32	1933	1934	1936 ⁵⁾
Verbrechen und Vergehen insges.	1125	973	761	737
darunter Jgdl.	592	553	419	404
Verbrechen und Vergehen gegen d.Sittlichkeit	26	30	28	39
Mord	0,20	0,32	0,63	0,29
Totschlag	0,95	1,02	0,7	0,3
Abtreibung	8,41	7,6	9,0	6,8
einf. Diebst.	162	153	120	111
schw. Diebst.	49	49	30	26
Raub	2,7	2,6	1,3	1,2
Erpressung	2,3	2,5	1,9	1,8
Hehlerei	20,3	21,2	15,0	12,0
Betrug	115	90	78	64
vorsätzl. Brand- stiftung	1,3	1,4	1,0	0,9

4) Exner, a.a.O.

5) vorläufige Ergebnisse

1.3 Polizeiliche Häufigkeitszahlen

1.31 Berliner Kriminalstatistik⁶⁾

1) Strafanzeigen gegen Jugendliche⁷⁾

vom	Minderjährige (18 - 21 J.)	Jugendliche (14 - 18 J.)
1.4.31 - 31.3.32	3001	1820
1.4.32 - 31.3.33	2828	1481
1.4.33 - 31.3.34	1934	1019
1.4.34 - 31.3.35	1305	953
1.4.35 - 31.12.35	874	1001

2) Strafanzeigen wegen Eigentumsdelikten

Straftat	1932	1933	1934	1935
Raub u. räuber. Erpr.	540	390	135	132
dto. Versuch	220	153	20	28
einf. u. schw. Diebst.	88955	66241	49653	48757
schw. Diebstahl	36724	26524	16464	15476
Autodiebstahl	2125	570	698	790
gewerbsm. Betrug	32233	41941	18219	17805

3) Gesamtschadenshöhen (in tausend Reichsmark)

Ausführungsart	1932	1935
Wohnungseinbrüche usw.	rd. 2 900	620
Geschäftseinbrüche u.ä.		
Pelz, Leder, Konfektion	rd. 1 942	202
Lebensmittel (u. Neubauten-, Bootsdiebst.)	rd. 1 247	321
Geldschränkeinbr.	rd. 574	150
Schaufenstereinbrüche	rd. 291	56
Hotel-, Trickdiebst. usw.	rd. 412	220
PKW - Diebstähle	rd. 1 673	13
(Stückzahl der nicht wiederbeschafften PKW)	(2 056)	(4)
Raubüberfälle	rd. 127	4

6) Angaben nach Liebermann v. Sonnenberg, Bilanz der Kriminalpolizei, Kriminalistik 1936, S. 97 ff

7) Einwohnerzahl Berlin 4 223 604 (1935)

1.32 Aufklärungsziffern⁸⁾

	1937	1938
verübte Delikte ⁹⁾	818 173	550 575
davon aufgeklärt ¹⁰⁾	745 840	492 984

Deliktsart	verübt		aufgeklärt	
	1937	1938	1937	1938
Tötung	1034	908	944	848
Raub	1685	1588	923	1095
schwerer Diebstahl	89644	82184	43280	40336
einfacher Diebstahl	387779	361044	185930	200913
Betrug	182821	159931	170902	148459
Brandstiftung	10974	11223	8309	8542

8) nach Kriminalistik 1939/112

9) im Deutschen Reich

10) d.h. angezeigte Delikte

2. Schrifttumsverzeichnis

2.1 Quellen

2.11 Monografische Aufsätze und Schriften

- 1) B a e y e r, Walter von, Zur Genealogie psychopathischer Schwindler und Lügner,
Leipzig 1935
- 2) B a r t h, Völkische Treuepflicht und nationalsozialistisches Strafrecht,
DR 1935/524
- 3) B e g e r, Die rückfälligen Betrüger, Krim. Abh.
Heft 7, Leipzig 1929
- 4) B e s t, Werner, Die Deutsche Polizei, Darmstadt 1940
- 5) B o r g s t r ö m, C.A., Eine Serie krimineller Zwillinge, Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 33. Band (1939) S. 334 ff
- 6) B u n s m a n n, F., Beobachtungen an entmannten Sittlichkeitsverbrechern, D.Zschr.f.d.ges. gerichtl. Med. Bd. 33 (1940) S. 41
- 7) E b e r, Alfred, Die Blutschande, Krim. Abh. Heft 30,
Leipzig 1937
- 8) E b e r h a r d, Zu neuen Wegen im Strafvollzug,
Mschr. 1942/59 ff
- 9) E r n s t, Konrad, Über Gewalttätigkeitsverbrecher und ihre Nachkommen, Berlin 1938
- 10) E x n e r, Franz, Kriminalbiologie, Berlin 1939 (zit. nach der zweiten Auflage 1944)
- 11) F e t s c h e r, Rainer, Aufgaben und Organisation einer Kartei der Minderwertigen,
Mitt. Krimbiol. 1927/55 ff
- 12) F r a n k, Hans, Nationalsozialistische Strafrechtspolitik, München 1938
- 13) F r e i s l e r, Roland, Das kommende deutsche Strafrecht, Besonderer Teil, in Franz Gürtner (Hrsg.), Das kommende deutsche Strafrecht, Bericht über die Arbeit der amtlichen Strafrechtskommission, 2. Auflage, Berlin 1935

- 14) d e r s., Die rassenbiologische Aufgabe bei der Ausgestaltung des Jugendstrafrechts, Mschr., 1939/209 ff
- 15) d e r s., (Hrsg.) Gedanken über Strafvollzug an jungen Gefangenen, Beiträge zur Rechtserneuerung Heft 1, Berlin 1936
- 16) d e r s., Zur VO gegen jugendliche Schwerverbrecher v. 4. Oktober 1939, DJ 39/1850 und DJ 40/53
- 17) G e h l e n, Arnold, Der Mensch, 1940
- 18) d e r s., Anthropologische Forschung (gesammelte Aufsätze), Hamburg 1968
- 19) G e r e c k e, Zur Frage der Rückfallprognose, Mschr., 1939/35 ff
- 20) G l e i t z e, Bruno, Die Konjunkturkriminalität, Stuttgart und Berlin 1941
- 21) G l u e c k, Sheldon und Elenor G l u e c k, Juvenile delinquents grown up, New York 1940
- 22) L e G r a s, Psychose und Kriminalität bei Zwillingen, Zschr. f. d. ges. Neurologie und Psychiatrie 144. Band, Berlin 1933, S. 198 ff
- 23) G r ü n h u t, Bspr. zu 55), Mschr. 1927/654
- 24) G ü r t n e r, Franz, (vgl. 13)
- 25) H a c k e r, Ernst, Soziale Kapillarität und Kriminalität, Mschr., 1937/352 ff
- 26) H a g e m a n n, Stichwort 'Rasse' in HandW. I Bd. 2, S. 454 ff
- 27) H e e ß, Das kriminaltechnische Institut der Sipo beim RKPA, Kriminalistik 1939/121
- 28) H e g l e r, Bspr. zu 55), Krit. Vj. f. Gesetzgebung und Rechtswissenschaft Bd. 61 (1932) S. 102 ff
- 29) H e i d e g g e r, Martin, Sein und Zeit, elfte unveränderte Auflage der Erstausgabe 1927, Tübingen 1967
- 30) d e r s., Was ist Metaphysik? Bonn 1929

- 31) H e n t i g, Hans von, Bspr. zu Dahm - Schaffstein,
Liberales oder autoritäres Straf-
recht? Mschr. 1933/236
- 32) d e r s., Bspr. zu Nicolai, Die rassengesetzliche
Rechtslehre, Grundzüge einer
nationalsozialistischen Rechts-
philosophie, Mschr. 1933/633
- 33) d e r s., Zur unbefristeten Sicherungsverwahrung,
Mschr. 1934/48
- 34) d e r s., Zur Entmannung als Maßnahme der Sicherung
und Besserung, Mschr. 1934/54
- 35) H e r o l d, Hans Heinz, Die Kriminalität der Vor-
bestraften, Krim. Abh. Heft 34,
Leipzig 1938
- 36) H i t l e r, Adolf, Mein Kampf, zit. nach der Aufl.
462. - 463., München 1939
- 37) d e r s., Reichstagsrede vom 30. Januar 1937 abgedr.
in DRpfl. 1937/33
- 38) H o f f m a n n, Alfred, Unfruchtbarmachung und
Kriminalität, Krim. Abh. Heft 44,
Leipzig 1940
- 39) H o l u b, Arthur und Martha H o l u b, Zur Frage der
Charakterentwicklung bei Zwillingen,
Intern. Zschr. f. Individualpsycholo-
gie, Leipzig 1933, S. 264 ff
- 40) J a s p e r s, Karl, Die geistige Situation der Zeit
(1931), 3. unveränd. Abdruck der
Auflage 1932, Berlin 1953
- 41) J e n s c h, K., Zur Genealogie der Homosexualität,
Archiv für Psychiatrie, Bd. 112
(1941) S. 527 ff
- 42) J u l i e r, Kriminalistik, in Kriminalstatistik 1935/180
- 43) K o c h, Rudolf, Über Sittlichkeitsverbrecher, Krim.
Abh. Heft 46, Leipzig 1940
- 44) K o h n l e, Edgar Friedrich, Die Kriminalität entlasse-
ner Fürsorgezöglinge und die Möglichkeit
einer Erfolgsprognose, Krim. Abh.
Heft 33, Leipzig 1938
- 45) K o o p m a n n, Hans, Exhibitionismus, Mschr. 1942/18 ff

- 46) K o t h e, Hundert Jahre Strafvollzugsordnung,
Mschr. 1936/201
- 47) K r a n z, Heinrich, Diskordantes Verhalten ein-
eiger Zwillinge, Mschr. 1935/811 ff
- 48) d e r s., Lebensschicksale krimineller Zwillinge,
Berlin 1936
- 49) d e r s. und S. K o l l e r, Die Gemeinschaftsun-
fähigen, SchrR. f. Erb- und Rassen-
pflege, Gießen 1941
- 50) K u t t n e r, Ludwig, Die Kinder der Sicherungs-
verwahrten, Krim. Abh. Heft 31,
Leipzig 1938
- 51) L a n g, Theo, Ergebnisse neuerer Untersuchungen
zum Problem der Homosexualität,
Mschr. 1939/401 ff
- 52) L a n g e, Johannes, Verbrechen als Schicksal,
Leipzig 1929
- 53) L e m k e, Zum Problem der Homosexuellen,
Mschr. 1941/241 ff
- 54) L e n z, Adolf, Kriminalbiologischer Unterricht,
Mschr. 1925/30 ff
- 55) d e r s., Grundriß der Kriminalbiologie, Wien 1927
- 56) L i s z t, Franz von, Lehrbuch des Deutschen Straf-
rechts, 25. Auflage, hrsgg.v.
Ebh. Schmidt, Berlin, Leipzig 1927
- 57) L o d u c h o w s k i, H.W., Die Tötungsdelikte im
Landgerichtsbezirk Koblenz 1910 -
1939, Koblenz 1941
- 58) L o t z, Ludwig, Der gefährliche Gewohnheitsverbre-
cher, Krim. Abh. Heft 41, Leipzig 1939
- 59) M a a n z e n, Bspr. zu 65), Mschr. 1934/270
- 60) M e y e r, Kurt, Die unbestraften Verbrechen, Krim.
Abh. Heft 47, Leipzig 1941
- 61) M e y w e r k, W., Ein Beitrag zur Bestimmung der
sozialen Prognose an Rückfall-
verbrechern, Mschr. 1938/422 ff
- 62) d e r s., Das soziale Verhalten entmannter Sittlich-
keitsverbrecher nach der Haftent-
lassung, Mschr. 1938/507 ff

- 63) d e r s., Resozialisierung durch Entmannung, Mschr.
1943/1 ff
- 64) M e z g e r, Edmund, Die Arbeitsmethoden und die Bedeutung der kriminalbiologischen Untersuchungsstellen, GS 103 (1933) S. 130
- 65) d e r s., Kriminalpolitik auf kriminologischer Grundlage, Stuttgart 1934
- 66) M ö l l e r, Heinz, Die Entwicklung und Lebensverhältnisse von 135 Gewohnheitsverbrechern, Krim. Abh. Heft 38, Leipzig 1939
- 67) N a g l e r, Anlage, Umwelt und Persönlichkeit des Verbrechers, GS 102 (1933) S. 409 ff
- 68) N e b e, Aufbau der deutschen Kriminalpolizei, Kriminalistik 1938/6
- 69) N e u r e i t e r, Ferdinand von, Der kriminalbiologische Dienst in Deutschland, Mschr. 1937/65 ff
- 70) P l e s s n e r, Helmuth, Die Stufen des Organischen und der Mensch, 1928
- 71) P o l l i t z, Bspr. zu 52), Mschr. 1929/125
- 72) R a b l, Strafzumessungspraxis und Kriminalitätsbewegung, Krim. Abh. Heft 15, Leipzig 1936
- 73) R a t t e n h u b e r, Franz, Der gefährliche Sittlichkeitsverbrecher, Krim. Abh. Heft 39, Leipzig 1939
- 74) R i t t e r, Robert, Ein Menschenschlag, Leipzig 1937
- 75) R i t t e r, Das Kriminalbiologische Institut der Sipo, Kriminalistik 1942/117
- 76) R o e s n e r, Ernst, Stichwort 'Kriminalstatistik' in HandW.I Band 2 S. 40 ff
- 77) d e r s., Die örtliche Verteilung der Kriminalität im Deutschen Reich, Mschr. 1937/305 ff
- 78) d e r s., Mörder und ihre Opfer, Mschr. 1938/161 ff
- 79) R e u t e r, Fritz und W ä t z o l d, Aufartung durch Ausmerzung, Sterilisation und Kastration im Kampf gegen Erbkrankheit und Verbrechen, Berlin 1936

- 80) R o s a n o f f, Aaron J., Leva M. H a n d y und Isabel A. R o s a n o f f, Criminality and Delinquency in Twins, Journal of the American Institute of Criminal Law and Criminology Bd. 24 (1933/34) S. 923 ff
- 81) R o s e n b e r g, Alfred, Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts, München 1937
- 82) S c h e l e r, Max, Die Stellung des Menschen im Kosmos, 1928, Neudruck, München 1947
- 83) S c h i e d t, Robert, Ein Beitrag zum Problem der Rückfallprognose, Diss. München 1936
- 84) S c h i p k o w e n s k y, Nikola, Über Morde im Prodromalstadium der Schizophrenie, Z. f. d. ges. Neurologie u. Psychiatrie, Bd. 170 (1940) Heft 5
- 85) S a u e r, Kriminalsoziologie, Berlin 1933
- 86) S c h m i d, Albert, Anlage und Umwelt bei 500 Erstverbrechern, Krim. Abh. Heft 24, Leipzig 1936
- 87) S c h n e i k e r t, Einführung in die Kriminalsoziologie und Verbrechensverhütung, Jena 1935
- 88) S c h n e l l, Karl, Anlage und Umwelt bei 500 Rückfallverbrechern, Krim. Abh. Heft 22, Leipzig 1935
- 89) S c h o t t k y, Johannes, Über den Mordversuch eines Jugendlichen bei geplantem Selbstmord (Beitrag zur kriminalbiologischen Beurteilung asozialer jugendlicher Psychopathen), Mschr. 1941/1 ff
- 90) S c h r ö d e r, Paul, Homosexualität, Mschr. 1940, Heft 10, 11
- 91) S e i b e r t, Klaus, Die Jugendkriminalität Münchens 1932 und 1935, Krim. Abh. Heft 26, Leipzig 1937

- 92) S i e v e r t s, Zur Neuordnung des deutschen Jugendstrafrechts, Mschr. 1938/31 ff
- 93) S i l b e r e i s e n, Sigmund, Die spätere Straffälligkeit jugendlicher Rechtsbrecher, Krim. Abh. Heft 45, Leipzig 1940
- 94) S t u m p f l, Friedrich, Erbanlage und Verbrechen, Berlin 1935
- 95) d e r s., Die Ursprünge des Verbrechens, Leipzig 1936
- 96) T r u n k, H., Soziale Prognosen an Strafgefangenen, Mschr. 1937/209 ff
- 97) U e r s, Johannes von, Judentum und Gaunertum, Berlin o.J. (1938)
- 98) V i e r n s t e i n, Theodor, Über Typen des verbesserten und unverbesserten Verbrechens, Mitt. Krimbiol. 1927/25 ff
- 99) W e n d, Johannes, Untersuchungen an Straflisten vielfach rückfälliger Verbrecher, Krim. Abh. Heft 23, Leipzig 1935
- 100) W e s s e l, Gerhard, Das Delikt der Kinderschändung im Landgerichtsbezirk Bonn, Düsseldorf 1939
- 101) Z e u g e r, Zur Kritik der Erziehungsmethoden im Strafvollzug, Mschr. 1935/269 ff

2.12 Zeitschriften und sonstige Veröffentlichungen

1) Archiv für Kriminologie

(Zitierweise: Archiv)

- 2) Kriminalistische Monatshefte, Zeitschrift für die gesamte kriminalistische Wissenschaft und Praxis
ab 1. Januar 1939 fortgeführt als
Kriminalistik

(Zitierweise: Kriminalistik)

- 3) Handwörterbuch der Kriminologie (2 Bände) 1. Auflage
(Zitierweise: HandW. I Bd. 1, Bd. 2)

Zeitschriften werden nur gesondert erwähnt, wenn ihre Folgen während des Beobachtungszeitraums insgesamt als Arbeitsgrundlage gedient haben

- 4) Mitteilungen der Kriminalbiologischen Gesellschaft,
Graz 1928 bis 1938, danach fortgeführt
in 5)
(Zitierweise: Mitt. Krimbiol.)
- 5) Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechts-
reform
ab 1. Januar 1937 fortgeführt als
Monatsschrift für Kriminalbiologie
und Strafrechtsreform
(Zitierweise: Mschr.)
- 6) Statistik für das Deutsche Reich, Berlin 1933 ff
- 7) Trial of the Major War Criminals before the
International Military Tribunal,
Bd. XXVI
(Zitierweise: I.M.T.)

2.2. Verzeichnis des sekundären Schrifttums

- 1) A d o r n o, Theodor W., Jargon der Eigentlichkeit
(Zur deutschen Ideologie), 5. Aufl.,
ed.s. Bd. 91, Frankfurt am Main 1970
- 2) A r n a u, Frank, Jenseits der Gesetze, München 1966
- 3) B l a u, Bruno, Die Kriminalität in Deutschland während
des Zweiten Weltkrieges, ZStW Bd. 64
S. 36 ff
- 4) B r a c h e r, Karl Dietrich, Stichwort 'Faschismus' in
Fischer-Lexikon Staat und Politik,
Frankfurt am Main 1957
- 5) d e r s., Die Auflösung der Weimarer Republik, 4. Auf-
lage, Villingen 1964
- 6) D a h l e, Wendula, Der Einsatz einer Wissenschaft (Eine
sprachinhaltliche Analyse militärischer
Terminologie in der Germanistik 1933 -
1945) Diss. Berlin, Bonn 1969
- 7) D ö r i n g, Hans-Joachim, Die Zigeuner im National-
sozialistischen Staat, Kriminol.
SchrR. Bd. 12, Hamburg 1963

- 8) D u d e n, Herkunftswörterbuch, Mannheim 1963
- 9) G i s e v i u s, Hans-Bernd, Adolf Hitler, 1963
- 10) G ö t z, Leonhard, Die vorbeugende Verbrechensbekämpfung im nationalsozialistischen Staat und ihre Lehren für die Zukunft, Diss. Mainz 1952
- 11) I a u g, Wolfgang Fritz, Der hilflose Antifaschismus (Zur Kritik der Vorlesungsreihen über Wissenschaft und Nationalsozialismus an den Universitäten) Frankfurt am Main 1968
- 12) H e g e l, G. W. F., System der Wissenschaft, 1. Teil Die Phänomenologie des Geistes, 6. Aufl. nach dem Text der Originalausgabe, Hamburg 1952
- 13) H e n t i g, Hans von, Zur Psychologie der Einzeldelikte, Band IV, Die Erpressung, Tübingen 1959
- 14) d e r s., Verbrechen Band I, Berlin 1961
- 15) H e r i n g, Karl-Heinz, Der Weg der Kriminologie zur selbständigen Wissenschaft, Diss. Mainz 1965
- 16) H i p p e l, F. von, Die Perversion von Rechtsordnungen, Tübingen 1955
- 17) H o f e r, Walter, Der Nationalsozialismus (Dokumente 1933 - 1945) Frankfurt am Main 1963
- 18) H o f s t ä t t e r, Peter R., Fischer-Lexikon Bd. 6, Psychologie, Frankfurt am Main 1957
- 19) J ä c k e l, Eberhard, Hitlers Weltanschauung (Entwurf einer Herrschaft), Tübingen 1969
- 20) K a u f m a n n, Hilde, Kriminologie I, Köln 1971
- 21) K a y s e r, Wolfgang, Das sprachliche Kunstwerk, 11. Auflage, Bern 1965
- 22) K i e r k e g a a r d, Sören, Der Begriff der Angst, Gesamtausgabe, Düsseldorf 1952
- 23) K i r s c h e n m a n n, Bspr. zu 29), DÖV 70/3 ff
- 24) K ö n i g, René, Stichwort 'Organisation' in Fischer-Lexikon Soziologie, Frankfurt am Main 1958

- 25) M e r g e n, Armand, Die Wissenschaft vom Verbrechen,
Hamburg 1961
- 26) d e r s., Die Kriminologie, Frankfurt am Main 1967
- 27) M i d d e n d o r f, Wolf, Soziologie des Verbrechens,
Düsseldorf 1959
- 28) P o r t m a n n, Adolf, Biologie und Anthropologie,
in Propyläen-Weltgeschichte IX Bd.,
Berlin, Frankfurt, Wien 1960
- 29) R ü t h e r s, Bernd, Die unbegrenzte Auslegung (Zum
Wandel der Privatrechtsordnung im
Nationalsozialismus), Tübingen 1968
- 30) S a u e r, Wilhelm, Kriminologie, Berlin 1950
- 31) S e e l i g, Lehrbuch der Kriminologie, 3. Auflage,
Darmstadt 1963
- 32) S o n t h e i m e r, Kurt, Antidemokratisches Denken,
in der Weimarer Republik, München 1962
- 33) S t a f f, Ilse, Justiz im Dritten Reich, Frankfurt
am Main 1964
- 34) S t o w a s s e r s Lateinisch - Deutsches Schul-
und Handwörterbuch, 3. Auflage,
Leipzig 1910
- 35) S t u m p f l, Friedrich, Stichwort 'Kriminalbiologie'
in HandW. II S. 496 ff
- 36) V ö l k e r, Paul Gerhard, Die inhumane Praxis einer
bürgerlichen Wissenschaft, Das
Argument Heft 49, Berlin 1968, S.431 ff
- 37) W e i n k a u f f, Hermann (Hrsg.), Die deutsche
Justiz und der Nationalsozialismus
Bd. I, Stuttgart 1968
- 38) W e l s c h, Xaverius, Persönlichkeitsforschung und
Prognose (Zur Entwicklung des
kriminalbiologischen Dienstes),
Kriminol. SchrR. Bd. 3, Hamburg 1962

3. Abkürzungsverzeichnis

a.a.O.	am angegebenen Ort
Aufl.	Auflage
AV	Allgemeinverfügung
Bd.	Band
Bspr.	Besprechung (in einer Zeitschrift)
ders.	derselbe
Diss.	Dissertation
DJ	Deutsche Justiz (Zeitschrift)
DÖV	Die Öffentliche Verwaltung (Zeitschrift)
DR	Deutsches Recht (Zeitschrift)
D. Rpfl.	Deutsche Rechtspfleger-Zeitschrift
D. Zschr. f.d. ges. gerichtl. Med.	Deutsche Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin
ed. s.	edition suhrkamp
EZ	eineilige Zwillinge
gem.	gemäß
GS	Der Gerichtssaal (Zeitschrift)
HandW. I	Handwörterbuch der Kriminologie erste Auflage Band, Seite
HandW. II	Handwörterbuch der Kriminologie zweite Auflage
HJ	'Hitlerjugend' (ns Jugendorganisation)
Hrsg.	Herausgeber
i.e.S.	im engeren Sinne
I.M.T.	International Military Tribunal
Intern. Zschr. f. Individual- psychologie	Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie
i.S.	im Sinne
Jahrg.	Jahrgang
Krim.(Kriminal.) Abh.	Kriminalistische Abhandlungen (Hrsg. Franz Exner, Leipzig)
Kriminol. SchrR.	Kriminologische Schriftenreihe (Hrsg. Armand Mergen, Hamburg)
krit, Vj. f. Gesetz- gebung und Rechts- wissenschaft	Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissen- schaft

KTi	Kriminaltechnisches Institut der Sipo
KZ	Konzentrationslager
LKPA	Landeskriminalpolizeiamt
Mitt. Krimbiol.	Mitteilungen der Kriminalbiolo- gischen Gesellschaft (Hrsg. Adolf Lenz, Graz)
Mschr.	Monatsschrift für Kriminalpsycholo- gie (Kriminalbiologie) und Strafrechtsreform
NS	Nationalsozialismus, Nationalsozialist(en)
ns	nationalsozialistisch
PZ	Pärchenzwillinge
RGBL.	Reichsgesetzblatt
RJM (Rjm)	Reichsminister der Justiz
RKPA	Reichskriminalpolizeiamt
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Sipo	Sicherheitspolizei
SS	'Schutzstaffel' (ns Kampfverband)
SS - TV	SS - Totenkopfverbände
VGH	Volksgerichtshof
vgl.	vergleiche
VO	Verordnung
zit.	zitiert (nach)
Zschr. f.d. ges. Neurologie u. Psychiatrie	Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie
ZStW	Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft
ZZ	zweieiige Zwillinge

L e b e n s l a u f

Ich wurde am 21/3/37 als Sohn des Studienrats Dr. Oskar Schütz und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Polack, in Bremerhaven geboren. Meine Schulzeit schloß ich Ostern 1958 mit dem Reifezeugnis der Wirtschafts-Oberschule Bremerhaven ab. Ich habe mich dann an der Georg-August-Universität Göttingen für das Fach Volkswirtschaft einschreiben lassen. Nach Erwerb der uneingeschränkten Hochschulreife im September 1959 am Goethe-Gymnasium in Kassel studierte ich an den Universitäten Göttingen und Mainz Rechtswissenschaften, Philosophie, Germanistik und Geschichte. Am 19/12/65 legte ich vor dem Oberlandesgericht Oldenburg die erste juristische Staatsprüfung ab.

Meinen im Dezember 1969 begonnenen juristischen Vorbereitungsdienst des Landes Rheinland-Pfalz setze ich zur Zeit noch fort.

Die mündliche Doktorprüfung habe ich am 14/7/72 bestanden.

